G 2766 EX

ZS MAGAZIN

zeitschrift für zivilschutz, katastrophenschutz und selbstschutz

10'74 Oktober

BAL

Baustellenausstattungs- und Werkzeugliste 1974

Herausgegeben vom Hauptverband der Deutschen Bauindustrie e. V. 1974, 524 Seiten DIN A 4, Ganzgewebe DM 87,–.

Die „BAL" stellt eine Ergänzung der 1971 ebenfalls vom Hauptverband der Deutschen Bauindustrie herausgegebenen BGL (Baugeräteliste) dar. In der BAL sind alle Kleingeräte aufgeführt, die für die Leistungserstellung im Bauhauptgewerbe benötigt werden, sowie Gegenstände der Baustellenausstattung und -sicherung.

Die BAL ist ein unentbehrliches Arbeits- und Hilfsmittel für die innerbetriebliche Verrechnung und die zwischenbetriebliche Berechnung, bei der Anforderung von Ausstattungsgegenständen, Werkzeugen und sonstigen Gebrauchsstoffen für Baustellen, ebenso für Einkauf, Lagerhaltung, Karteiführung und Inventur. Vorbereitung und Abwicklung der Ausrüstung von Auslandsbaustellen und der Zollformalitäten werden mit Hilfe der BAL wesentlich erleichtert.

BAU VERLAG

Bauverlag GmbH · 62 Wiesbaden 1 · 1 Berlin 31

ZS MAGAZIN 10'74

Aus dem Inhalt

Seite 5:

„Wirbelsturm tobte über Honduras" — Hilfe aus der Bundesrepublik.

Seite 6:

„Wege, Stege, Übergänge" — Die verschiedenen Konstruktionen erlernen Helfer des Bergungsdienstes in Lehrgängen der Katastrophenschutzschule des Bundes, Außenstelle Hoya.

Seite 16:

„Spezialkenntnisse erforderlich" — Ausbildung der Führungskräfte des Veterinärdienstes im Katastrophenfall.

Seite 20:

„Bald lückenloses Hubschraubernetz" — Rettung aus der Luft. Bilanz und Ausblick.

Seite 24:

„Zum Schutze des Trinkwassers" — Ölschadenbekämpfung. THW-Einsatzübung des OV Siegburg an der Wahnbachtalsperre.

Seite 28:

„Zentraler Bettennachweis in der Praxis" — Wie könnte die Organisation aussehen? Ein Vorschlag.

Seite 30:

„Katastrophen haben keinen Terminkalender" — Schwerpunkt der Ausbildung: Bergungsdienst. Alter Weserarm dient in Hoya als Übungsplatz.

Seite 32:

„Helfervertreter des BVS" — Nun auch auf Bundesebene.

Seite 62:

„Anreiz zur Teilnahme an der Ausbildung" — Der Ausbildungsplan soll attraktiv sein.

Seite 63:

„Hilfe für die Flüchtlinge auf Zypern" — Bundesregierung stellt 3 Millionen DM bereit.

„Leserbriefe — Lesermeinung".

Impressum

Herausgegeben im Auftrage des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz
5 Köln 41, Eupener Straße 74
Telefon: (02 21) 49 50 71

Verlag:

Bundesverband für den Selbstschutz
Das „ZS-Magazin" erscheint monatlich

Chefredakteur:

O. Ulrich Weidner

Redaktion:

Jochen von Arnim
Helmut Freutel
Erich W. van gen Hassend
Dr. Evelyn Henselder
Alfred Kirchner
Werner Koller
Dr. Werner Schiefel

Anschrift der Redaktion:

5 Köln 41, Eupener Straße 74
Postfach: 450247; Ruf: (02 21) 49 50 71

Grafik und Layout:

Wolfgang Wilczek
im Mönch-Verlag Bonn

Druck, Herstellung und Vertrieb:

Verlag P. A. Santz,
599 Altena, Postfach 137
Tel.: (0 23 52) 28 21, Telex: 08 229 311

Anzeigenverwaltung:

BAUVERLAG GMBH — ZS 55.1
62 Wiesbaden 1, Postfach
Wittelsbacherstraße 10
Tel. (0 61 21) 7 49 51
Telex: 04 186 792
Anzeigenleiter: Manfred W. Kleinfeld
Anzeigen-Preisliste Nr. 2 — gültig ab 1. 7. 1973

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.
Einzelpreis je Heft DM 2,80.
Abonnement vierteljährlich DM 8,40, jährlich DM 33,60.
Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 5,5 Prozent Mehrwertsteuer enthalten.
Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalendervierteljahres erfolgen. Sie muß bis spätestens an dessen erstem Tag beim Vertrieb eingehen. Bestellungen beim Vertrieb.

Tatsächlich verbreitete Auflage: 106.100 Exemplare
IVW-geprüft.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.

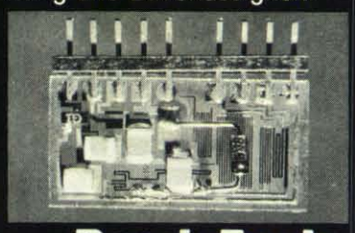
TDH-Technik nur beim Bosch FuG 10

TDH-Technik – Tantal-Dünnschicht-Hybrid-Technik. Dem Fachmann ein Begriff. Bosch integrierte elektronische Bauelemente in ein Netzwerk hauchdünner Tantal-Schichten. Im Gegensatz zu herkömmlichen Geräten werden so beim FuG 10 von Bosch 156 Lötstellen eingespart und ebenso viele Fehlerquellen ausgeschaltet.

„Made by Bosch" bedeutet Perfektion. Das ist unsere Norm. Bessere technische Werte und größere Betriebssicherheit sind die Ergebnisse.

Das FuG 10 und die Kfz-Sprechfunkanlage KF mini dokumentieren, was möglich ist, wenn Bosch Probleme löst. Dabei kommt Bosch die Erfahrung aus der technologischen Forschung zugute.

Die TDH-Technik präsentiert sich beim FuG 10 in modernem Design. Das Ergebnis: Einfachste Bedienung und Zuverlässigkeit.



Bosch-Funk überall

BOSCH

Coupon:

Bosch-Funk: mehr als 100 Servicestellen im Bundesgebiet. Und eine ist immer in Ihrer Nähe. Sagen Sie uns, was Sie wünschen.

- ausführliche Informationsschriften
- ein unverbindliches Informationsgespräch mit unserem Bosch-Funk-Fachberater

Robert Bosch Elektronik GmbH
Abt.: WEB 1 Berlin 33
Forckenbeckstraße 9-13

umschau

H. Umlauf
Leiter der Fachabteilung beim BVS

Hans Umlauf, bisher Landesstellenleiter des Bundesverbandes für den Selbstschutz in Bremen, hat am 1. Oktober 1974 die Leitung der Fachabteilung der Bundeshauptstelle des BVS in Köln übernommen. Nach seiner aktiven Militärzeit bei der Marine, aus der er 1945 als Kapitänleutnant zur See ausschied, arbeitete Umlauf als selbständiger Kaufmann. 1959 kam er zum damaligen Bundesluftschutzverband und wurde Ausbildungsleiter an der Ortsstelle Saarbrücken. Er leitete die Ortsstelle von 1960 bis 1968, als diese aufgrund der organisatorischen Straffung aufgelöst wurde. Nach erneuter Tätigkeit als Kaufmann übernahm Hans Umlauf 1971 die Leitung der Landesstelle Bremen des BVS, die er bis zu seiner Berufung in die Bundeshauptstelle innehatte.

Schlechtes Beispiel

Die Werksfeuerwehr eines Chemiewerkes in Bayern hielt strenge Feuerschutzbestimmungen für Schall und Rauch: Vor ihrem Gerätehaus brutzelte sie auf Holzkohlegrills munter ihre Würstchen. Erst einem Sicherheitsingenieur fiel das Treiben auf. So zu lesen im jetzt veröffentlichten Jahresbericht der Gewerbeaufsichtsbehörden.

BUNDESTAGSPRÄSIDENTIN Frau Annemarie Renger eröffnete in Hamburg die Familienausstellung „Du und Deine Welt 74". Am Ausstellungsstand des Technischen Hilfswerks trug sie sich in das Gästebuch des THW ein. Siehe auch Bericht Seite 45.

2000 Hotels feuergefährdet?

Nahezu 2 000 der insgesamt 40 000 Hotels, Gasthöfe, Pensionen und Fremdenheime in der Bundesrepublik sind nach einer Untersuchung des ADAC feuergefährdet. Bei 8 000 Beherbergungsbetrieben liege der Brandschutz im argen. Diese erschreckenden Zahlen veranlaßten den ADAC, strenge Feuerschutz-Bestimmungen für alle Hotels zu fordern. Er hat seine Forderungen dem „Deutschen Hotel- und Gaststättenverband" zugeleitet, nach dessen Auffassung die Hotels in der Bundesrepublik durchaus über eine ausreichende Feuersicherung verfügen. Zugleich hat der Automobilclub das Bundesinnenministerium aufgefordert, sich um ein bundeseinheitliches Brandschutz-Gesetz zu bemühen. Die geltenden Bestimmungen seien widersprüchlich und häufig von Bundesland zu Bundesland verschieden. Dem Bundesfinanzministerium wurde empfohlen, den Einbau von Sicherheitseinrichtungen dadurch zu unterstützen, daß Aufwendungen zur Feuersicherheit künftig schon im ersten Jahr in voller Höhe steuerlich abgesetzt werden können.

Für alle Hotels fordert der ADAC: Ersatz von Holztreppen durch Treppen aus nicht brennbarem Material; Fluchtwegkennzeichnung durch einheitliche Zeichen; Information der Gäste über den Brandschutz durch Aushänge in den Zimmern.

Für Großhotels werden darüber hinaus verlangt: automatische Rauchmelder; Sprinkler mindestens in den Wirtschaftsräumen und Gästekorridoren, am besten in allen Zimmern; feuer- und rauchgassichere Ummauerung aller Schächte; Sicherstellung von zwei voneinander unabhängigen Fluchtwegen; jährlich zwei Rettungsübungen mit dem Personal.

Den Hotelgästen wird empfohlen, bei der Übernahme des Zimmers vorsorglich Treppenräume, Nottreppen, Feuerleitern und Feuerlöscher ausfindig zu machen und weitere Fluchtmöglichkeiten — z. B. über den Balkon oder über ein Flachdach — zu erkunden. Bei einem Brand sollte man wegen eines möglichen Stromausfalls auf keinen Fall die Hotelaufzüge benutzen. Wenn man sich über die gekennzeichneten oder die vorher erkundeten Fluchtwege in Sicherheit bringen will, diese jedoch verqualmt sind, so empfiehlt es sich zu kriechen; meistens ist nämlich die Luft knapp über dem Boden auch bei verqualmten Fluchtwegen noch atembar. In Zimmern und Gängen sollte man nach Möglichkeit Fenster und Türen schließen, um Durchzug zu verhindern, der das Feuer weiter anfachen würde.

Feuerwehr-Weltkongreß

Als „Retter von Menschen und Milliarden" wertete der Präsident des Komitees Internationaler Feuerwehren, Josef Holaubek (Wien), den Feuerwehrmann auf einem Feuerwehr-Weltkongreß in Luxemburg. Vor rund 1000 Feuerwehr-Delegierten aus 30 Ländern plädierte Holaubek für einen intensiveren internationalen Erfahrungsaustausch in Fragen der Menschenrettung und der Brandbekämpfung. Im Mittelpunkt des Weltkongresses standen unter anderem Vorträge sowjetischer und französischer Experten über vorbeugenden Brandschutz in Mineralöllagern.

Brunnenbau für Flüchtlingslager

Wirksame humanitäre Hilfe haben sieben Helfer des Deutschen Roten Kreuzes in Südvietnam geleistet. Mehr als zwei Monate lang bauten sie im

Camp Dong Den, einem Flüchtlingslager in der Provinz Binh-Thui, mit primitivsten Mitteln Brunnen für die Trinkwasserversorgung der 30 bis 40 000 Flüchtlinge. Als Unterkunft diente den Helfern, unter denen auch ein Arzt war, ein von den amerikanischen Truppen zurückgelassenes Wohnwagenlager.

Zwar hatten die Soldaten bereits versucht, Brunnen anzulegen, doch waren diese nicht tief genug und glichen eher Wasserlöchern. Die neuen Brunnen wurden in Handarbeit gebaut, indem Betonringe mit Hilfe von Hammer und Meißel, Schaufeln und Eimern im Boden abgesenkt wurden. Hilfskräfte beim Brunnenbau waren Kambodschaner und Siamesen, fleißige und freundliche Menschen, die froh waren über jede Arbeitsmöglichkeit. Das einzige, was überhaupt nicht klappen wollte, war die sprachliche Verständigung. Man half sich durch Gesten mit Händen und Füßen.

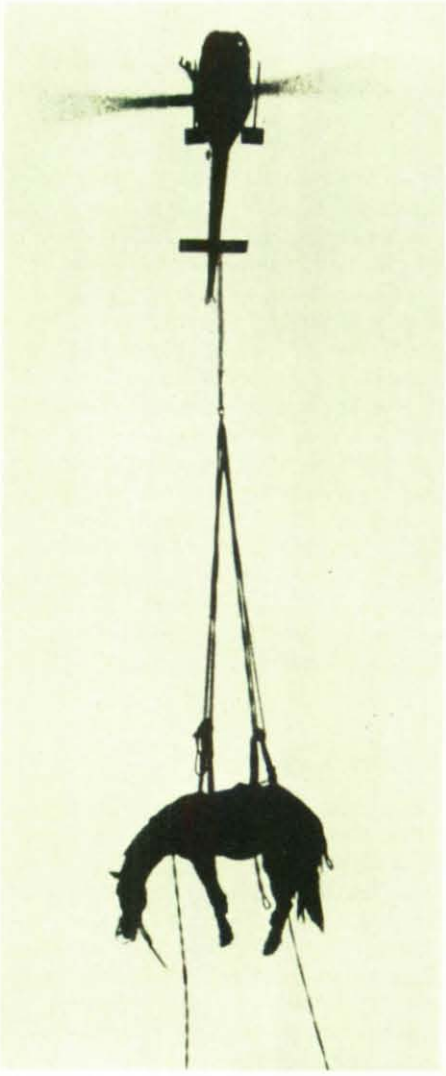
Die Flüchtlinge hausten zu je 50 bis 60 Personen in 8 × 15 Meter großen Bambushütten. Sämtliche Lagerbewohner erschienen gut genährt.

Die Versorgung des Lagers mit Lebensmitteln und Medikamenten funktionierte gut. Trotzdem hatte der DRK-Arzt täglich an die 70 Patienten zu versorgen. Tropenkranke gab es nicht, doch hatten vor allem die Kinder wegen der bis dahin schlechten Qualität des Trinkwassers unter Krankheiten zu leiden. Das wird sich nun hoffentlich bald ändern, da nicht nur neue Brunnen erbaut, sondern auch die alten Wasserlöcher vertieft und gereinigt wurden.

DRK-Helfer in Südvietnam.

Bergnot

Ungewöhnliche Notfälle erfordern ungewöhnliche Rettungsaktionen. Nach diesem Motto handelte die Schweizer Bergwacht, als sie in Bergnot geratene Tiere jüngst mit dem Rettungshubschrauber aus ihrer mißlichen Lage befreite. Die Stute Silvie war vom rechten Weg abgekommen und in den reißenden Flembachfluß in den Schweizer Alpen gestürzt. Erst mit Hilfe eines Hubschraubers gelang es, das Pferd aus der Bergschlucht zu retten (Bild). Ähnliches geschah in der Nähe des Walliser Dorfes Trient, wo eine Kuh in Bergnot geraten war. Das Tier hatte sich auf einen Felsen vorgewagt und konnte weder vor noch zurück. Mit Hilfe eines unter seinen Hubschrauber montierten Fangnetzes „gabelte" ein Gletscherpilot die Kuh auf und flog sie zu ihrer Herde zurück.



Musterbeispiel an Idealismus in Stuttgart

In über 3500 ehrenamtlich geleisteten Arbeitsstunden haben Helfer des Stuttgarter Fernmeldedienstes im Katastrophenschutz den aus dem letzten Krieg stammenden Sickbunker zu einer Abschnittsführungsstelle mit Fernmeldezentrale ausgebaut. Um eine schnelle und sichere Nachrichtenübermittlung zu gewährleisten, hatte das Amt für Zivilschutz der Stadt Stuttgart bereits im Jahre 1964 mit dem Aufbau des KatS-Fernmeldedienstes (Fernmeldezentralen sowie örtlicher Fernmeldezug) begonnen. Die freiwilligen Helfer des inzwischen auf 106 Mitarbeiter angewachsenen KatS-Fernmeldedienstes machten sich vor mehreren Jahren unter Anleitung erfahrener Fachkräfte an den Ausbau des Bunkers. Dieser hatte in der Nachkriegszeit als Obdachlosenasyl und als Lager gedient und war nach den Worten von Direktor Maier, dem Leiter des Amtes für Zivilschutz, „völlig heruntergewirtschaftet". Die Arbeit der Stuttgarter Helfer ist ein Musterbeispiel an Idealismus und Eigeninitiative; sie verzichteten sogar auf Fahrgeldersatz und Zehrgeld, um Rohmaterial und Farbe kaufen zu können.

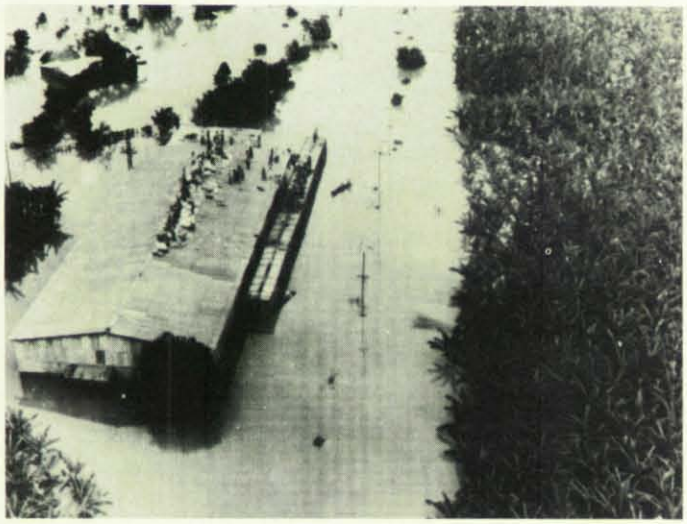
Bei der offiziellen Übergabe der neuen Abschnittsführungsstelle mit Fernmeldezentrale zollte der inzwischen verstorbene Oberbürgermeister Dr. Arnulf Klett als Leiter des Katastrophenschutzes der Stadt Stuttgart den Helfern Lob und Anerkennung: „Hier ist mehr auf freiwilliger Basis als von der öffentlichen Hand geleistet worden." Er lobte das große persönliche Engagement der Helfer des Fernmelde-Katastrophenschutzdienstes, die in selbstloser Weise ihre Unterkünfte, die Aufenthalts-, Wasch- und Duschräume sowie eine kleine Funkwerkstatt zweckmäßig eingerichtet und ausgestattet haben. Der Sickbunker ist ein Schmuckstück und zugleich der Stolz der Fernmeldehelfer.

Für die Gestaltung der Außenanlagen hat die Stadt Stuttgart als Grundstückseigentümer 5000 DM beigesteuert. Die Stuttgarter Helfer betreiben jetzt drei Fernmeldezentralen KatS-Abschnitt. Außerdem stehen einige Fernsprechtrupps zur Verfügung, die in einem örtlichen Fernmeldezug geführt werden.

Wirbelsturm tobte über Honduras

Hilfe
aus der
Bundesrepublik

Tausende von Flüchtlingen haben die überschwemmten Gebiete verlassen.



Für viele waren Hausdächer die letzte Zuflucht vor dem Hochwasser.

Ganze Ortschaften wurden überflutet und von der Außenwelt abgeschnitten.

Der Hurrikan „Fifi", der den mittelamerikanischen Staat Honduras heimsuchte, war einer der schwersten Wirbelstürme, die je über dieser Weltgegend getobt haben. Nach inoffiziellen Schätzungen sind etwa 10 000 Menschen bei der Katastrophe umgekommen und viele hunderttausend obdachlos geworden. Bei dem Orkan wurden Windgeschwindigkeiten bis zu 220 km/h gemessen. Viele der leichtgebauten Häuser waren diesem Sturm nicht gewachsen. An den Küsten lief zudem eine Sturmflut auf, die hohe Brandungswellen gegen die Ufersiedlungen warf. Am schlimmsten jedoch war der wolkenbruchartige Regen, der kleine Bäche zu tosenden Flüssen werden ließ, welche Brücken wegrissen, Häuser und ganze Ortschaften überfluteten und von der Außenwelt abschnitten. Überlebende hockten tagelang in Baumkronen und auf Hausdächern und warteten verzweifelt auf Rettung durch Boote und Hubschrauber. Die Hauptschäden — 60 Prozent des Wirtschaftspotentials sind zerstört — und die großen Verluste an Menschenleben sind in erster Linie auf die reißenden Fluten zurückzuführen.

Inzwischen ist eine weltweite Hilfsaktion angelaufen. 14 nationale Rotkreuz-Gesellschaften schickten Medikamente, Lebensmittel, Decken und Zelte nach Honduras. Der Deutsche Caritasverband spendete als Ersthilfe 50 000 DM. Das Deutsche Rote Kreuz stellte 400 000 DM vor allem für den Ankauf von Zelten und Decken zur Verfügung. Die Bundesregierung hat für erste Hilfsmaßnahmen eine Million DM bereitgestellt. Eine Bundeswehrmaschine brachte 30 Tonnen Hilfsgüter nach Honduras — darunter Impfstoffe, Antibiotika, Verbandstoffe, Milchpulver und Wasseraufbereitungsgeräte. -ws-

Helmut Freutel/Fotos: Günter Sers

Wege, Stege, Übergänge

Die verschiedenen Konstruktionen erlernen Helfer des Bergungsdienstes in Lehrgängen an der Katastrophenschutzschule des Bundes, Außenstelle Hoya

Zu den ältesten technischen Bauwerken in der Geschichte der Menschheit gehören die Brücken. In meinem Lexikon steht, daß die ältesten festen Brükken in Babylon im 7. Jahrhundert v. Chr. erbaut wurden und daß sich ebenfalls in Babylon Pontonbrücken bis ins 9. Jahrhundert v. Chr. zurückverfolgen lassen.

Wir kennen heute durch Literatur, Filme und Fernsehen die verschiedenartigen Brücken, die Naturvölker in Westafrika, Südostasien, Neuguinea oder Alt-Peru gebaut haben oder noch bauen, Brücken über Wasserläufe und Geländesenkungen aus Baumstämmen unter Verwendung von Stricken und Lianen. Wir kennen durch Ausgrabungen die Reste halbkreisförmiger römischer Steinbrücken. Aus unserer Zeit kennen wir Brücken, die zu optisch spektakulären Kreationen moderner Architektur und Technik zählen, wie z. B. die Golden-Gate-Brücke in San Franzisko, die Hafenbrücke in Sidney oder die neueste Brücke der Superlative in unserem eigenen Land, nämlich die Köhlbrand-Hochbrücke in Hamburg. Dieses neue Hamburger Wahrzeichen ist nach der Europabrücke in Innsbruck (800 m) die zweitlängste Brücke Europas (520 m). Die Hauptstützweite beträgt 325 Meter. Es gibt viele bemerkenswerte Brücken, technisch-ästhetische Bauwerke, wie die Rialtobrücke in Venedig oder die Trinitatisbrücke in Florenz, die nur kleine Gewässer überspannen, und solche Brücken, die in schwindelerregender Höhe über Täler und Gewässer führen. Eines aber ist allen Brücken, ob groß oder klein, gemeinsam: sie verbinden Landschaften und ermöglichen Anschlüsse an Straßennetze und Verknüpfungen von Wirtschaft und Verkehr.

Hilfe für die Bevölkerung

Weil Brücken im Leben der Völker eine so wichtige Rolle spielen, sind sie in Kriegen oft Ziele der Zerstörung.

Aus sogenannten Fahrbahnplatten des Standard-Geräts lassen sich u. a. einfache Schwimmstege herstellen. Die Fahrbahnplatten sind schwimmfähige Hohlflachplatten aus Leichtmetall.

Mit Hilfe von Kupplungen aus zwei Leichtmetallklemmbacken mit Flügelmutter lassen sich die Fahrbahnplatten miteinander verbinden.

Wenn die Belastung des Steges nicht überschritten wird, kann man ihn trockenen Fußes begehen.

Wer von den älteren Bürgern erinnert sich nicht an die im 2. Weltkrieg von eigenen oder fremden Truppen zerstörten Übergänge, die nicht nur Truppenbewegungen empfindlich störten, sondern auch der Zivilbevölkerung aus mancherlei Gründen das Leben in dieser schweren Zeit noch schwerer machten. Nicht umsonst gibt es in den Armeen Pioniertruppen zum Bau von Brücken, die das Überwinden größerer Hindernisse ermöglichen. Kleinere Hindernisse müssen von den Einheiten aller Waffengattungen auch ohne Hilfe der Pioniere überwunden werden. Im erweiterten Katastrophenschutz ist es Aufgabe des Bergungsdienstes, Stege und Behelfsbrücken für die Bevölkerung zu bauen.

Wie sie gebaut und hergerichtet werden, erlernen Angehörige dieses Fachdienstes an der Katastrophenschutzschule des Bundes, Außenstelle Hoya. Was in einem solchen Lehrgang den Teilnehmern aus allen Bundesländern vermittelt wird, soll in dem nachfolgenden Bericht dargestellt werden. Damit soll ein Einblick in eine interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit im Bergungsdienst gegeben werden. Ferner soll aufgezeigt werden, daß auch entgegen dem Anschein die Zeit hier nicht stillsteht, sondern neue Mittel und Wege gesucht und gefunden werden, die den Stege- und Behelfsbrückenbau schneller, einfacher und wirkungsvoller gestalten. Neues, praktisches Gerät tritt in den Vordergrund, das Binden von Materialien ohne große Verwendung von technischen Hilfsmitteln, oft auch von Helfern als umständlich, zeitraubend und daher überholt apostrophiert, wird immer weniger werden.

Beim Bau eines Faß- oder Tonnensteges werden Holmhölzer benutzt, die mit dem Schleuderbund verbunden werden.

Stegearten und ihre Unterscheidungsmerkmale

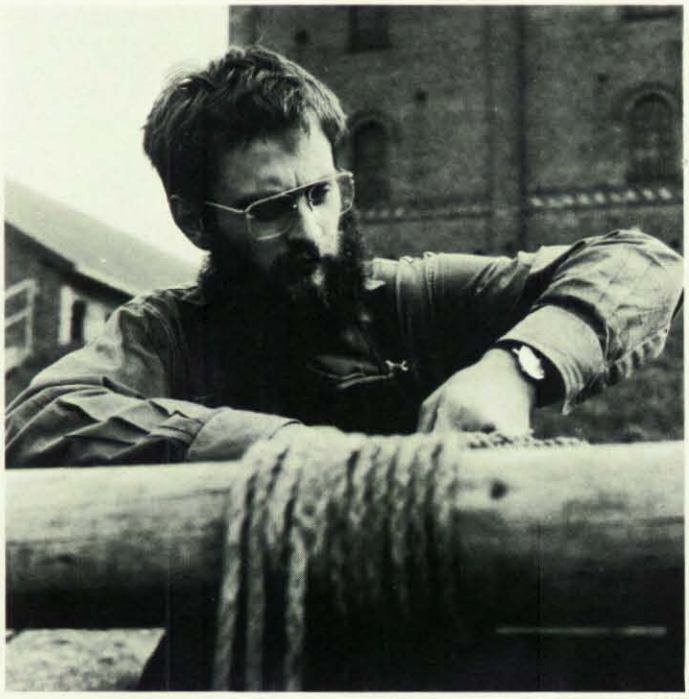
Der primitivste Steg, den schon unsere Vorfahren in grauer Vorzeit kannten, ist der über eine Schlucht oder einen Wasserlauf gelegte Baumstamm. Handlicher, aber ebenso einfach, ist heute eine Leiter mit einem darübergelegten Brett.

Im Katastrophenschutz unterscheidet man die verschiedenen Arten von Stegen nach ganz bestimmten Kriterien. Da gibt es:

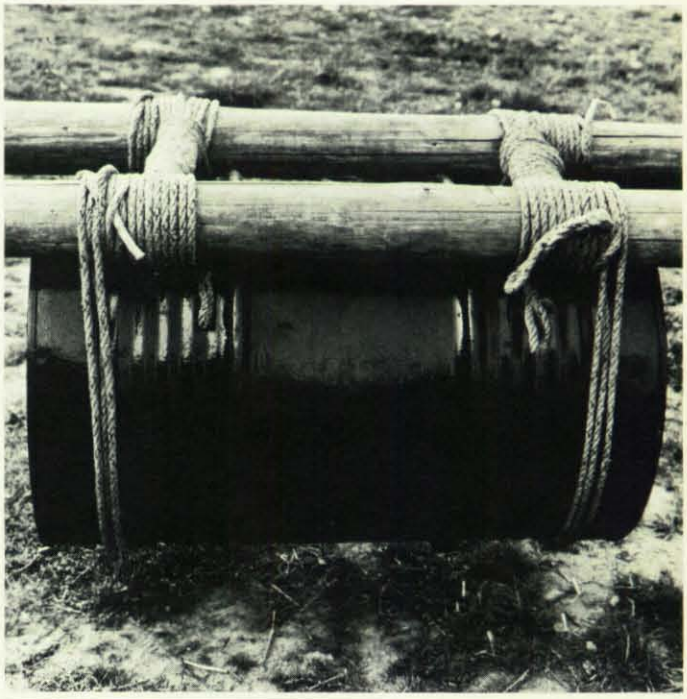
- Stege mit schwimmender Unterstützung
- Uferstege (Stege ohne Unterstützung)
- Kombinierte Stege (Stege mit festen und schwimmenden Unterstützungen).

Solche Stege, die für eine Belastung bis zu 1 to zum zum Übergang von Personen gebaut werden, können aus

- vorgefundenem Material und



Während des Einbindens werden die beiden Holmhölzer mittels Abstandsholz, das später entfernt wird, auf Distanz gehalten.



Fertig eingebundenes Faß. Zu einer schwimmenden Stütze gehört jedoch jeweils ein Faßpaar.

● vorgefertigtem Material hergestellt werden. Die nutzbare Breite soll 0,5 bis 1,0 m betragen. Mindestens auf einer Seite soll es ein Geländer geben.

Müssen schmale Gewässer schnell überwunden werden und mangelt es an anderen Übersetzmitteln, bieten sich Schnellstege an. Der **Bretterschnellsteg** als schwimmender Schnellsteg hat z. B. den Vorteil, daß er an Land in seinen einzelnen Gliedern gebaut wird, die dann dort, wo er gebraucht wird, ineinandergeschoben und miteinander verschnürt werden. Dadurch, daß schwimmfähiges Material untergeschoben wird, erhöht sich die Tragfähigkeit.

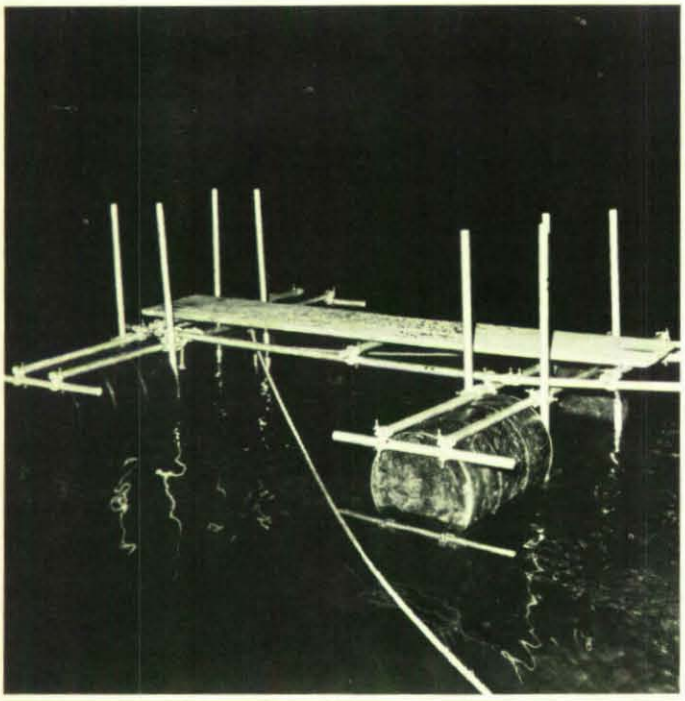
Auch der Bau eines **Bretterteppichs** ist leicht zu bewerkstelligen, wenn das Gewässer nur geringe Fließgeschwindigkeit (bis zu 0,6 m/sec) aufweist und entsprechendes Material vorhanden ist. Bis zu 50 m können so überbrückt werden. Von bestechender Einfachheit ist der **Fahrbahnplattensteg,** der aus vorbereitetem Gerät hergestellt wird. Die aus Aluminium bestehenden Fahrbahnplatten sind Hohlkörper, die mit Hilfe von Fahrbahnkupplungen miteinander verbunden werden. Dieser Steg schwimmt auf dem Wasser, und man kann ihn bei genügend großem Abstand zwischen den Personen, die ihn begehen, trockenen Fußes überschreiten. Eine einzelne Platte trägt 75 kg. Fahren wir bei der Aufzählung der relativ leicht zu bauenden Stege fort, sind noch der Steg auf einem Baumstamm und der Steg auf Kanthölzern zu erwähnen.

Zu den Stegen auf fester Unterstützung gehört neben dem Beselersteg, dessen Bau aber nicht mehr gelehrt wird, der **China- oder Trümmersteg.** Er dient zur Überbrückung von Trümmergelände, seichten Gewässern mit schwacher Stromgeschwindigkeit usw.

Wir sahen in Hoya auf dem Übungsplatz der Schule den Helfern beim Bauen zu und waren überrascht, wie schnell der Steg fertig wurde. Allerdings lag das benötigte Material hierzu fix und fertig bereit.

Die Helfer bauten zunächst die Böcke, indem sie aus drei Rundhölzern gleichseitige Dreiecke zusammensetzten und mit Bindeleinen verbanden. Durch diese stabile Dreieckskonstruktion erübrigte sich jede Verschwertung. 80 cm unter dem Scheitelpunkt des Zweibocks wurde dann ein Holm an den Bockbeinen mit Bindeleinen (Kreuzbund) befestigt. Diese Holme ragten nach beiden Seiten so weit hinaus, daß sie später die Auflage für zwei nebeneinanderliegende Bohlen bildeten. Die Böcke wurden jeweils im Abstand einer Bohlenlänge minus 60 cm Überstand senkrecht aufgestellt und durch Diagonal-Verstrebungen mittels Kreuzbund verbunden. Dann wurden die

Hier wird ein Faß-Schwimmsteg unter Verwendung des Rohrbaugerüstes gebaut.



Strecke für Strecke wird an Land gebaut und in die Steglinie eingefahren.

Hier wird bereits das Geländer angebracht. Mit dem Rohrbaugerüst kann schneller gearbeitet werden, als mit dem Behelfsgerät in herkömmlicher Bauweise.

Bohlen verlegt und befestigt. Als Handläufer wurden Halteleinen angebracht. Der so entstandene Steg mit zwei Laufbahnen wurde an beiden Enden verankert. Ohne Zweifel ein recht brauchbarer, relativ schnell zu errichtender Übergang bei optimalen Voraussetzungen. Wären nämlich die verwandten Bindeleinen naß statt trocken gewesen, hätten sich nach dem Trocknen alle Bunde gelockert und hätten nachgespannt oder neu gebunden werden müssen. Wären die trocken benutzten Bindeleinen nachträglich naß geworden, hätten sie nur mit größter Mühe wieder gelockert werden können. Demgegenüber bietet der Rohrbausteg, auf den ich noch zu sprechen komme, eine ganze Reihe von Vorteilen. In diese Gruppe der Stege mit fester Unterstützung gehören auch noch der **Stangensteg** sowie der **Bocksprengwerksteg,** auf deren ausführliche Beschreibung ich aber zugunsten anderer interessanter Objekte hier verzichten möchte.

Bau eines Pontonsteges „LH". Aus vorbereitetem Gerät entsteht unter Verwendung von Halbpontons, Spurtafeln, Rödelbalken und Rödelzangen ein stabiler Steg.

Hängestege wie im Urwald

Das Prinzip des **Seil- oder Hängesteges** begegnet uns in allen Abenteuerfilmen und -büchern, in denen sich die Helden durch den Urwald, über reißende Gewässer, Seen voller Krokodile, über unbegehbare Schluchten einen Weg bahnen müssen. Ein Hauch von Abenteuer umwehte auch den Steg, den die Helfer in Hoya bauten, der aber aufgrund der verwendeten Materialien um einiges sicherer war als die aus Ästen, Blättergeflecht und Lianen gebundenen Hängestege. Ein solcher Steg wird immer dann gebaut, wenn ein Einbau von Stegen mit festen oder schwimmenden Stützen oder Brücken zu gefährlich, beschwerlich oder gar unmöglich ist, z. B. bei sehr hoher Stromgeschwindigkeit, Eisgang, großer Bauhöhe, steilen Ufern oder Sümpfen.

Bei Seil- oder Hängestegen werden zwei Trageseile aus Draht über den Fluß oder Graben verlegt, verankert und gespannt. An diesen Trageseilen werden unter Verwendung von Bindeleinen und Schäkeln Brettafeln aufgehängt, die die spätere Gehbahn bilden. Zur Spannung der Trageseile benötigt man zwei Greifzüge.

Wir sahen den Helfern in Hoya zu, wie sie unter fachkundiger Anleitung des Lehrgangsleiters aus Holmen die sogenannten Portale errichteten, die Trageseile darüber führten und absicherten. Dann hängten sie auf jedes Seil ein Schäkel, sicherten die Bolzen und brachten je eine Bindeleine an. Sie befestigten an die herabhängenden Leinen je ein Riegelholz, worauf eine Art Schaukel entstand. Vorbereitete Brettafeln aus je zwei Bohlen, unter denen in der Mitte ein Riegel-

Der Ausbilder erklärt den Lehrgangsteilnehmern, wie die bewegliche Verbindung zwischen dem Steg und der Verankerung an Land hergestellt wird.

rundholz befestigt war, wurden auf die Schaukel gelegt. Dann begann ein großes Binden, Bauen, Auflegen, Weiterschieben, und es entstand eine Gehbahn, die bald das jenseitige Ufer erreichte. Es folgte die Sicherung und Prüfung des Hängesteges, weitere Spannleinen wurden angebracht, um Schwankungen zu verringern, eine Spannungs- und Belastungsprobe wurde durchgeführt, und erst nach einer Schwingungsprobe wurde der Steg freigegeben.

Stege mit schwimmender Unterstützung

Einige Kilometer von der Katastrophenschutzschule Hoya entfernt, befindet sich, unmittelbar an einem von der Schiffahrt nicht benutzten Weserarm, der Wasserübungsplatz. Hier sind Ausbildungsmöglichkeiten im Wasserdienst ganz ideal, und auch die Ausbildung „Stegebau" profitiert davon. Denn ohne die Praxis bleibt alle Theorie grau. Und der Teufel steckt bekanntlich im Detail. Hier sahen wir u. a. den Lehrgangsteilnehmern beim Bau eines **Faß- oder Tonnensteges** zu. Ein solcher Schwimmsteg besteht aus dem Unterbau, bei dem die Fässer die schwimmenden Stützen bilden und für das Gleichgewicht sorgen, aus dem Überbau und den Übergangsstrecken sowie aus den Verankerungen und dem Geländer. Bei der Herstellung des Unterbaus werden die Faßpaare mit zwei Holmhölzern verbunden. Dabei müssen die Spundöffnungen der Fässer immer nach oben zeigen und nicht verdeckt werden, damit man sie später bei Undichtigkeiten leicht leerpumpen kann. Es macht übrigens bei einem fertigen und in Gebrauch befindlichem Tonnensteg keine Schwierigkeit, eventuell beschädigte Fässer einzeln auszutauschen. Es braucht dabei nicht der ganze Steg abgebaut zu werden.
Die Tragestangen des Überbaus werden an den Holmhölzern des Unterbaus befestigt. Darauf werden dann die Bohlen der Gehbahn gelegt.

Die Übergangsstücke zwischen dem Steg und dem Land müssen beweglich gehalten werden. Entsprechende Verankerungen sorgen für die Sicherheit auch bei fließenden Gewässern.

Ebenfalls einen Tonnensteg, aber unter Verwendung von Rohren verschiedener Länge, wie sie bei Gerüstbaufirmen heute benutzt werden, bauten die Lehrgangsteilnehmer nach dem gleichen Konstruktionsprinzip. Dabei wurden die Rohre durch Kupplungen zusammengehalten. Obwohl dieses System auch für die Lehrgangsteilnehmer Neuland war, hatten sie in kürzester Zeit einen stabilen **Tonnensteg mit dem Rohrbaugerüst** errichtet. Pioniereinheiten der Bundeswehr sowie die technischen Abteilungen des Bundesgrenzschutzes benutzen dieses Gerät ebenfalls.

Wegen seiner vielseitigen Verwendbarkeit und seiner enormen Zeitersparnis kann man auch im Erweiterten Katastrophenschutz im Rohrbaugerüst das Gerät der Zukunft sehen. Es eignet sich, wie wir im Verlauf des Lehrgangs noch sehen sollten, sehr gut für den Bau von Stegen, Anlegern, Verladerampen, Gerüsten und zum Überwinden von Hindernissen.

Wie Schulleiter Baron ausführte, liegt der Zeit- und Kräftebedarf für die Erstellung eines Laufsteges von 15 m aus dem Rohrbaugerüst mit 12 Helfern bei 60 Minuten. Der gleiche Steg, mit Holz und Bindeleinen, in der herkömmlichen Bauweise errichtet, benötigt bei 12 Helfern etwa 120 bis 150 Minuten.

Als Geländerpfosten können bei diesem Steg auch Paddel benutzt werden.

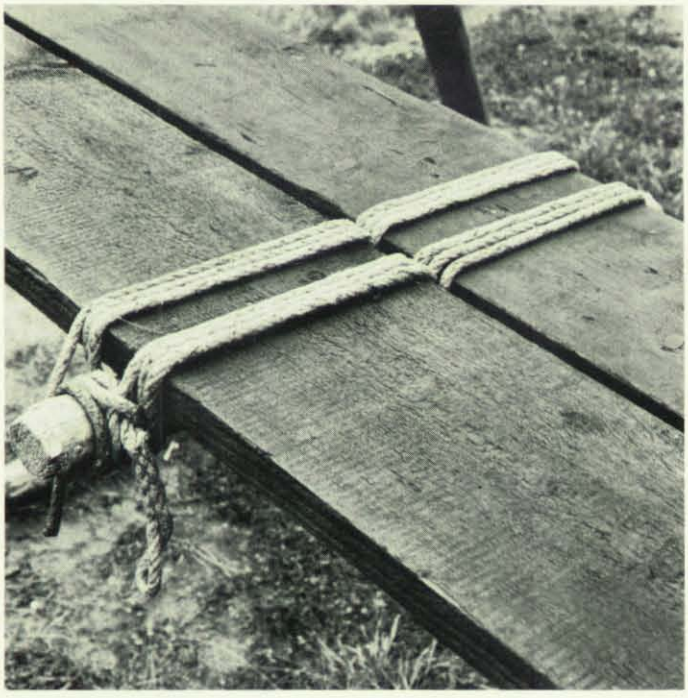
Kleine Gedankenstütze. Der Lehrgangsleiter skizziert noch einmal den zu bauenden Steg.

Der Laufsteg aus dem Rohrbaugerüst

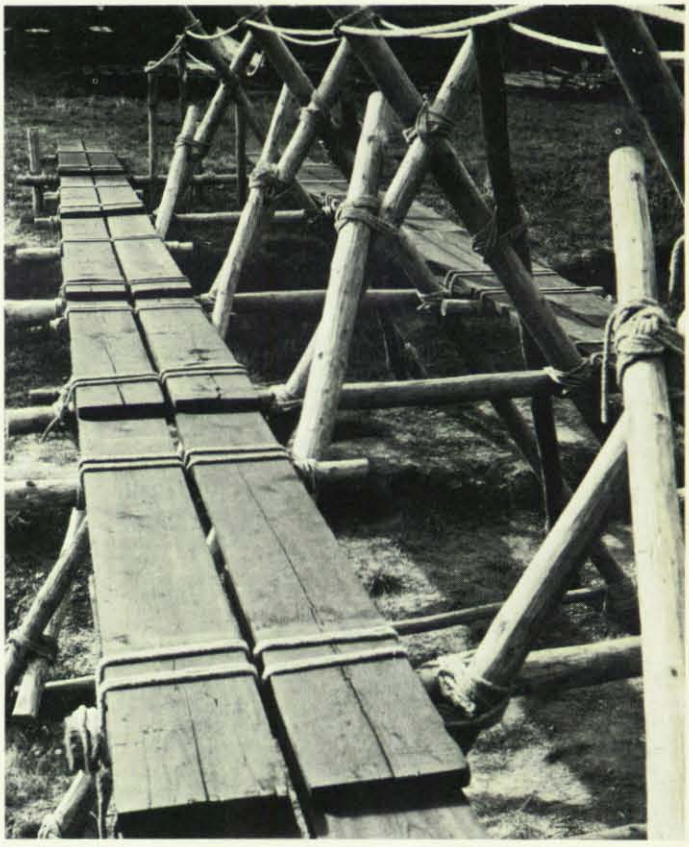
Das Material, aus dem **Rohrbaustege** hergestellt werden, ist Ihnen, lieber Leser, gewiß bekannt. Sie kennen es von provisorisch hergestellten Fußgängerüberwegen an Baustellen, von schnell errichteten Tribünen bei Veranstaltungen, von den Gerüsten der Baufirmen, Anstreicher oder Dachdecker. Zu einem Satz Rohrbaugerüst gehören Rohre unterschiedlicher Länge, drei verschiedene Arten von Kupplungen, nämlich normale, drehbare und zugfeste, ferner Bolzen, Fußplatten und Laufrollen. Die Rohre (aus Aluminium) werden mit Gurten auf Holzbohlen geschnallt, weil sie so leichter zu transportieren sind, und das ganze andere Zubehör wird in Kisten aufbewahrt. Mit Ratschenkontrollschlüsseln werden die Muttern der

Ein China-Steg wird gebaut. Er dient zur Überbrückung von Trümmergelände, seichten Gewässern u. ä.

Das Typische vieler Stege ist, daß sie nur aus Holz und Bindeleinen bestehen. Das erfordert Sicherheit im Binden, aber auch viel Zeit.



Je zwei Bohlen, mit einem Riegelholz und dem Brett-tafelbund zusammengebunden, bilden später, aneinander-gereiht, eine der beiden Laufbahnen.



Der fertige China-Steg. In der Not brauchbar, aber umständlich und zeitraubend zu konstruieren.

Arbeit am Portal eines Seil- oder Hängesteges.

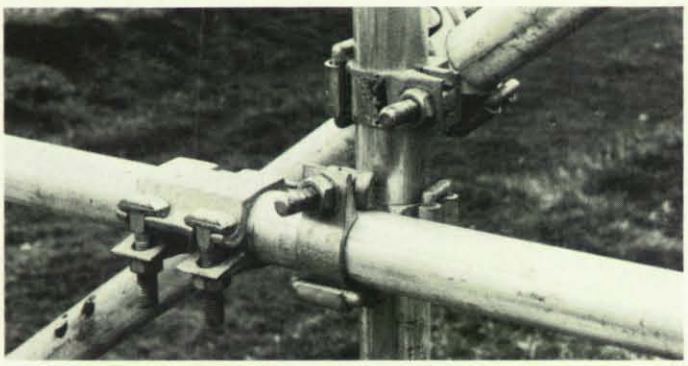
Diese Konstruktion aus zwei Hängeseilen und einem Riegelholz nimmt später die Laufbahn des Hängesteges auf.

Ausmessen der an Schäkeln aufgehängten Seile zwecks Einstellung gleicher Höhe.

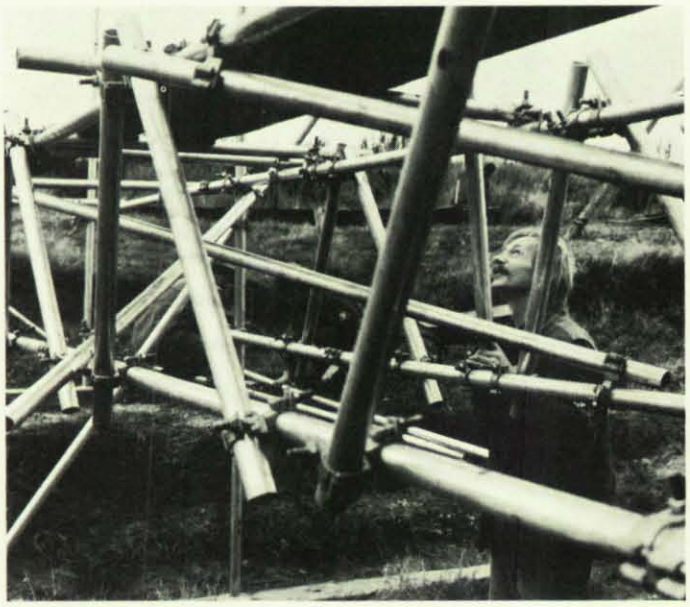
Brettafel um Brettafel wird auf die Laufbahn gelegt, befestigt und geschoben, bis das andere Ufer erreicht ist.

Fertiger Seil- oder Hängesteg. Trotz aller Sicherungen eine luftige schaukelnde Sache.

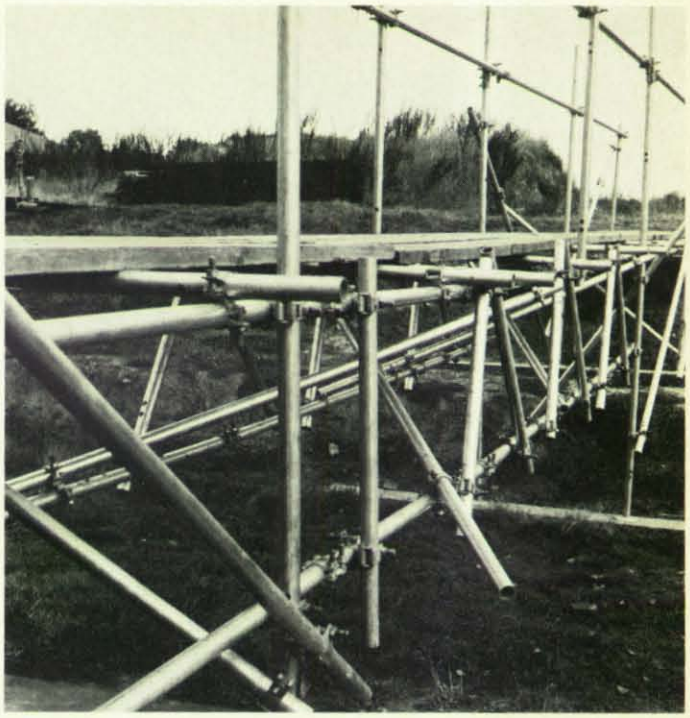
Gegenüber dem Stegebau aus Holz und Bindeleinen bietet die Verwendung des Rohrbaugerüsts — in fertigen Sätzen zusammengestellt — erhebliche Vorteile.



Aus Rohren unterschiedlicher Länge und den hier gezeigten drei verschiedenen Arten von Kupplungen sowie einigem Kleingerät lassen sich schnell, sicher und bequem verschiedene Ausführungen von Stegen und Gerüsten erstellen.



In einem Ernstfall könnte dieses Material — falls die Lagerbestände des Katastrophenschutzes aufgebraucht oder nicht erreichbar sind — leicht von einer Reihe von Privatunternehmern beschafft werden.



Einen Rohrbausteg mit einem freitragenden Mittelstück von 6 m herzustellen, bereitet keine Schwierigkeiten.

Dieser fertige Rohrbausteg mit einem Treppenaufgang spiegelt die vielseitige Verwendbarkeit des Materials wider.

Bau einer Grabenbrücke aus dem Standardgerät („Sd"). Aus diesem Gerät können auch Schwimmbrücken, Landbrücken und Schwimmstege hergestellt werden.

Die einzelnen Hauptträger werden hintereinander mit Stoßriegeln biegesteif verbunden.

Kupplungen betätigt. Jeder Bausatz ist so zusammengesetzt, daß sich mit ihm einfach und schnell die verschiedenen Ausführungen und Bauweisen herstellen lassen.

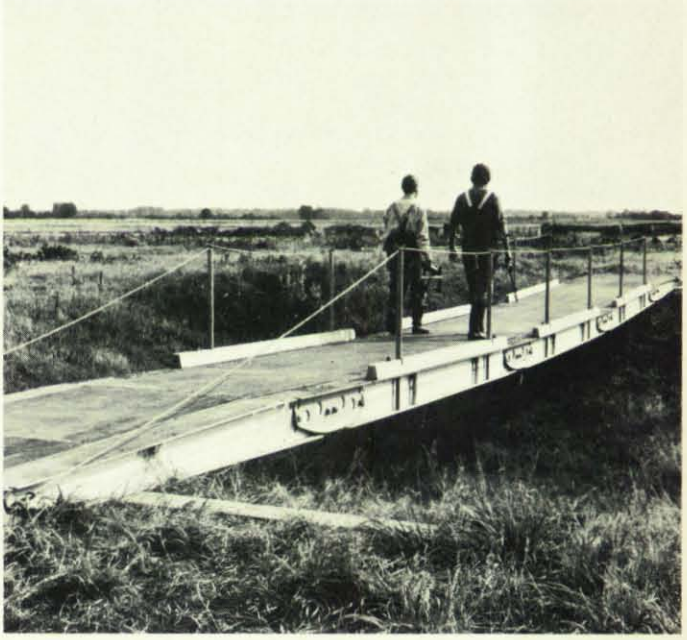
Die Vorteile dieses Rohrbaugerüstes gegenüber der herkömmlichen Bauweise mit Holz, Bindeleinen und sonstigem Zubehör bestehen aber nicht nur in der schnelleren Erstellung von Konstruktionen. Dadurch, daß kein Teil länger als 3 m ist, und es darüber hinaus keine sperrigen Teile gibt, ist das Material beim Transport leicht auf der Ladefläche eines LKW unterzubringen. Es ist ferner langlebig und erfordert kaum Wartungs- und Unterhaltungsarbeiten. Einzelne evtl. unbrauchbar gewordene Teile können leicht ausgetauscht werden. Der Aufbau ist einfach und leicht erlernbar. Neben der vielfältigen Verwendung im Bergungsdienst, wie z. B. zum Bau von Übergängen aller Art, zum Überqueren von Trümmern, Wasser und Schlamm, kann das Gerät auch zum Abstützen von Mauern und einsturzgefährdeten Räumen verwandt werden. Ein weiterer, nicht zu unterschätzender Vorteil ist darin zu sehen, daß dieses Material, wenn Lagerbestände des Katastrophenschutzes aufgebraucht oder nicht erreichbar sind, leicht von einer Reihe oben erwähnter Privatunternehmer beschafft werden kann.

Mit Fahrbahnplatten werden die Zwischenräume der Hauptträger überbrückt.

Mit der Einführung des Rohrbaugerüstes im Katastrophenschutz und mit der Ausbildung der Helfer im Umgang mit diesem Gerät hat ohne Zweifel ein Stück Neuzeit Einzug gehalten. Die Verantwortlichen sollten schnellstens überlegen und entscheiden, welchen Ballast aus alter Zeit sie dafür abwerfen können.

Auch im Frieden

Der Stege- und Behelfsbrückenbau ist nur eine neben vielen anderen Aufgaben des Bergungsdienstes. Es ist eine Aufgabe, die auch bei friedensmäßigen Katastrophen immer wieder erfüllt werden muß. In unserem eigenen Staat, wenn z. B. starke Unwetter ganze Landstriche verwüstet haben, aber auch im Ausland, wenn Regenfälle in einem Ausmaß, wie wir es hier nicht kennen, in großen Gebieten gewaltige Überschwemmungen hervorrufen. Es darf in diesem Zusammenhang als Beispiel an den Einsatz von THW-Helfern in Tunesien erinnert werden, die vor einigen Jahren hier nach katastrophalen Regenfällen sechs Bailey-Brücken mit einer Gesamtlänge von 183 m bauten und damit der betroffenen Bevölkerung schnell und nachhaltig helfen konnten.



Eine solide Brücke aus vielseitig verwendbarem Material, auf das kein Katastrophenschutz verzichten kann.

Dr. Eberhard Stickdorn

Spezialkenntnisse erforderlich

Ausbildung der Führungskräfte des Veterinärdienstes im Katastrophenschutz

Fotos: Günter Sers

Die Ausbildung der Führungskräfte des Veterinärdienstes ist ein Bestandteil der Ausbildung, die hinsichtlich der Aufgaben im Verteidigungsfall durch die Allgemeine Verwaltungsvorschrift über die zusätzliche Ausbildung des Katastrophenschutzes (KatS-Ausbildung-Vwv) geregelt wird.
Zu den Führungskräften des Veterinärdienstes gehören die Zugführer und stellvertretenden Zugführer der Veterinärzüge sowie die als Mitglied im Stabe des Hauptverwaltungsbeamten vorgesehenen beamteten Tierärzte (Kreistierärzte) und deren Stellvertreter.
Im Heft 2/74 dieser Zeitschrift wurde versucht, die Notwendigkeit und die Möglichkeiten des Veterinärdienstes im Rahmen eines Katastrophenschutzes für Tiere aufzuzeigen.
Die Aufgabenstellung für den Veterinärdienst:

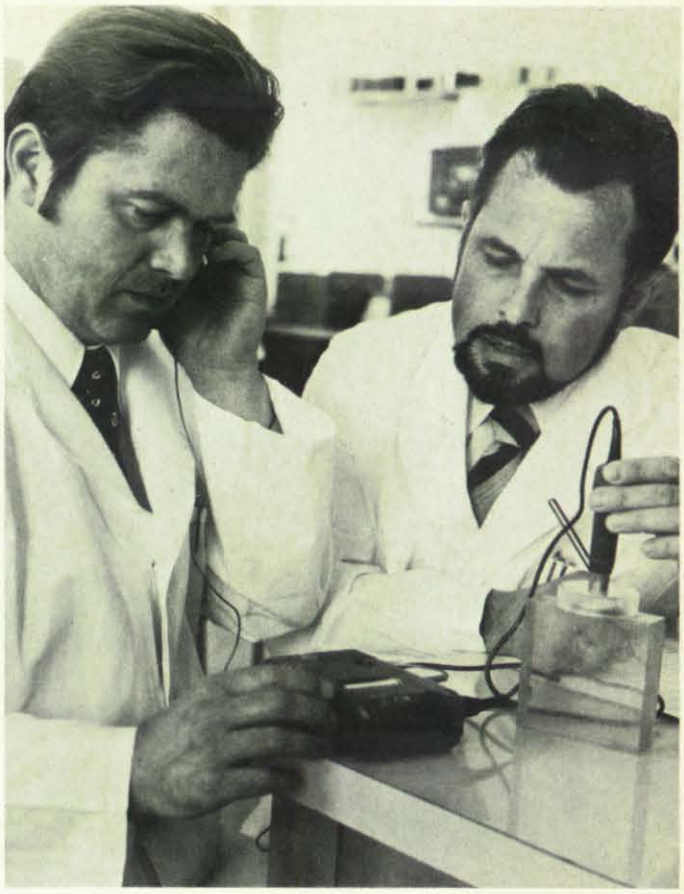
- Schutz der Tiere vor der Wirkung von ABC-Kampfmitteln
- Schutz der Bevölkerung vor den Gefahren durch kampfstoffgeschädigte Lebensmittel tierischer Herkunft

weist eindeutig auf die Wichtigkeit des Veterinärdienstes bei der Sicherstellung der Ernährung im Verteidigungsfall hin. Diese Aufgaben stellen eine Verbindung zum Ernährungssicherstellungsgesetz dar, für dessen Vollzug das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zuständig ist.
Deshalb unterstützt dieses Ministerium durch Auswertung und Verbreitung einschlägiger Forschungsergebnisse des In- und Auslandes die Ausbildung der Führungskräfte und fördert den Aufbau des Katastrophenschutzes. Die Zusammenarbeit erstreckt sich auf viele Fragen des Einsatzes. Das findet seinen Niederschlag in der Auffassung, daß die Aufgaben im Katastrophenschutz zur Dienstaufgabe der beamteten Tierärzte gerechnet werden.
Da die Auswirkungen der ABC-Waffen auf Tiere bisher weitgehend unbe-

Prof. Dr. Feldt referiert im Hörsaal des Instituts für Strahlenschutz in Neuherberg über die Problematik der Kontamination von Milch und Fleisch.

Lehrgangsteilnehmer während des Praktikums bei Aktivitätsbestimmungen mit den im Katastrophenschutz vorgesehenen Strahlungsmeßgeräten.

Messungen mit dem Innenzählrohr des Dosisleistungsmessers.



Messungen mit dem Außenzählrohr des Dosisleistungsmessers.

kannt waren, sind umfangreiche, über die normale tierärztliche Ausbildung hinausgehende Spezialkenntnisse für die Tierärzte des Veterinärdienstes erforderlich. Sie können nur durch gezielte theoretische und praktische Schulung erworben werden. Diese richtet sich nach dem bereits längere Zeit in Erprobung befindlichen Entwurf der Allgemeinen Verwaltungsvorschrift für die Vollausbildung des Veterinärdienstes, mit deren Inkrafttreten in absehbarer Zeit zu rechnen ist.

Obwohl die Tierärzte in verschiedenen Führungsebenen tätig sind (Zugführer — Mitglied im Stabe des HVB), benötigen sie im Einsatz die gleichen Kenntnisse.
Aus diesem Grund kann auch die Ausbildung für diesen Personenkreis einheitlich erfolgen. Sie steht ganz im Zeichen des Schutzes vor der Wirkung von ABC-Kampfmitteln, wobei dem „A" — der Wirkung von Kernwaffen — mit dem bei weitem umfangreichsten Programm eine dominierende Rolle zukommt.

Führungskräfte des Veterinärdienstes entscheiden beim Einsatz von Veterinäreinheiten über das Strahlenrisiko für die eingesetzten Helfer und für die zu rettenden Tiere sowie

Hier scheint man mit den Meßergebnissen noch nicht ganz zufrieden zu sein.

Auswertung der Meßergebnisse hinsichtlich der Brauchbarkeit für die Praxis des Katastrophenschutzes. Links im Bild der Verfasser des nebenstehenden Beitrags, Dr. E. Stickdorn.

Während einer Führung durch die Anlagen des Versuchsreaktors Neuherberg werden die hier getroffenen Strahlenschutzmaßnahmen erläutert.

Demonstration der unterschiedlichen Eigenschaften der Strahlenarten.

über die Verwendbarkeit kontaminierter Lebensmittel tierischer Herkunft. Daher stellt das Thema „Strahlenschutz" im Hinblick auf Mensch, Tier und Lebensmittel die Basis der Ausbildung dar. Sie muß die neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft vermitteln. Dies aber ist nur durch hochqualifizierte Fachkräfte aus dem Forschungsbereich möglich. Die Vollausbildung der Führungskräfte des Veterinärdienstes beginnt deshalb am Institut für Strahlenschutz in Neuherberg bei München, in einem der über 30 Institute und Abteilungen der Gesellschaft für Strahlen- und Umweltforschung. Diese Gesellschaft befaßt sich im Rahmen biowissenschaftlicher Untersuchungen der auf den Menschen einwirkenden Umweltfaktoren vor allem mit den Einflüssen energiereicher Strahlung und chemischer Stoffe.

Der fünftägige Lehrgangsplan des Instituts für Strahlenschutz bietet an theoretischen Themen:

- Einführung in die Atom- und Kernphysik
- Grundlagen des Strahlenschutzes
- Kontamination von Biocyclen (Wasser, Futter, Schlachttiere, Fleisch, Milch und Fisch)
- Dosimetrie
- Die Bedeutung maximal zugelassener Strahlungsdosen und Konzentrationen radioaktiver Stoffe in Lebensmitteln
- Rechtsnormen zu den o. a. Themen.

Praktische Belange werden berücksichtigt bei Demonstration der Abstandsgesetze, der Reichweite, Abschirmung und Absorption radioaktiver Strahlung sowie bei Aktivitätsbestimmungen mit den im Katastrophenschutz vorgesehenen Strahlungsmeßgeräten.

Eine Führung durch die Anlagen des Versuchsreaktors Neuherberg vermittelt Eindrücke vom Aufbau, von der Funktion und den Sicherheitsmaßnahmen der Reaktoren und bietet den Tierärzten Vergleichsmöglichkeiten zu den aktuellen Problemen, die mit der zunehmenden Zahl der Kernkraftwerke auch auf dem veterinärmedizinischen Sektor entstehen.

Die weitere Ausbildung der Führungskräfte des Veterinärdienstes findet an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler in fünftägigen Lehrgängen statt, die ganz auf praktisch-taktische Aufgaben des Veterinärdienstes ausgerichtet sind.

Im **Ausbildungslehrgang** erhalten die Tierärzte einen Gesamtüberblick über die Wirkung der ABC-Waffen sowie eine führungstechnisch-taktische Ausbildung in allgemeiner und fachbezogener Form. Im allgemeinen Teil

Erkundung gefährdeter Weiden in einem „Fallout-Gebiet".

werden Führungsgrundsätze und -grundlagen einschließlich der Kartenkunde behandelt, im fachbezogenen nach Unterrichtung im ABC-Meldewesen und an der Strahlenschutz-Rechenscheibe die Einsatzgrundsätze des Veterinärdienstes entwickelt. Plan- und Einsatzübungen lassen die Nutzanwendung des gebotenen Stoffes zu.

Der **Fortbildungslehrgang** dient der Vertiefung und Erweiterung der in den Vorlehrgängen erworbenen Kenntnisse und zeigt in einem Praktikum an Meßgeräten und radioaktiven Modellsubstanzen die Schwierigkeiten genauer Aktivitätsbestimmungen an Lebensmitteln. Die mit einer Einsatzübung kombinierte Planübung stellt besondere Anforderungen hinsichtlich Lagebeurteilung und Entschlußkraft an die Tierärzte.

Infolge unterschiedlicher Struktur der Landesbehörden erfolgt die Meldung der Tierärzte zu den einzelnen Lehrgängen durch den zuständigen Hauptverwaltungsbeamten auf Vorschlag der für das Veterinärwesen zuständigen obersten Landesbehörden, die aufgrund ihrer Weisungsberechtigung gegenüber den beamteten Tierärzten auch für eine koordinierte Belegung der einzelnen Ausbildungsabschnitte Sorge tragen.

Da die Führungskräfte des Veterinärdienstes dem Katastrophenschutz möglichst bald zur Verfügung stehen sollen, empfiehlt es sich, die Zeitspannen zwischen den einzelnen Ausbildungsabschnitten auf höchstens ein Jahr zu beschränken. Die weitere Fortbildung kann dann in einem Abstand von drei Jahren erfolgen.

Erörterung der Kontaminations- und Dekontaminationsmöglichkeiten von Rindern auf Weiden.

Werner Schiefel

Bald lückenloses Hubschraubernetz

Rettung aus der Luft – Bilanz und Ausblick

Spätestens 1976 wird es in der Bundesrepublik ein lückenloses Luftrettungssystem geben. Mindestens 20 Hubschrauberstationen des Katastrophenschutzes sollen bis dahin errichtet sein — jeweils mit einem Einsatzradius von 50 bis 70 Kilometern. Gegenwärtig sind insgesamt sieben bundeseigene Hubschrauber im Einsatz — davon zwei „Springermaschinen" als Reserve bei Ausfallzeiten. Noch in diesem Jahr kommen drei weitere hinzu. Wenn — wie geplant — der Münchener ADAC-Hubschrauber Anfang 1975 dem Bund übereignet wird, gibt es elf bundeseigene Rettungshubschrauber. Hubschrauber für Katastrophenschutz und Rettungsdienst sind zur Zeit in München, Frankfurt, Köln, Hannover, Ludwigshafen/Mannheim und Bremen stationiert. Hinzu kommen die Hubschrauber der Bundeswehr bei den Bundeswehrkrankenhäusern Hamburg, Koblenz und Ulm sowie der Rettungshubschrauber der Luftrettungszentrale der Björn-Steiger-Stiftung in Stuttgart.

Sieben bundeseigene Rettungshubschrauber sind zur Zeit im Einsatz. Noch in diesem Jahr kommen drei weitere hinzu.

Wegen der Lärm- und Abgasbelästigung sollten die Krankenhäuser, bei denen ein Hubschrauber stationiert ist, möglichst weit von Wohngebieten entfernt liegen.

Modellphase abgeschlossen

Die letzten Maschen des Hubschraubernetzes werden jetzt geknüpft. Damit ist die „Rettung aus der Luft" endlich zu etwas Alltäglichem geworden. Mit dem Münchener Rettungshubschrauber, den der ADAC im November 1970 in Dienst stellte, hatte die praktische Erprobung der Flugrettung begonnen. In einer Reihe von Modellversuchen seit Dezember 1971 hat der Bundesinnenminister den Einsatz von Hubschraubern im Rettungswesen betrieben, um Erfahrungen mit diesem neuen Rettungsmittel zu sammeln. Die Modellphase war Ende 1972 abgeschlossen. Die technische, fliegerische und medizinische Eignung der Rettungshubschrauber konnte nun als erwiesen gelten.

Alle, die an den Versuchen beteiligt waren, stimmten in dem Urteil überein, daß der Luftrettung in Ergänzung des bodengebundenen Rettungsdienstes große Bedeutung zukommt für die schnelle Heranführung des Arztes an den Notfallort, für Primär- und und Sekundärtransporte sowie für dringende Transporte von Medikamenten, Blutkonserven und Organtransplantaten. Auch auf den Helikopter-Symposien in Mainz im

Oktober 1972 und in Köln im Februar 1973 waren sich Fachleute verschiedenster Sparten — Ärzte, Piloten, Vertreter der Innen- und Sozialministerien und der Hilfsorganisationen — darin einig, daß die Möglichkeiten der Flugrettung auf dem Hintergrund der bisherigen Versuche überaus positiv einzuschätzen sind.

Regelung hat sich bewährt

Nach Auswertung der Erfahrungsberichte beschloß der Bundesinnenminister den weiteren Ausbau des Luftrettungssystems. Es bleibt bei der Regelung, daß der Bund als Eigentümer von Hubschrauber und Sanitätsausstattung die Vorhaltekosten trägt, die Krankenkassen die Benutzerkosten übernehmen und noch übrigbleibende Restdefizite von den Trägern des Rettungsdienstes — Ländern, Kommunen, Hilfsorganisationen — gedeckt werden. Über Standort, Sanitätspersonal und sonstige Einsatzmodalitäten gibt es Absprachen des Bundes mit den zuständigen Landesministerien und den mitwirkenden Hilfsorganisationen.

Nach den Erfahrungen des ADAC mit dem Münchener Rettungshubschrauber lag es nahe, diese Organisation auch an den Modellversuchen zu beteiligen. Der Automobilclub wird seine Arbeit auch nach dem endgültigen Ausbau des Luftrettungsdienstes fortsetzen. Er betreut die Projekte publizistisch, indem er Ärzte, Krankenhäuser und die Öffentlichkeit mit den Möglichkeiten der Luftrettung vertraut macht; er handelt mit den Krankenkassen die die Pauschalentgelte aus, zieht diese Beträge ein und wertet die Einsatzprotokolle aus.

Aus dem Einsatzprotokoll

Das Computerprogramm des Protokollformulars sieht neben dem Flugbericht genaue Angaben vor über

- Schwierigkeiten (z. B. kein Start wegen schlechten Wetters oder wegen technischer Schwierigkeiten; Flugverzögerung wegen technischer Schwierigkeiten, durch falsche Ortsangabe oder durch schlechtes Wetter);
- Alarmierung (durch Polizei, Rettungsorganisation oder sonstige Personen; über Funk, Telefon oder auf anderem Weg);

Im Katastrophenfall hätten die Hubschrauber vor allem Führungs- und Beobachtungsaufgaben zu erfüllen.
(Luftaufnahme freigegeben: Reg. von Oberbayern Nr. GS 300/3554)

- Landung (zur Auswahl stehen: geschlossene Ortschaften, Wiese, Feld, Ufer, Flußbett, Berg, Waldlichtung, Autobahn, Bundesstraße, Landstraße, Feldweg, Baustelle, Kiesgrube, Sportplatz, Parkplatz, Fabrikhof);
- Primärflug (als Notfälle werden genannt: Autounfall, akute Erkrankung, Anfall, Badeunfall, Bergunfall, Brandunfall, Betriebsunfall, Boots- und Schiffsunfall, Eisunfall, Flugzeugunfall, Luftnotfall, häuslicher Unfall, Jagdunfall, Mordversuch, Selbstmordversuch, Sportunfall, Skiunfall, Vergiftung, Verirren, Verletzung durch Naturgewalt, Zweiradunfall);
- Sonstiger Flug (Suchflug, Organ-Transportflug, Blutkonserven-Transportflug, Medikamenten-Transportflug, Versorgungsflug, Sekundärtransport);
- Fehleinsatz (als mögliche Gründe werden genannt: umgekehrt, da nur Leichtverletzte am Unfallort, Verletzte bereits abtransportiert, keine Überlebenden am Notfallort, keine Reanimation, Fehlalarmierung);
- Bergungswerkzeug (Angaben, ob Feuerlöscher oder Bergungswerkzeug gebraucht).

Chancengleichheit im Rettungswesen

Das Luftrettungssystem — so wie es nun ausgebaut wird — bietet die Chance für eine einheitliche Flugrettung in der Bundesrepublik. Kommerziell betriebene Rettungsdienste werden weitgehend ferngehalten. Es galt, frühzeitig eine ungute Entwicklung zu stoppen: Nachdem das Straßenrettungswesen heute als öffentliche Aufgabe anerkannt ist — die in mehreren Bundesländern entstehenden Rettungsgesetze konkretisieren diese Aufgabe — und Erwerbsunternehmen aus diesem Bereich verbannt werden konnten, bestand die Gefahr, daß die Kommerzialisierung im Luftrettungsdienst Auferstehung feierte: Private Flugdienste sahen vielfach im Rettungsdienst ein Instrument, um ihre Maschinen, die sie z. B. für Zwecke der Schädlingsbekämpfung, für den Antennenbau oder für die Pipelinekontrolle vermieteten, voll auszulasten.

Die unterschiedliche Ausstattung der Maschinen und eine ungleichmäßige Verteilung der Standorte hätten einem einheitlichen Rettungswesen entgegengestanden. Mangelnde Einheit-

Modellversuche haben die Bedeutung der Luftrettung als Ergänzung des bodengebundenen Rettungsdienstes erwiesen.

lichkeit im Bereich der Notfallhilfe aber bedeutet einen Verstoß gegen das Gebot, daß jeder Bürger in einem Notfall die gleiche Rettungschance haben sollte. Hinzu kommt, daß ein privates Unternehmen nicht gezwungen werden kann, jederzeit und bei jeder Art von Unglücksfall oder Katastrophe bereitzustehen. Das System der Hubschrauber für Katastrophenschutz und Rettungswesen stellt deshalb eine optimale organisatorische Lösung zur Erfüllung dieser öffentlichen Aufgabe dar.

Vorläufige Standorte

Wie wird das Netz der Hubschrauberstationen aussehen, wenn das Luftrettungssystem voll ausgebaut ist? Die Standorte der Helikopter, die in den nächsten Monaten und Jahren noch in Dienst gestellt werden, sind noch nicht verbindlich festgelegt. Auch die genaue Anzahl der noch zu errichtenden Stationen ist noch offen: Bei einer Verkleinerung der Einsatzräume von jetzt 50 bis 70 Kilometern auf maximal 50 Kilometer müßte die Zahl der Hubschrauberstationen wohl über der jetzt genannten von 20 liegen; die vorläufige Abgrenzung der Einsatzbereiche wäre zu verändern. Gegenwärtig wird nämlich erwogen, den Einsatzradius zu verkleinern. Hierbei spielt die Überlegung eine Rolle, daß in den ländlichen Gebieten, wo rasche ärztliche Versorgung nicht immer garantiert bzw. die „Krankenhausstruktur" unzureichend ist, der Rettungshubschrauber häufiger benötigt wird als in den Ballungsräumen der Großstädte.

Die in der vorläufigen Planung ins Auge gefaßten Grenzen der Einsatzgebiete decken sich mit Kreisgrenzen. Auf diese Weise ist für alle amtlichen Organe bei einem Notfall die jeweilige Zuständigkeit der Rettungshubschrauber festgelegt.

Kommunale und Ländergrenzen bilden kein unüberwindliches Hindernis, wenn es darum geht, auf der Karte ein sinnvolles Einsatzgebiet zu umschreiben. Schon jetzt umspannt der Aktionsradius des in Ludwigshafen/Mannheim stationierten Rettungshubschraubers Teile der drei Bundesländer Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Hessen.

Suche nach geeigneten Hospitälern

Über die Standorte der Rettungshubschrauber ist noch nicht das letzte Wort gesprochen. Es ist nicht immer leicht, ein Krankenhaus zu finden, dem der Hubschrauber zugeordnet werden kann, da eine Reihe von Anforderungen erfüllt sein muß, die das Angebot geeigneter Hospitäler stark eingrenzen.

- Der begleitende Arzt muß in der Notfallrettung ausgebildet sein — vornehmlich sind Anästhesisten und Chirurgen für den Rettungsdienst geeignet —, um seine Hauptaufgabe, nämlich die Erhaltung der Vitalfunktionen des Patienten, voll erfüllen zu können.
- Es muß eine Gruppe solcher Ärzte mitwirken, die sich abwechselnd für den Hubschraubereinsatz bereithalten.
- Der Landeplatz am Krankenhaus muß in flugtechnischer Hinsicht für seinen Zweck geeignet sein.
- Ein weiteres Problem: die Lärm- und Abgasbelästigung für Krankenhaus und Umgebung. Die Patienten im Krankenhaus, die sich ohnehin nur eine befristete Zeit hier aufhalten, haben aus ihrer eigenen Lage heraus noch am ehesten Verständnis und nehmen die Belästigung meistens ohne Beschwerden hin. Dieses Verständnis ist bei den in der Nähe des Landeplatzes wohnenden Menschen nicht immer vorhanden. Eine mögliche Lösung wäre, das Flugfeld nicht unmittelbar an der Klinik, sondern am Stadtrand anzulegen, wie man es zunächst in Köln getan hatte. Aber: Wegen einiger weniger Einsätze am Tag wäre der Arzt dann dem Krankenhausdienst gänzlich entzogen. Es bleibt nur die nicht immer zu erfüllende Forderung: Das Krankenhaus, bei dem ein Hubschrauber stationiert ist, sollte möglichst weit von Wohngebäuden entfernt liegen.

Standardausrüstung notwendig

Die Versuchsphase der Luftrettung ist beendet. Nun muß anhand der in dieser Zeit gemachten Erfahrungen ein einheitliches System entwickelt, eine Standardausrüstung zusammengestellt werden.

Der Deutsche Normenausschuß hat schon vor geraumer Zeit einheitliche Richtlinien für Konstruktion und Ausstattung der Rettungshubschrauber vorgelegt. Der mit Grundsatzfragen des Rettungswesens befaßte Bund/Länder-Ausschuß hat in einem Richtlinienpapier die Aufgaben des Rettungshubschraubers definiert und

Der Helikopter der Deutschen Rettungsflugwacht in Stuttgart ergänzt das Netz der vom Bundesinnenministerium in Dienst gestellten Hubschrauber für Katastrophenschutz und Rettungsdienst.

eine Reihe von Grundsätzen für die flugtechnischen Eigenschaften des Hubschraubers und für die medizinische Ausstattung aufgestellt.

Einheitliche Sanitätsausstattung

Was alles zur Sanitätsausstattung der Hubschrauber des Katastrophenschutzes vom Typ BO 105 gehört, ist jetzt einer Zusammenstellung des Bundesamtes für Zivilschutz zu entnehmen. Sie umfaßt weit über 100 Einzelposten und reicht vom Elektrokardiographen bis zum Heftpflaster.

- Zu den an der Innenwand montierten Hilfsmitteln gehören ein Gerät zur Sauerstoffbeatmung und ein batteriebetriebener Elektrokardiograph.
- Das tragbare ärztliche Gerät umfaßt u. a. ein Kardioskop für schnelle EKG-Diagnose und einen Defibrillator mit Herzschrittmacher.
- Der Inhalt des Notarztkoffers gliedert sich in das Instrumentarium zur Untersuchung und in das zur Behandlung, u. a. Beatmungsbeutel, Infusionsbestecke, Notintubationsbesteck und Bestecke für Notamputation und Notgeburt. Ein weiterer Arztkoffer enthält Arzneimittel und Verbandstoffe.
- Zum Inhalt des Sanitätsschrankes gehören u. a. Einmal-Infusionsbestecke, Blutdruckmeßapparat und Magenschlauch.
- Unter „Sonstiges" sind u. a. aufgeführt: Krankentragen, Herzmassageplatte, Vakuummatratze, Wolldecken, Trinkwasserbehälter, Handscheinwerfer.
- Zum „Rettungsgerät" gehören ein Universal-Rettungsgerät für technische Hilfeleistung und eine Fangleine.

Umbau möglich

Die meisten Einsätze der Hubschrauber für Katastrophenschutz und Rettungsdienst sind Rettungseinsätze, und zwar als Ergänzung der bodengebundenen Unfall- und Notfallhilfe. Auf diesen Zweck hin waren auch die Modellversuche ausgerichtet.

Bei der Ausrüstung der Hubschrauber muß aber auch deren Hauptaufgabe berücksichtigt werden: die Verwendung im Katastrophenschutz. Zu diesem Zweck werden die Maschinen mit einer zusätzlichen Ausstattung für den Katastrophenfall versehen. Zu dieser Ausrüstung gehören:

- Eine Lautsprecheranlage. Sie würde z. B. dann benötigt, wenn der Hubschrauber bei der Lenkung von Flüchtlingsströmen eingesetzt wird.
- Die Krankentragen können entfernt werden, um an ihrer Stelle eine Drei-Mann-Sitzbank zu installieren. Mit dem Piloten haben dann fünf Menschen in der Maschine Platz: Hilfspersonal, das eilig zum Katastrophenort gebracht werden muß, oder ein Ärzteteam, das zu einem Hilfskrankenhaus geflogen wird, oder Feuerwehrleute, die bei einem Hochhausbrand auf dem Dach des Gebäudes abgesetzt werden.
- Mit Hilfe des Außenlastgeschirrs ist es möglich, größere Lasten zu transportieren, z. B. eine Tragkraftspritze, Wasserbehälter, ein Notstromaggregat oder Werkzeugkisten.
- Eine Kamera ermöglicht bei Beobachtungsflügen Aufnahmen über die Lage am Schadensort.

Der „Katastrophenhubschrauber"

Die zusätzliche Ausstattung läßt eines deutlich werden: Im Katastrophenfall hätten die Maschinen ganz andere Aufgaben zu erfüllen als bei den Rettungseinsätzen im Alltag. Der „Katastrophenhubschrauber" hätte vor allem Führungs- und Beobachtungsaufgaben. Weitere Verwendungsmöglichkeiten in der Katastrophe: Transport von Ärzten und Verletzten, Spezialisten oder Spezialgerät. Oder: Beim Ausfall einer Relaisfunkstelle, die sich normalerweise auf einem Berg oder einer anderen exponierten Stelle des Geländes befindet, könnte der Helikopter als fliegende Relaisstation fungieren. Ein weiteres Einsatzbeispiel ist die Messung von radioaktiver Verstrahlung, die auf diese Weise ohne Gefährdung der Mannschaft vorgenommen werden könnte.

Im Katastrophenfall würden Führungskräfte des Katastrophenschutzes oder Spezialisten der Katastrophenbekämpfung an die Stelle des Sanitätspersonals treten.

Wer hat bei einer Katastrophe über den Einsatz des Hubschraubers, der dann dem Rettungsdienst entzogen wäre, zu entscheiden? Der jeweilige Landesinnenminister könnte „seinen" oder „seine" Hubschrauber, d. h. die in dem betreffenden Bundesland stationierten Maschinen, abrufen. Würde er weitere Helikopter benötigen, müßte das Bundesinnenministerium sein Einverständnis geben. Ein Großeinsatz von Hubschraubern bei den Hilfsmaßnahmen nach einer größeren Katastrophe ist durchaus vorstellbar — man denke nur an die Rettungsaktion bei der Hamburger Flutkatastrophe von 1962.

Im Notfall vielleicht lebensrettend: ein Autoaufkleber mit den Notrufnummern von Rettungshubschraubern.

Dipl.-Ing. Wolfram Such/Fotos: Günter Sers

Zum Schutze des Trinkwassers

Ölschadensbekämpfung – THW-Einsatzübung des OV Siegburg an der Wahnbachtalsperre

Die Versorgung von Bevölkerung, Gewerbe und Industrie mit Öl und Ölprodukten erfordert vielfältige Maßnahmen zum Schutz unserer Gewässer. Erst kürzlich hat das ZS-Magazin über die zur Abwehr von Gefahren beim Löschen von Rohöl und Derivaten im Emder Ölhafen getroffenen Vorkehrungen berichtet [1]. Von ganz besonderer Bedeutung ist der Schutz der Trinkwasserversorgung vor dem Auslaufen wassergefährdender Stoffe und Flüssigkeiten. Das gilt besonders für die Oberflächengewässer, Flüsse, Seen und vor allem für Talsperren, aus welchen unmittelbar Trinkwasser gewonnen wird [2].

Hierzu gehört die im Süden des Bergischen Landes gelegene Wahnbachtalsperre, die der Trinkwasserversorgung von rd. 480 000 Menschen in der Bundeshauptstadt Bonn und dem Umland dient (s. Bild 1).

Ihre Zuflüsse kommen aus einem verhältnismäßig dicht besiedelten Gebiet, in welchem knapp 10 000 Menschen in mehr als 100 sehr verstreut liegenden Ortschaften leben (s. Bild 2).

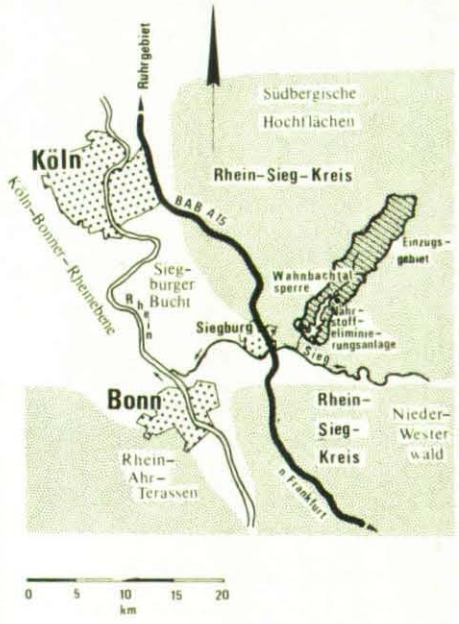


Bild 1: Lage der Wahnbachtalsperre.

Zwar ist die Beförderung wassergefährdender Stoffe und Flüssigkeiten im Durchgangsverkehr durch ihr Wasserschutzgebiet nicht gestattet. Die Belieferung der zahlreichen ölbeheizten Wohngebäude, land-

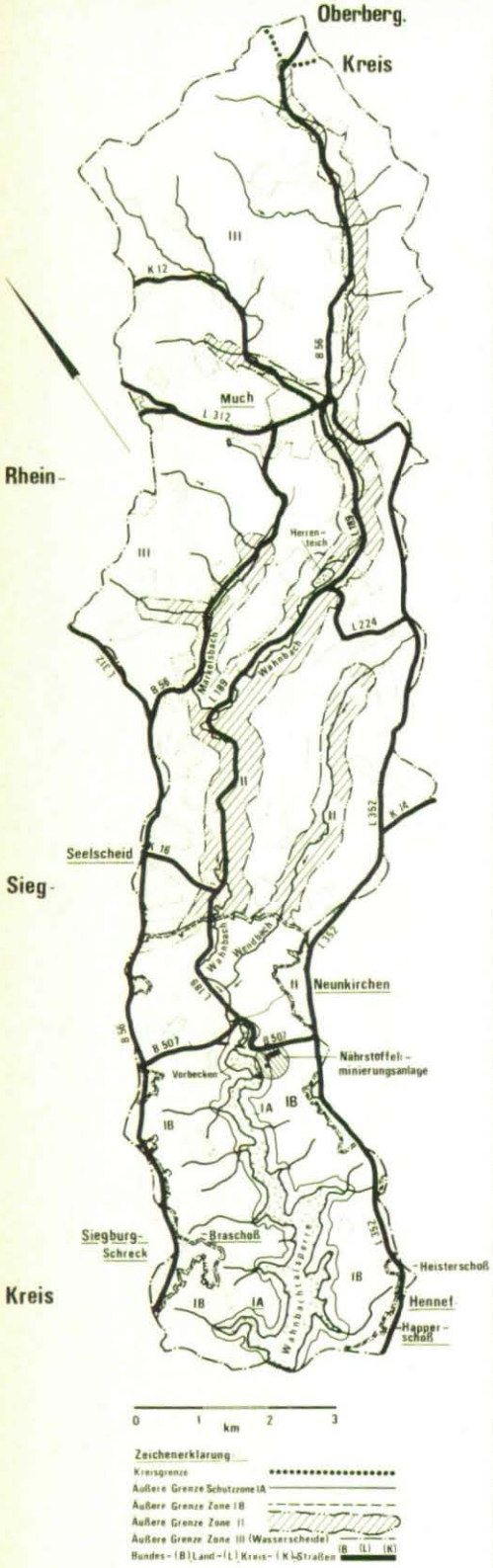


Bild 2: Wahnbachtalsperre: Wasserschutzgebiet mit Zuflüssen, Ortschaften und Hauptstraßen.

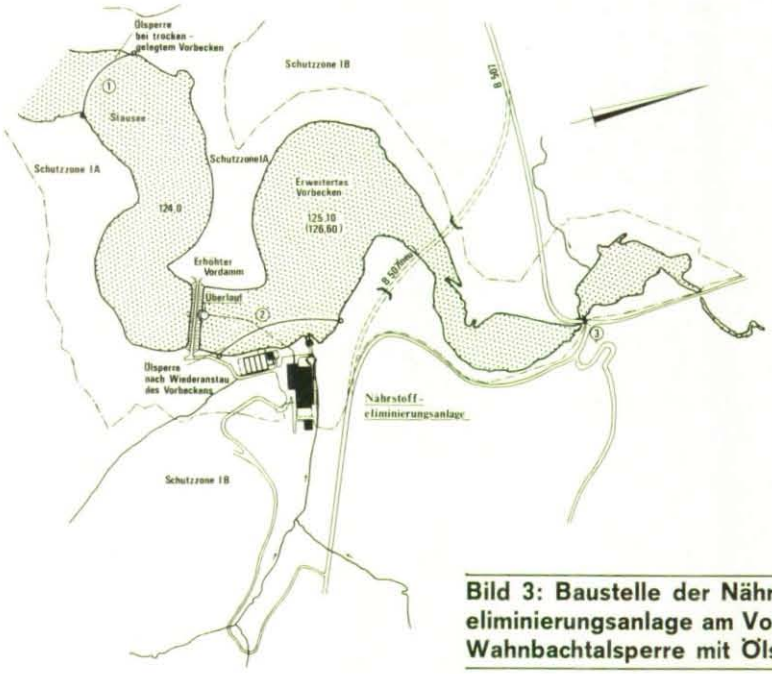


Bild 3: Baustelle der Nährstoffeliminierungsanlage am Vorbecken der Wahnbachtalsperre mit Ölsperren.

wirtschaftlichen Gehöfte und Gewerbebetriebe mit Heizöl und anderen wassergefährdenden Flüssigkeiten bedeutet jedoch eine ständige Gefahr.

Bekämpfungsmaßnahmen

Auf der Grundlage der geltenden Öl- und Giftalarm-Richtlinien 3 sind von den hierfür zuständigen Behörden übergreifende Öl- und Giftalarmpläne erarbeitet worden. Hiernach sind bei Schäden und Unfällen, bei denen es zum Austritt wassergefährdender Flüssigkeiten gekommen ist, zur Eingrenzung des Schadensumfanges zunächst und sofort an Ort und Stelle die notwendigen Bekämpfungsmaßnahmen zu treffen. So können in vielen Fällen die auslaufenden Stoffe bereits vor dem Eintritt in ein Gewässer beseitigt und damit Gefahren für die Trinkwasserversorgung vermieden werden. Wenn allerdings die Bekämpfung erst einsetzt, wenn sie bereits in ein Gewässer gelangt sind, sind hier die entsprechenden Maßnahmen zu deren Rückhaltung und Beseitigung durchzuführen.

An der Wahnbachtalsperre gestalten sich die Verhältnisse bei der Abwehr von Ölgefahren besonders schwierig, weil

- die Hauptzufahrtswege zu den zahlreichen Verbrauchsstellen entweder in den Tälern unmittelbar entlang der Zuflüsse oder über enge Straßen und Wege mit starkem Gefälle verlaufen,
- unmittelbar am Beginn des Stausees eine Bundesstraße mit starkem Verkehrsaufkommen ihren Hauptzufluß kreuzt und
- Bäche, an deren Quellen jeweils Ortschaften liegen, direkt in den Stausee münden (Bild 2).

Weil hier besonders schnelles Eingreifen ausschlaggebend für den Erfolg einer Ölschadensbekämpfung ist und für einen Trinkwasserstausee das höchste überhaupt erreichbare Maß an Sicherheit erzielt werden muß, sind vom Wahnbachtalsperrenverband als Betreiber entsprechende Schutzvorkehrungen getroffen worden.

Da beim möglichen Umfang der in einem Ölschadensfall zu treffenden Abwehrmaßnahmen die verbandseigenen Kräfte nicht ausreichen können, sind die THW-Helfer des OV Siegburg in die Katastrophenplanung mit einbezogen. Der Vorbereitung auf diese Aufgabe diente kürzlich eine Einsatzübung, bei der die Aufnahmen dieses Beitrages entstanden sind.

Gefahren einer Großbaustelle

Aktueller Anlaß war die Lieferung einer neuen Ölsperre durch eine

Bild 4: Einziehen der zusammengesetzten rd. 100 m langen Ölsperre aus kunststoffbeschichtetem PVC-Gewebe am Standort ❶, Gesamtgewicht: rd. 300 kg.

Bild 5: Ölsperre mit Schwimmtaschen im Abstand von 60 cm, in welchen sich Gewichte befinden.

Bild 6: Einführen des beweglichen Endstückes.

Bild 7: Verankerung der Ölsperre am Ufer.

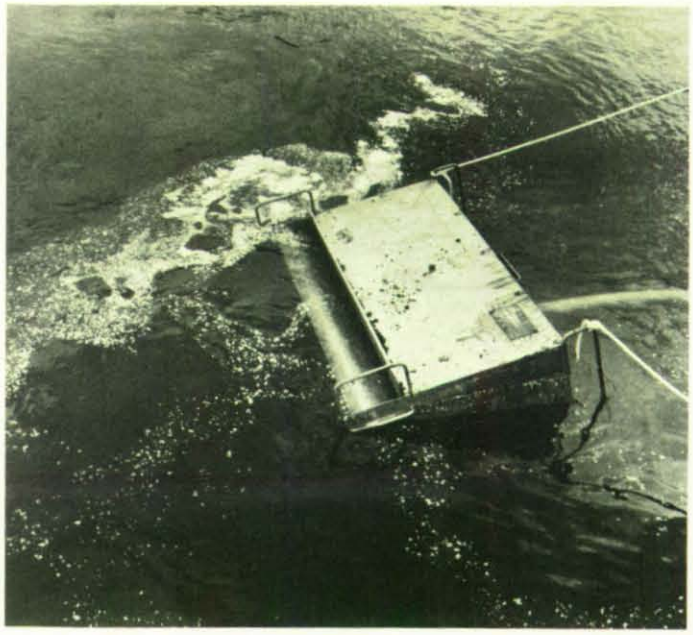


Bild 8: Absaugeinrichtung (Skimmer) für schwimmendes Öl und -bindemittel.

Bild 9: Absaugpumpe zum Skimmer mit Auffangschlauch im Hintergrund (Einwegbehälter).

Fachfirma zur Sicherung eines zusätzlichen Gefahrenherdes am Wahnbachstausee. In einem Seitental des Vorbeckens, und zwar unmittelbar oberhalb des künftigen Betriebswasserspiegels, ist eine Großbaustelle entstanden (s. Bild 3). Hier wird eine Anlage errichtet, in welcher nach einem vom Wahnbachtalsperrenverband in langjähriger Forschungsarbeit entwickelten Verfahren künftig dem überwiegenden Teil der Zuflüsse die bisher in den Stausee transportierten Algen- und Plankton-Nährstoffe entzogen werden.

Sie stammen aus Einleitungen häuslicher und gewerblicher Abwässer sowie landwirtschaftlicher Betriebsabwässer (Dung-, Jauchestätten und Silos) und werden von den bei stärkeren Regenfällen und vor allem während der Schneeschmelze von den hängigen Ackerflächen im Einzugsgebiet abgespülten Dungstoffen gebildet. Die dauernde Nährstoffzufuhr führt zu einer Überdüngung im Wasserkörper des Stausees. Als Folge dieses als Eutrophierung bezeichneten Vorganges entwickeln sich gewaltige Algenmassen, es kommt zur „Wasserblüte". Ebenso schnell wie sie entstanden sind, sterben die Algen allerdings auch wieder ab, gehen in Fäulnis über und führen zu einer solchen Verschlechterung der Wasserqualität, daß seine künftige Nutzung zur Trinkwasserversorgung ernsthaft in Frage gestellt ist.
Die Gründung der Bauwerke und die Erhöhung des Speichervolumens im Vorbecken zur Aufnahme von Hochwasserwellen erfordern die Trockenlegung des Vorbeckens (Bild 3). So fließt während der ersten Zeit der Bauarbeiten das Wasser direkt in den Stausee, ohne daß wie sonst die Möglichkeit besteht, Verunreinigungen im Vorbecken noch vor dem Stausee zu beseitigen. Der auf der Großbaustelle beim Betrieb der eingesetzten Maschinen und Geräte

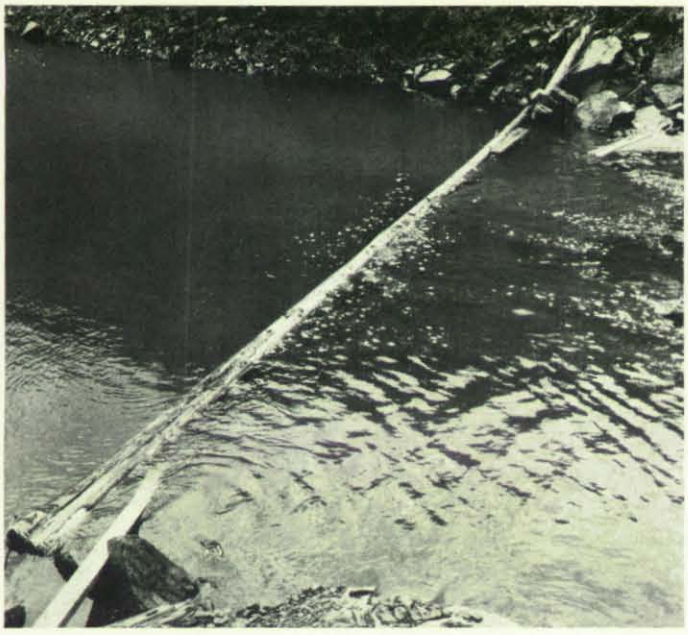


Bild 10: Balkensperre (Baumstamm) als einfachstes Mittel zum Festhalten von schwimmendem Öl.

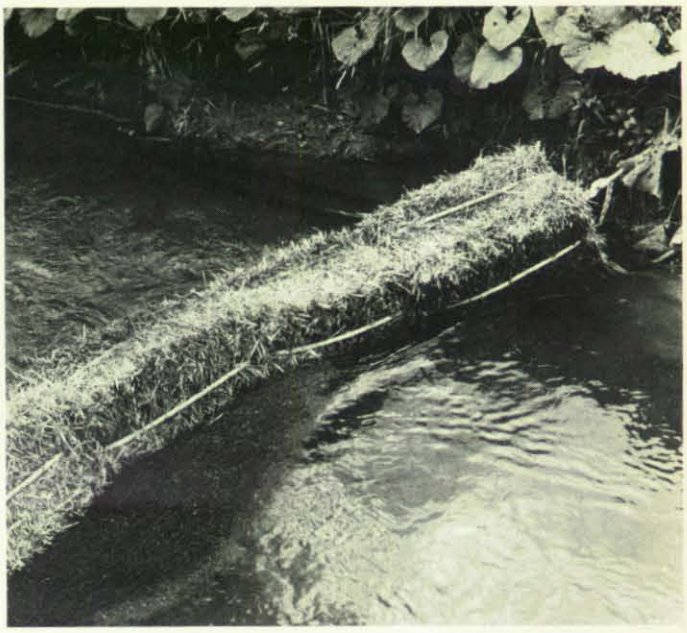


Bild 11: Ölsperre aus einzelnen Strohballen, mit Maschendraht und Seilen verbunden.

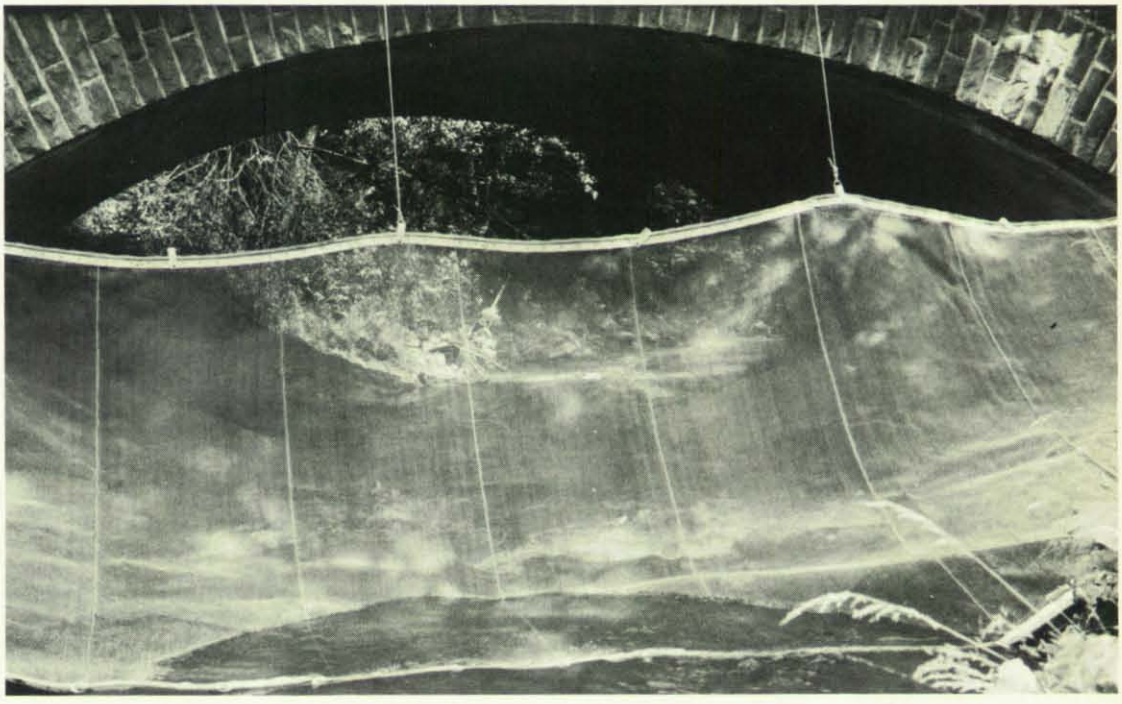


Bild 12: Kunststoffnetz zum Abschöpfen von Ölbindemittel an einer Brücke (Punkt ❸ auf Bild 3).

unvermeidliche Umgang mit wassergefährdenden Stoffen (Treibstoffe, Motorenöl) bildet einen zusätzlichen Gefahrenherd. So blieb keine andere Wahl, als die neue Ölsperre in vorderster „Verteidigungslinie" zunächst in den Stausee selbst zu verlegen (1 in Bild 3). Sobald jedoch die Bauarbeiten im unmittelbaren Vorbeckenbereich abgeschlossen sind, woran mit allem Nachdruck gearbeitet wird, kann das wieder angestaute Vorbecken seine Aufgabe als letzte Schutzbastion wieder erfüllen. Dann wird die Baustelle durch die zurückgenommene und halbkreisförmig um den Gefahrenbereich gelegte Ölsperre vom Vorbecken abgetrennt werden (2 in Bild 3).

Die Bilder 4 bis 7 zeigen den kürzlich vorgenommenen Einbau der Ölsperre im Stausee durch die THW-Helfer des OV Siegburg. Die Bilder 8 und 9 wurden aufgenommen bei der Vorführung einer Ölabsaugpumpe durch die Lieferfirma. Die Bilder 10 bis 12 schildern den Einsatz einfacher Ölbekämpfungsmethoden im Gewässer, die auch dort zum Erfolg führen, wo es um einen schnellen Einsatz geht und spezielle Mittel nicht zur Verfügung stehen. Sie mögen als Anregung dienen.

Literaturnachweise

[1] Freutel, H.: Blasenvorhang – Wie Druckluft im Gefahrenfall einen Ölhafen absichert. ZS-Magazin, Heft 5/1974.

[2] Such, W.: Wasserschutzgebiet — Verkehrsregelnde und rechtliche Maßnahmen zum Schutz der Trinkwasserversorgung. ZS-Magazin, Heft 5/1974.

[3] Maßnahmen beim Auslaufen von Mineralölen und sonstigen wassergefährdenden Stoffen (Öl- und Giftalarm-Richtlinien). Gem. Runderlaß des Ministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und des Innenministers Nordrhein-Westfalen vom 17. 8. 1970; Min.Bl. NW. 1970, S. 1502.

K. H. Warnke, Ahrweiler
Ein Vorschlag:

Zentraler Betten-Nachweis in der Praxis

Wie könnte die Organisation aussehen?

Der Autor dieses Beitrages, K. H. Warnke, ist Lehrer an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Bad Neuenahr-Ahrweiler. Warnke unternimmt den Versuch, einen praktikablen Weg aufzuzeigen, wie der Zentrale Betten-Nachweis gehandhabt werden könnte.

Wenn man sich mit dem Thema „Zentraler Betten-Nachweis" beschäftigt, muß man sich zunächst freimachen von den Vorstellungen über den Krankentransport und Unfallrettungsdienst, wie wir sie heute in Stadt und Land kennen. Hier handelt es sich im Regelfall um einzelne Kranke oder Verletzte, die in relativ kurzer Zeit der ärztlichen Versorgung zugeführt werden können.

Leitstelle überfordert

In einigen großen Städten bedient man sich dabei seit einiger Zeit einer Zentralen Leitstelle, die die Fahrzeuge über Funk zu den Krankenhäusern leiten, die auf Anfrage der Leitstelle die Aufnahmebereitschaft bestätigen.

Kann dieses Leitsystem beim Massenanfall von Verletzten die Funktion des Zentralen Bettennachweises übernehmen? Wohl kaum, weil es in dieser Form einfach überfordert wäre.

Bis heute wurde und wird im Katastrophenfall vielerorts die Verteilung Verletzter auf Krankenhäuser nach Gutdünken vorgenommen, mit anderen Worten, man überläßt weitgehend dem Sanitätsdienst bzw. den im Schadensgebiet tätigen Ärzten die Wahl der Zielkrankenhäuser.

Diese Handhabung führt zwangsläufig immer wieder dazu, daß auf der Suche nach einem aufnahmebereiten Krankenhaus Verletzte unnötig lange transportiert werden.

Optimale Nutzung durch durch ZBN

Vor allem im Verteidigungsfall muß damit gerechnet werden, daß sich die Anzahl der Verletzten vervielfacht, die Zahl der Krankenhäuser sich aber durch Teil- oder Totalschaden verringert. Allerdings läßt sich die Anzahl der Betten in den einzelnen Krankenhäusern erweitern. Außerdem werden bei Eintritt des Verteidigungsfalles zusätzlich freie Betten geschaffen durch vorzeitige Entlassung von ca. 30 — 35% der Patienten. Ausweich- und Hilfskrankenhäuser tragen evtl. ebenfalls zur Erweiterung der Bettenkapazität bei, so daß insgesamt gesehen sich die Anzahl der Krankenhausbetten deutlich erhöht, wenn auch nicht ausreicht. Um aber eine optimale Nutzung der Bettenkapazität unter Beachtung einer sinnvollen OP-Auslastung zu erreichen,

Zentraler Betten-Nachweis
und OP-Auslastung

Krankenhaus	Anzahl der OP-Räume	Anzahl der OP-Gruppen	OP's belegt bis	Abteilungen 1	2	3	4	5	6	7	Betten insgesamt belegt	frei	Kinder-betten	Verletzte zugewiesen Anzahl ss	ss	s/s	s	Gesamt-Bettenzahl bei Normal-Belegung

bedarf es einer zentralen Steuerung, die ehestens erreicht wird durch einen Zentralen Bettennachweis (ZBN).

Gedanken zur Durchführung

In der einschlägigen Literatur der letzten 20 Jahre über Zivil- und Katastrophenschutz wird zwar die Notwendigkeit eines ZBN hier und da angesprochen oder sogar unterstrichen, ohne jedoch konkret aufzuzeigen, wie er organisiert werden kann und funktionieren soll.

Bei der Ausbildung und Schulung von Führungskräften sowohl der Fachdienste des KatS als auch der KatS-Stäbe im kommunalen Bereich kann niemand eine klare Antwort geben. Es soll hier ein erster Versuch gemacht werden, das Problem des ZBN anzupacken in der Hoffnung, damit den berühmten Stein ins Rollen zu bringen oder, wie man heute so gern sagt, einen „Denkanstoß" zu geben.

Der ZBN müßte nach folgenden Gesichtspunkten aufgebaut werden (die sich sicherlich erweitern lassen):
1. Der ZBN mit Nachweis der jeweiligen OP-Auslastung ist beim ZV-Stab des Hauptverwaltungsbeamten zu führen (Abb. 1).
2. Die erforderlichen Angaben sind mit laufenden Änderungen von den Krankenhäusern unaufgefordert an den Stab durchzugeben, evtl. stündlich oder sogar halbstündlich. Diese Meldungen liegen nicht zuletzt im Interesse der Krankenhäuser, helfen sie doch mit, Überbelegungen weitgehend zu vermeiden, zumindest aber in Grenzen zu halten.

3. Die Krankenhäuser führen zur Wahrung besserer Übersicht einen Betten- und OP-Belegungsplan, der ständig aktualisiert wird (Abb. 2). Es wäre denkbar, daß diese Übersicht z. B. bei der Pforte in Form einer Tafel geführt wird, auf der mit Kreide die erforderlichen Eintragungen gemacht werden.

Die gleiche Übersicht könnte als Vordruck Verwendung finden, der bei Ausfall der Fernmeldemittel als Meldung an den ZBN gesandt wird.

4. Die Frage der Bettenbelegung ist zwangsläufig eng gekoppelt mit der OP-Belegung. Bekanntlich sollten Schwerverletzte innerhalb von 6 Stunden auf dem OP-Tisch liegen, wenn man irreparable Schäden vermeiden will. Hinzu kommt, daß Operationen zwei, drei und mehr Stunden dauern können. Hier scheint also ein echter Engpaß zu sein, der die Versorgung und Unterbringung vieler Verletzter in Krankenanstalten vor fast unüberwindbare Schwierigkeiten stellt. Hier ist nur eine Lösung denkbar: Die bei der Bundeswehr zur Ermittlung der OP-Auslastung zugrundegelegten Mittelwerte für eine chirurgische Erst-Versorgung sollten auch für den zivilen Bereich angewendet werden. Gemeint sind folgende Mittelwerte:

für 1 schwer Verletzten
1 Std. OP-Tätigkeit,
für 1 mittelschwer Verletzten
1/2 Std. OP-Tätigkeit.

Es muß noch einmal betont werden:

Gemeint ist hier eine Erstversorgung, d. h. eine erste chirurgische Versorgung, die es ermöglicht, die weitere Versorgung des Verletzten ohne Schaden für ihn aufzuschieben. Leichter Verletzte können ambulant versorgt werden, soweit eine Krankenhauszuführung überhaupt notwendig erscheint.

Danach sollten also z. B. nicht mehr als 4 schwer- und 4 mittelschwer Verletzte gleichzeitig einer OP-Gruppe zugewiesen werden, um eine optimale Erstversorgung zu gewährleisten.

5. Je größer der Anfall an Schwer- und Schwerst-Verletzten, desto mehr muß bei der Sichtung im EH-Bereich bereits daran gedacht werden, transportfähige und mittelschwer Verletzte in Krankenhäuser zu transportieren, die im weiteren Einzugsbereich liegen (10 — 50 km).

Da im Verteidigungsfall das Fernsprechnetz schnell zusammenbrechen kann, sollte jedes Krankenhaus über wenigstens ein Funkgerät sowie über Melder verfügen.
Voraussetzung für ein weitgehend reibungsloses Funktionieren des ZBN ist, daß
a) der ZBN durch die Krankenhäuser u. ä. ständig auf dem laufenden gehalten wird
b) die Verbindung von den San.-Einheiten zum ZBN (über die TEL o. ä.) und umgekehrt störungsfrei gehalten werden
c) die im Schadensgebiet tätigen San.-Einheiten ihre Anforderungen so früh wie möglich durchgeben.

Als Anregung gedacht

Wenn nun zwar die hier und da bereits vorhandenen Leitstellen nicht ohne weiteres den ZBN übernehmen können, so sind sie doch eine gute Ausgangsbasis dafür.
Der Zentrale Bettennachweis gehört in den Aufgabenkatalog des Stabes des Hauptverwaltungsbeamten. Die Erfahrungen der Leitstellen kann man sich dabei zunutze machen.

Entscheidend ist, daß endlich etwas auf diesem Gebiet geschieht, damit nicht immer wieder darum herumgeredet werden muß. Diese Ausführungen sollen lediglich eine Anregung sein und erheben in keiner Weise Anspruch darauf, ausgereift zu sein. Vor allem müßte der Vorschlag einmal praktisch auf seine Durchführbarkeit erprobt werden. Sollte dabei etwas Besseres herauskommen, wäre der Zweck völlig erreicht.

Betten-Belegungsplan
und
OP-Auslastung

Datum:
Krhs.:
Stand: Uhr

	Abteilung	Gesamtzahl	belegt	Notfall-betten	frei	Intensiv-Station belegt	Intensiv-Station frei	Kinder-Betten belegt	Kinder-Betten frei	Bemerkungen
1	Chirurgie									
2	Neuro-chirurgie									
3	Gynäko-logie									
4	HNO									
5	Augen									
6	Haut									
7	Innere									
	Insgesamt:									

OP	1	belegt bis:	Uhr
OP	2	belegt bis:	Uhr
OP	3	belegt bis:	Uhr
OP	4	belegt bis:	Uhr
OP	5	belegt bis:	Uhr
OP	6	belegt bis:	Uhr
OP	7	belegt bis:	Uhr
OP	8	belegt bis:	Uhr
OP	9	belegt bis:	Uhr
OP	10	belegt bis:	Uhr
OP	11	belegt bis:	Uhr
OP	12	belegt bis:	Uhr

Zur Beachtung:

Um die OP-Belegungszeiten festzulegen, ist von folgenden Grundwerten auszugehen:

1 Std. für 1 schwer Verl.
1/2Std. für 1 m/schw.Verl.

Es sind jeweils nur volle bzw. halbe Stunden anzugeben!

Dieser Vordruck kann gleichzeitig als Meldung an den ZBN benutzt werden!

Text und Fotos: Friedhelm Tanger

Katastrophen haben keinen Terminkalender

Schwerpunkt der Ausbildung: Bergungsdienst
Alter Weserarm dient in Hoya als Übungsplatz

Der Schwerpunkt der Arbeit an der Katastrophenschutzschule des Bundes, Außenstelle Hoya, liegt bei der Ausbildung freiwilliger Helfer des Bergungsdienstes in der Bekämpfung von Wassergefahren. Journalisten von Zeitungen in Bremen und im nördlichen Niedersachsen hatten aufgrund einer Einladung der BVS-Landesstelle Bremen Gelegenheit, sich davon zu überzeugen. Schulleiter Erich Baron begrüßte als Gäste auch die Landesbeauftragten des THW für Bremen und Nordrhein-Westfalen, Gerhard Kluge und Dipl.-Ing. Günther Kautzky, Oberkreisdirektor H. M. Heise und Samtgemeindedirektor Hans Niermeyer aus Hoya.

Einleitend verwies Baron darauf, daß die in den Gebäuden eines ehemaligen Ausweichflugplatzes etablierte Katastrophenschutzschule des Bundes zunächst eine Einrichtung des THW war, die der Bund zur Verfügung gestellt hatte und in der im Jahre 1959 der erste Lehrgang durchgeführt wurde.

Ein Jahr später begann der Aufbau der Schule, die seit 1960 von Erich Baron geleitet wird. Als ehemaliger Pionieroffizier verfügt er auf diesem Sektor über reichliche Erfahrungen. 1970 schließlich wurde die Schule in Ausführung des 1968 erlassenen Gesetzes über die Erweiterung des Katastrophenschutzes in die Katastrophenschutzschule des Bundes, Außenstelle Hoya, umgewandelt.

Ein Erlebnis für Journalisten

Ein Besuch der Wasserübungsstelle der KatS-Schule Hoya in dem acht Kilometer entfernten Niederboyen zeigte, daß sich der dortige alte Weserarm, der von der Schiffahrt nicht mehr benutzt wird, als ideales Ausbildungs- und Übungsgelände geradezu anbietet. Zusätzlich war es ein Glück für die Schule, daß sie vor elf Jahren einen Bauernhof gepachtet hatte, dessen Gebäude sich gut als Lagerräume für das Ausbildungsgerät eignen.

Als interessierte Zuschauer erlebten die Journalisten den praktischen Teil des Grundlehrgangs „Fahren auf dem Wasser". Fortgeschrittene zeigten außerdem das Übersetzen eines Lastkraftwagens mit einer vorher von ihnen gebauten Schwimm-

Der Leiter der Katastrophenschutzschule des Bundes, Außenstelle Hoya, Erich Baron, erläutert Journalisten die Aufgaben, die den Teilnehmern am Lehrgang „Fahren auf dem Wasser" gestellt werden.

Hier üben Helfer mit einer Schwimmfähre das Überqueren des Weserarms und das Anlegen am Ufer.

fähre. Bei der Erläuterung der verschiedenen Bootstypen — vom einfachen Ruderboot bis zum Ponton und Schlauchboot — verwies Schulleiter Baron auf ein neues Boot aus Leichtbaumaterial, das vielseitig verwendet werden kann — auch als Trägerboot für Fähraufbauten — und mit Außenbordmotoren bis zu 40 PS gefahren wird. Baron teilte ferner mit, daß in der Schule seit geraumer Zeit Schwimm- oder Pontonbrücken nicht mehr gebaut werden, die Ausbildung endet bei den Schwimmfähren.

Helfer in Booten aus Leichtbaumaterial. Diese Boote, die auch paarweise am Heck zusammengekoppelt werden können, finden im Wasserdienst eine vielseitige Verwendung.

Jahr für Jahr 2400 Helfer

In Hoya werden alljährlich in 40 Lehrgangswochen insgesamt 2400 freiwillige Helfer von 14 Lehrern im Bergungsdienst ausgebildet. Die Helfer kommen aus sämtlichen Teilen des Bundesgebietes. Für jeden Lehrgangsteilnehmer werden (ohne Fahrtkostenerstattung) 1500 DM ausgegeben.

Ebenfalls erhebliche Beträge erfordert die dringend notwendige Renovierung und Modernisierung der ehemaligen Fliegerhorstgebäude. Nachdem drei Jahrzehnte an ihnen nichts getan wurde, wird teilweiser Verfall sichtbar. Das soll bald anders werden. Nach einem Stufenplan werden jetzt Jahr für Jahr die Gebäude und Einrichtungen gründlich überholt und den geänderten Anforderungen angepaßt.

Die Zahl der ausgebildeten freiwilligen Helfer beträgt im Bundesgebiet gegenwärtig annähernd 600 000, wie Heinz-Günter Freese, Fachgebietsleiter für Öffentlichkeitsarbeit der BVS-Landesstelle Bremen, abschließend betonte. Das wäre etwa ein Prozent der Bevölkerung. Würden größtmögliche Schadensbilder zugrunde gelegt, sei dies entschieden zu wenig für drohende Gefahren und Schäden.

Aus haushaltstechnischen Gründen beständen auch auf dem Sektor Ausrüstung und Ausbildung große Lücken, doch wolle die Bundesregierung der Ergänzung des Katastrophenschutzes durch zusätzliche Ausrüstung und Ausbildung Priorität einräumen.

Appell an die Öffentlichkeit

Diese Informationsfahrt — so Freese — habe sicher dazu beigetragen, die freiwillige und ehrenamtliche Mitarbeit der Helfer in den humanitären Hilfsorganisationen und Einrichtungen des Katastrophenschutzes objektiv aufzuzeigen. Das sei notwendig, weil die Öffentlichkeit sich häufig in einem erschreckend geringen Maß für die Leistungen und Probleme dieser Helfer interessiere. Auch die Bundesregierung wisse, daß die aktive Mitarbeit Hunderttausender Frauen und Männer ein Dienst für unsere Gesellschaft und Demokratie sei. Katastrophen hätten keinen Terminkalender und pflegten sich nicht anzukündigen. Der Ruf nach dem Staat allein könne nicht Sicherheit und Hilfe bei der Bewältigung von Katastrophen bringen. Jeder einzelne müsse sein Verhältnis zur Hilfsbereitschaft und Vorsorge prüfen, und alle sollten lernen, daß es neben Wohlstand und Erfolgsstreben noch Dinge gebe, die von jedem selbst getan werden müßten.

Ausbildung im Umgang mit Schlauchboot und Stechpaddel.

Helfer-vertreter des BVS

Nun auch auf Bundesebene

Bei der Wahl des Helfervertreters bei der Bundeshauptstelle des Bundesverbandes für den Selbstschutz, die am 6. Oktober in Unna/Westf. stattfand, sind Herbert Loot (Landesstelle Nordrhein-Westfalen) zum Helfervertreter, Helmut Kahl (Landesstelle Rheinland-Pfalz) zum 1. Stellvertreter und Otto Walden (Landesstelle Hessen) zum 2. Stellvertreter gewählt worden. Nach den Wahlen auf Dienststellen- und Landesebene kann die Helfervertretung nun auch auf Bundesebene ihre Arbeit aufnehmen.

Wahlberechtigt und wählbar

Der vom Direktor des BVS bestellte Wahlvorstand hatte die zehn amtierenden Helfervertreter bei den Landesstellen zu der Wahl eingeladen, bei der sie zugleich wahlberechtigt und wählbar waren. Um sich näher kennenzulernen, trafen sie bereits am Vorabend des Wahltages in Unna ein.
BVS-Präsident Kuhn und Abteilungspräsident Franke von der Bundeshauptstelle des BVS sprachen den neuen Helfervertretern ihre Glückwünsche aus. In einer kurzen Ansprache wies Präsident Kuhn darauf hin, daß der Bundesverband für den Selbstschutz die erste Organisation im Bereich des Zivilschutzes ist, die ihren ehrenamtlichen Helfern satzungsmäßig ein Mitwirkungsrecht gibt, das von gewählten Helfervertretern wahrgenommen wird.

Klima des Vertrauens

Nach der Satzung des Verbandes soll die Helfervertretung dazu beitragen, die Interessen der Helfer im Verbandsleben zu wahren und den kameradschaftlichen Zusammenschluß aller Mitarbeiter zu fördern. Dies — so Präsident Kuhn — kann nur in einem Klima des Verständnisses und des Vertrauens geschehen. Ein solches Klima könne jedoch nur entstehen, wenn die Helfervertreter auf den verschiedenen Ebenen nicht nur einem Auftrag „nachkommen", sondern in der Überzeugung handeln, daß eine echte Interessenvertretung der Helfer von großer Bedeutung für die Arbeit des BVS ist. Die Organe des BVS seien bemüht, das Mögliche hierzu beizutragen, um auf diese Weise zum Ausdruck zu bringen, welch großen Wert sie im Engagement der ehrenamtlichen Helfer sehen.

Kuhn sprach sodann einige wichtige und aktuelle Probleme an, die den Verband wie die Helfer bewegen.

Eine lebhafte Aussprache über diese Fragen schloß sich an.

Herbert Loot, Helfervertreter bei der Bundeshauptstelle des BVS (Mitte) mit seinen Stellvertretern Helmut Kahl (links) und Otto Walden.

Helfervertreter Loot dankte für die guten Wünsche, die er für seine künftige Arbeit erhalten hatte, und bekundete seinerseits den Willen zu fruchtbarer gemeinsamer Arbeit. Er hoffe, daß der demokratischen Wahl nun auch eine Zusammenarbeit in demokratischem Geiste folgen werde.

Die Helfervertreter mit BVS-Präsident Kuhn (2. v. r.), Abteilungspräsident Franke (3. v. l.) und Abteilungsleiter Umlauf (links).

Landesstellenleiter Görnemann im Ruhestand

Hans Görnemann, Leiter der Landesstelle Baden-Württemberg, trat nach Erreichen des 65. Lebensjahres am 30. September in den Ruhestand. Damit verläßt einer der „Männer der ersten Stunde" den Verband, dem er seit fast 20 Jahren gedient und mit dessen Aufgabenstellung er sich stets persönlich identifiziert hat.

Sein Weg im BLSV/BVS begann in Kaiserslautern zunächst als ehrenamtlicher Mitarbeiter, später hauptamtlicher Fachbearbeiter III. Von der „Pike" auf, Stufe um Stufe, fand er in fast allen Dienstpositionen Verwendung, deswegen kannte er die Tätigkeiten im Verband gut, konnte sie als Praktiker einschätzen und beurteilen und verstand die Mitarbeiter anzuleiten.

Fast auf den Tag genau 12 Jahre hat er als „Chef" die Landesstelle geführt, ihr Gesicht gegeben und im „Musterländle" zu Ansehen verholfen. In diesem Jahrzehnt wurde die Grundausbildung zur Visitenkarte des BVS in Baden-Württemberg. Der inzwischen aufgelösten Schule in Kressbach galt seine besondere Liebe, die ein „Schmuckkästle" sowohl als Ausbildungs- wie Begegnungsstätte für Helfer und Bedienstete wurde. Wer denkt nicht gerne an die Feierabende nach der Arbeit auf der „Angestelltenlaufbahn" zurück, wenn der „Landesfürst" seinen Teil zur geselligen Kameradschaft beitrug. Noch heute sprechen „alte" Bürgermeister von ihren „Schloß-Seminaren", waren doch fast 3½ Tausend „Schultes" Gäste des Verbandes. Von diesen Veranstaltungen gingen viele Impulse ins Land, die heute noch nachwirken.

Immer noch klingt der Erfolg des Helfertages 1971 in der Öffentlichkeit nach, an dem fast 5000 ehrenamtliche Helfer teilnahmen, und vor denen der damalige Bundesinnenminister Genscher in einer programmatischen Rede den Stellenwert der ehrenamtlichen Helferschaft in unserer Gesellschaft erläuterte.

Görnemann war ein vorbildlicher Hausvater, dessen tägliche Einflußnahme auf die Haushaltsführung sicherstellte, daß die Landesstelle bei sparsamster Wirtschaftsführung ihre Betriebsmittel nie überzog.

In einer schlichten Feierstunde im großen Sitzungssaal des Stuttgarter Rathauses wurde Hans Görnemann in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste verabschiedet.

Der Präsident des Verbandes, Oberstadtdirektor a. D. Kuhn, würdigte die Person des Scheidenden und dankte ihm für sein Engagement und die geleistete Arbeit. Der Präsident überreichte Herrn Görnemann das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Verdienstkreuz am Bande und zeichnete ihn mit dem Ehrenzeichen des BVS aus. Der Gattin des Landesstellenleiters überreichte er einen Blumenstrauß und dankte ihr für ihr Verständnis, das sie in den vielen Jahren für die dienstlichen Notwendigkeiten aufgebracht hatte, wenn ihr Mann an den Wochenenden und vielen Abenden keinen „Feierabend" haben konnte.

Ministerialdirigent Dr. Nebinger fand anerkennende Worte im Namen des Landes, dankte für die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Innenministerium, würdigte die erfolgreiche Arbeit des BVS im Lande und überreichte einen Bildband als Abschiedsgeschenk.

Direktor Maier, Leiter des Amtes für Zivilschutz der Stadt Stuttgart, sprach für den verhinderten Ersten Bürgermeister Dr. Hahn und hob das besondere Verständnis und die große Unterstützung Görnemanns für den Behördenselbstschutz hervor. Als Ausdruck der Anerkennung der Stadt Stuttgart überreichte Dir. Maier die Stuttgarter Goldmünze.

Der Vorsitzende des Bezirkspersonalrats, Günther Wermke, dankte Görnemann im Namen der Bediensteten und der ehrenamtlichen Helferschaft für sein großes menschliches Verständnis, das er in den 12 Jahren als Landesstellenleiter für jedermann aufgebracht hat. Er überreichte ihm zur Erinnerung ein Buch mit den Unterschriften aller Dienststellenangehörigen und — anklingend an die soldatische Vergangenheit Görnemanns — handgearbeitete Zinnsoldaten des Preußischen Infanterie-Regiments von Itzenplitz und des Markgräflich-Badischen Infanterie-Regiments Durlach, womit er ein Band seiner preußischen Herkunft zu seinem Wirkungskreis in Baden-Württemberg knüpfte.

Den Dank der Bediensteten der Landesstelle überbrachte in herzlichen Worten der Bereichsbeauftragte J. Hainecker. Er übergab einen Silberteller der nächsten Mitarbeiter und einen Bildband im Namen der Dienststellenleiter Nordbaden und zum Abschied Blumensträuße für seine Gattin und ihn selbst.

Im Namen der Landesstellenleiter des BVS überbrachte deren gewählter Sprecher Herr Heldmann (Wiesbaden) Grüße und gute Wünsche für den Scheidenden und dankte ihm für seine jahrelange konstruktive Mitarbeit in ihrem Kreise. Als Erinnerungsgabe der Landesstellenleiter übergab Herr Heldmann einen gravierten Teller.

Herr Görnemann dankte in der ihm eigenen humorvollen Weise für die anerkennenden Worte, die die Redner für ihn gefunden hatten, und die zahlreichen Abschiedsgeschenke. Er versicherte, daß er dem Verband und seiner Aufgabenstellung stets verbunden bleiben werde, und sprach die Hoffnung aus, daß die persönlichen, kameradschaftlichen Bindungen weiterhin bestehen bleiben mögen.

Seminare bei der Bundespost

Die Oberpostdirektion Stuttgart führte auf Einladung der BVS-Landesstelle Baden-Württemberg im Juli zwei Informationsseminare „Zivile Verteidigung" für die Amtsvorsteher und weitere Führungskräfte des OPD-Bezirks an der Landesschule des BVS in Tutzing durch.

Bei der Begrüßung durch den Landesstellenleiter von Bayern, Frhr. v. Leoprechting, und Vizepräsident Kassemeyer von der Oberpostdirektion Stuttgart kam das gute Einvernehmen zwischen der Deutschen Bundespost und dem BVS zum Ausdruck, unter dessen Zeichen auch diese Veranstaltungen standen. Das besonders ausgewählte

Programm brachte folgende Themen: Oberst i. G. a. D. Gemmrig: Die verteidigungspolitische Lage der Bundesrepublik Deutschland; Reg. Dir. Dr. Schwall: Der Katastrophenschutz aus der Sicht des Landes Baden-Württemberg; Fachgebietsleiter de la Porte: Wesen und Aufgabe des Selbstschutzes der Bevölkerung; Dr. Rainer Gepperth, Hans-Seidel-Stiftung, München: Probleme der Sicherheit und Entspannung aus politischer Sicht; Dr. Topf, BVS-Landesstelle Bayern: Wirkungen von ABC-Waffen und Schutzmöglichkeiten.

Vom Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen sprach Oberpostdirektor Schönfeld über den Katastrophenschutz und Selbstschutz sowie über Schutzraumbau und Warn- und Alarmdienst im Bereich der Deutschen Bundespost. Auf die besonderen Probleme im Alltag des Aufbaus und der Durchführung des KatS/SeDPB bei den Ämtern ging der Bezirksselbstschutzleiter der Oberpostdirektion Stuttgart, Postoberamtsrat Berthold, ein und schloß mit dem Appell, die Amtsselbstschutzleiter bei ihrer schwierigen Aufgabe zu unterstützen, die darin besteht, den gesetzlich-dienstlich geprägten Auftrag mit freiwilligen Mitarbeitern in die Praxis der Selbsthilfe im Notfall für das Postpersonal umzusetzen. In Form praktischer Übungen wurde die Leistungsfähigkeit der verschiedenen Brandschutzausstattungen demonstriert. Dazu waren die Ausstattungen der Bergungs- und Laienhilfeeinheiten ausgelegt und wurden fachkundig erläutert.

In den Schlußworten wurde der Dank an die Veranstalter und der Wunsch für weitere erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Bundespost und dem BVS im Rahmen des Selbstschutzgedankens ausgesprochen.

BVS nach der Verwaltungsreform

Auf Grund der Kreis- und Verwaltungsreform des Landes hat die Bundeshauptstelle des BVS im Einvernehmen mit dem BMI dem Wunsch des Innenministeriums Baden-Württemberg nach Anpassung der BVS-Dienststelle an die neuen Kreisgrenzen entsprochen und die Auflösung derjenigen BVS-Dienststellen verfügt, deren Zuständigkeit in andere Landkreise hineinragte. Aus Gründen der reibungslosen Zusammenarbeit mit dem Regierungspräsidenten und den Landkreisen ließ sich die Auflösung von 10 ehrenamtlichen BVS-Dienststellen nicht länger umgehen.

Durch diese Maßnahme haben alte, treue und bewährte Helfer ihre Funktion aufgeben müssen. Es sollte und wird auch möglich sein, im neuen Dienstbereich weiter aktiv mitzuarbeiten, denn die ehrenamtliche Mitarbeit im BVS und seine ehrenamtlichen Helfer sind und bleiben das tragende Element des Verbandes.

Nachdem die Helfer der aufgelösten BVS-Dienststellen in all den Jahren, die dem Verband gestellten Aufgaben mitgeholfen haben, zum Schutz und zur Sicherheit ihrer Mitbürger beizutragen, wird für die bisherige Mitarbeit jedem einzelnen besonderer Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Winterprogramm begonnen

Die Dienststelle Pforzheim hat ihre für das Winterhalbjahr 1974/75 geplante Vortragsreihe bereits Anfang September begonnen. Mit diesem Programm will die Dienststelle auch erstmals die Gemeinden ansprechen, die im Rahmen der Kreisreform neu zum Dienststellenbereich hinzukamen.

Es wurde festgestellt, daß die Zuhörer mit besonderem Interesse dem Vortrag „Kernwaffenwirkungen und Schutzmöglichkeiten" folgen. Die gezielten Fragen aus dem Kreis der dem Erweiterten KS Angehörenden wirkten immer belebend und zeigten, daß alle ihre Aufgaben mit Ernst und Verantwortung tragen wollen. Die Notwendigkeit des Selbstschutzes der Bevölkerung auf breitester Basis wird von jedem erkannt und gefordert.

Zurück bleibt die beklemmende Frage: „Mit welchen Mitteln und auf welchen Wegen könnte die Bevölkerung auf diese Tatsachen und Notwendigkeiten aufmerksam gemacht werden?" Als Positivum bleibt noch zu erwähnen, daß die Zuhörer weitere Fachvorträge in dieser Reihe durch den BVS wünschen.

Übungsplatz fiel dem Straßenbau zum Opfer

Der Übungsplatz in Karlsruhe, Bannwaldallee 45, ist dem Erdboden gleichgemacht. Er mußte den Erfordernissen des Straßenverkehrs weichen. Jetzt führt die Trasse der Südtangente direkt darüber. Wer kann verübeln, wenn man ein wenig die vergangenen 17 Jahre überdenkt. Helfer des BVS und der Katastrophenschutz-Organisationen haben dort geübt, und Tausende von Lehrgangsteilnehmern aus der Bevölkerung und dem Erweiterten Katastrophenschutz haben dort ihre Selbstschutzausbildung erhalten. Auch mancher gesellige Abend wurde in der Unterrichtsbaracke durchgeführt.

Was soll's, es ist vorbei! Schon zeichnet sich in der Appenmühle nach jahrelangen Verhandlungen eine neue Bleibe ab. Die Anfänge sind gemacht. Bevor allerdings in dem neuen Bereich der Ausbildung wieder reibungslos über die Bühne gehen kann, wird noch mancher Schweißtropfen vergossen werden und viel Geduld erforderlich sein. Mit gutem Willen, Ausdauer und einer gehörigen Portion Optimismus wird aber auch dies zu schaffen sein.

An dieser Stelle sei der Stadt Karlsruhe und ganz besonders dem Amt für Zivilschutz für die Bemühungen um eine vernünftige Lösung herzlich gedankt.

Gute Zusammenarbeit

„Die Dienststelle Pforzheim pflegt eine enge Zusammenarbeit mit der Industrie- und Handelskammer Nordschwarzwald und einem großen Teil der Betriebe im Enzkreis sowie in der Stadt Pforzheim. Wir sind begehrte Helfer für den Aufbau des Betriebsselbstschutzes", sagte BVS-Dienststellenleiter Hans Fränkle, der mit seinen Mitarbeitern über eine vieljährige praktische Erfahrung im Selbstschutz verfügt. Im laufenden Jahr wurden bisher sieben Grundlehrgänge für den Betriebsschutz abgehalten, weitere sind in Vorbereitung. Bei zwei Betrieben fanden Brandschutzlehrgänge statt, die gut besucht waren. Zehn Firmen baten um eine Unterweisung über den Umgang mit Feuerlöschern. Die vierstündige Demonstration fand auf dem KS-Übungsgelände am Hohberg statt.

Bei der Ankunft in Birkenfeld: (v. l.) Abteilungsleiter Franke von der BVS-Bundeshauptstelle, Innenminister Wilhelm, Schulleiter Schnittker und Landesstellenleiter Krakowski.

Innenminister Wilhelm besucht BVS-Schule

Nach dem Besuch des Ministerpräsidenten Dr. Röder bei der BVS-Landesstelle (siehe ZS-MAGAZIN 6/74) besuchte Innenminister Alfred Wilhelm in Begleitung des Leiters der Abteilung E, Ltd. Ministerialrat Herbert Schmitz, am 22. August die BVS-Schule in Birkenfeld. Die Gäste wurden durch Schulleiter Schnittker in Gegenwart von Abteilungspräsident Franke, der Referenten Dr. Schneider und Häusler von der BVS-Bundeshauptstelle in Köln begrüßt.

Schulleiter Schnittker gab einen Überblick über die Aufgaben und die Bedeutung der BVS-Schule. Der Besichtigung der Schule schloß sich ein Rundgang durch die Übungsanlage an. Hierbei wurden dem Minister aus verschiedenen Ausbildungsarten einige praktische Übungen vorgeführt, zunächst die Bergung eines „Verletzten" aus einem Auto und anschließend die Bekämpfung des Fahrzeugbrandes. Sehr überrascht waren die Gäste über die Leistungsfähigkeit der Einstellspritze. Der Einsatz einer Tragkraftspritze beim Löscheinsatz im Brandübungshaus bildete neben der Bekämpfung eines Leichtmetallbrandes einen guten Abschluß der kurzen Lehrvorführung. Die Gäste besichtigten anschließend noch eine Fahrbare Ausbildungsstelle aus dem Saarland, wobei sie sich von der Leistung dieser Einrichtung (sie führt jährlich allein rd. 100 Selbstschutz-Grundlehrgänge mit 3000 Teilnehmern durch) überzeugen konnten.

Der Besuch endete mit einem Mittagessen, bei dem Innenminister Wilhelm für die Vorführungen, die er als äußerst instruktiv bezeichnete, herzlich dankte.

Im Zusammenhang mit den praktischen Übungen äußerte der Innenminister auch die Hoffnung, daß im Hinblick auf die alltäglichen Gefahren die Bedeutung des Selbstschutzes sowie die Notwendigkeit der Selbstschutzausbildung durch intensive Öffentlichkeitsarbeit in Zukunft noch mehr herausgestellt werden möge.

Zur Gratulation waren gekommen: (v. l.) Regierungsdirektor Grundmann, Ltd. Ministerialrat Kerwer — Landesstellenleiter Krakowski —, Oberst a. D. Peiler, der ehemalige Landesstellenleiter Scholz und Ministerialrat Junker.

Ernst Krakowski 60 Jahre alt

Landesstellenleiter Ernst Krakowsky vollendete am 10. September seinen 60. Geburtstag. In Bromberg geboren, trat Krakowsky 1931 in die Reichswehr ein. Zweimal mußte Krakowsky seine Heimat verlassen: 1918 Bromberg, 1945 Guben/Neiße. Seit 1948 lebt Krakowsky in Dillingen und fand ab 1960 als Fachdienstleiter für den Bergungs- und ABC-Dienst im überörtlichen Luftschutzhilfsdienst (LSHD) Verwendung. Seit März 1967 ist Krakowsky Leiter der BVS-Landesstelle Saarland.

Welch großer Wertschätzung Krakowsky sich erfreuen darf, bewiesen die vielen Gratulanten an seinem Geburtstag. Die Glückwünsche des Innenministers überbrachten Ministerialdirigent Breit, Ltd. Ministerialrat Schmitz, Leiter der Abteilung E, und Regierungsdirektor Grundmann. Von der Staatskanzlei der saarländischen Regierung waren Ltd. Ministerialrat Kerwer und Ministerialrat Junker erschienen.

Ministerpräsident Dr. Röder übermittelte seine Glückwünsche schriftlich und stellte hierbei fest, daß der Geburtstag ein willkommener Anlaß sei, dem Geburtstagskind für die im Interesse des Selbstschutzes der saarländischen Bevölkerung geleisteten Arbeit Dank und Anerkennung auszusprechen.

Seminar in Birkenfeld

Mit einem Informationsseminar für die Internationale Polizei-Assoziation (IPA), die Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands (GdED) im DGB und Mitglieder des Personalrates der Stadtverwaltung Saarbrücken und mit einer Arbeitstagung für BVS-Redner setzte die Landesstelle Saarland ihr für das 2. Halbjahr 1974 vorgesehenes Programm vom 21. bis 23. August an der BVS-Schule in Birkenfeld fort.

Auch dieses Seminar, dem als Grundthemen der Zivilschutz und die Aufgaben im Rahmen der Zivilverteidigung zugrunde lagen und in dem im Hinblick auf die alltäglichen Gefahren die Bedeutung des Selbstschutzes und die Notwendigkeit der Selbstschutzausbildung im Vordergrund standen, fand in einer erfreulich aufgeschlossenen Atmosphäre statt, in der sich die Teilnehmer trotz ihrer Verschiedenartigkeit auf glückhafte Art und Weise ergänzten. Einmütig stellten die Teilnehmer fest, daß in der Öffentlichkeit mehr als bisher dem Selbstschutzgedanken Rechnung getragen werden müßte, daß sie auf Grund der erhaltenen Information und empfangenen Anregungen nun bereit wären, für diese Aufgabe in ihren Bereichen zu wirken und mitzuhelfen, die für den einzelnen Menschen so wichtige Kenntnis richtigen Verhaltens und Helfens im

Notfall — gleich welcher Art — zu verwirklichen.

Der Wunsch, die vermittelten theoretischen Kenntnisse durch eine praktische Ausbildung zu ergänzen, soll nun durch die BVS-Dienststelle des Saarlandes in Grundlehrgängen verwirklicht werden.

Auf der Arbeitstagung für die im Bereich der Landesstelle Saarland zum Einsatz kommenden Redner und Gastredner gab zunächst Fachgebietsleiter Wachsmuth einen Rechenschaftsbericht über die bisher insgesamt durchgeführten 47 Informationstagungen und 10 Informationsseminare, an denen insgesamt 1316 Teilnehmer informiert worden sind. Die bei diesen Veranstaltungen gemachten Erfahrungen wurden ausgewertet, brauchbare Anregungen in die Referate der Redner übernommen, die zukünftige Arbeit aufeinander abgestimmt und allgemein gültigen Richtlinien unterworfen.

Horst Henrikus †

Am 2. September verstarb Stadtamtmann Horst Henrikus im Alter von 51 Jahren. H. Henrikus stand in der Zeit vom 7. 10. 1958 bis 31. 12. 1970 im Dienste des Verbandes, u. a. als Ortsstellenleiter in Dudweiler. Wegen seiner hervorragenden Verdienste um den Aufbau des Verbandes und des Selbstschutzes in seiner Heimatstadt war ihm die Ehrennadel überreicht worden.

Bayern

Information in Straubing

Vom 10. bis 18. August feierte die Stadt Straubing das „Gäubodenfest". Als Gäuboden wird die fruchtbare Donauebene um Straubing bezeichnet. Mit diesem großen niederbayerischen Volksfest ist immer eine umfangreiche Landwirtschafts- und Gewerbeaustellung verbunden, auf der auch der BVS mit einem Informationsstand vertreten ist.

Heuer war das Informationsthema: „Der Selbstschutz in der Landwirtschaft". An einem Großmodell wurde die Rettung eines Verunglückten aus einem Futtersilo veranschaulicht. Die im Selbstschutz verwendeten Kleinlöschgeräte wiesen auf die Möglichkeiten erfolgreicher Bekämpfung von Entstehungs- und Kleinbränden hin. Bildtafeln, Texttafeln und Informationsbroschüren erläuterten dem Betrachter und Leser Wesen und Aufgaben des Selbstschutzes.

BVS-Dienststellenleiter Wolf (Straubing), Fachbearbeiter Hackl (Deggendorf) und Fachlehrer Rosenhammer (Regensburg) waren bei Aufbau und Ausgestaltung des Standes wie bei Aufklärungs- und Informationsgesprächen mit Tausenden von Besuchern unermüdlich tätig. Ihnen vor allem ist der Erfolg des BVS-Standes beim diesjährigen Straubinger Gäubodenfest zu verdanken.

ÖZSV-Wanderausstellung in Bayern

Auf Einladung der BVS-Landesstelle Bayern weilt derzeit die Wanderausstellung des Landesverbandes Niederösterreich des Österreichischen Zivilschutzverbandes (ÖZSV) zu Gast in Bayern. München war der erste Einsatzort; Augsburg, Regensburg und Landshut sind die nächsten Stationen. Auf dem Marienhof in der Fußgängerzone nahe dem Münchener Marienplatz hatten die Österreicher u. a. Filmwagen und Ausstellungswagen aufgestellt. Die Filmvorführungen weckten Aufmerksamkeit und Interesse der Passanten. Viele unter ihnen besichtigten die Ausstellung und erfuhren dort anschaulich und überzeugend, daß im neutralen Nachbarstaat Österreich der Zivilschutz ein wichtiger Sektor der Landesverteidigung ist.

Bei der Eröffnung der Ausstellung in München begrüßte BVS-Landesstellenleiter Frhr. v. Leoprechting eine Abordnung des ÖZSV, an ihrer Spitze den Präsidenten des Landesverbandes von Niederösterreich, ÖZSV-Generalsekretär Josef Hans. Weitere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens hatten sich zur Begrüßung eingefunden, so der österreichische Generalkonsul in München, Gesandter Dr. Afuhs, Regierungspräsident Deinlein (Oberbayern), Ministerialrat Dr. Jäger vom Bayerischen Staatsministerium des Innern, Frau Stadträtin Mohsche in Vertretung des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt München, Oberregierungsrat Böhm vom Landratsamt München sowie leitende Herren des Amtes für Katastrophenschutz der Landeshauptstadt und der Organisationen des Katastrophenschutzes.

Presse, Rundfunk und Fernsehen nahmen von dem Ereignis besondere Notiz. Reporter und Bildberichterstatter der großen Münchener Zeitungen waren erschienen, der Bayerische Rundfunk sendete sowohl eine Vorankündigung als auch ein Interview mit ÖZSV-Generalsekretär Hans, das Fernsehen eine Reportage.

Die Wanderausstellung des ÖZSV bringt der Öffentlichkeitsarbeit des BVS Bayern wertvolle Unterstützung und Bereicherung. Dabei werden auch die durch Geschichte und Volkstum bedingten besonderen Beziehungen deutlich, die seit jeher zwischen Österreich und Bayern bestehen.

„Allgäuer Festwoche"

Die „Allgäuer Festwoche", die alljährlich im August in Kempten stattfindet, hat sich mit ihrer Ausstellung einen Namen gemacht. Der BVS nutzte dies und sandte Walther Liersch, den Leiter der Fahrbaren Zivilschutz-Ausstellung (FZA), mit seinem Team nach Kempten, um hier den Informationsstand „Der Mensch im Mittelpunkt" zu zeigen.

Es gelang, 15 296 Ausstellungsbesucher, darunter 8400 Frauen, überzeugend anzusprechen. Der Tageslichtprojektor konnte sehr geschickt eingesetzt werden. Auch der ehrenamtlichen Helferin Waltraut Klingler ist es zu danken, daß die Besucher des BVS-Standes wertvolle Informationen über den Selbstschutz der Zivilbevölkerung erhielten.

Erfolg in Kölner Schulen

Die Dienststelle Köln führt seit Jahren an den Haupt-, Sonder- und Realschulen Informationsveranstaltungen und Grundlehrgänge durch. Wenn man bedenkt, daß in Köln im vergangenen Jahr 6000 Schüler in den Schulen und 847 auf dem Schulweg verunglückten, kann man verstehen, daß die Schulleitungen bei Schulfesten (Tag der offenen Tür) gerne das von den Schülern Erlernte den Besuchern und Eltern vorführen lassen. Der Erfolg ist groß: Bei jeder dieser Vorführungen melden sich auch Eltern und Besucher zu einem Grundlehrgang an.

Viel Erfolg hat die BVS-Dienststelle Köln in den Schulen.

Anerkennung gefunden

Wie im ZS-MAGAZIN berichtet, hat die Landesstelle in Absprache mit den Oberpostdirektionen Informationstagungen für Amtsleiter und Amtsvorsteher in ihrem Arbeitsprogramm vorgesehen. Im ersten Halbjahr 1974 fanden sechs solcher Veranstaltungen statt. Nach Angaben der BVS-Schule in Körtlinghausen waren diese Tagungen, was das Interesse der Tagungsteilnehmer anbelangt, ein Erfolg. Diese Auffassung wird auch von den Teilnehmern bestätigt.

In einem Schreiben des Präsidenten der Oberpostdirektion Köln, Dr. Anton, heißt es: „Vereinbarungsgemäß wurden in den Monaten Mai und Juli 1974 bei Ihrer Landesschule in Körtlinghausen drei Informationsseminare für die Amtsvorsteher meines Bezirks durchgeführt. Die Seminare wurden vom Leiter der Schule, Herrn Awiszus, in vorbildlicher Weise gestaltet. Die entsprechenden Vorträge fanden bei meinen Damen und Herren ein offenes Ohr und zeigten ihnen bedeutsame Entscheidungshilfen auf, die sie bei der Durchführung der Selbstschutzaufgaben benötigen. Ich bin deshalb von dem Erfolg der Veranstaltung überzeugt. Darüber hinaus bedanke ich mich für die gute Betreuung meiner Damen und Herren."

Jede Gelegenheit genutzt

Ideenreich nahm die Dienststelle Dinslaken jede sich bietende Gelegenheit wahr, den BVS zu repräsentieren. Diese Aktivität im Sektor Öffentlichkeitsarbeit erstreckt sich u. a. auf die Beteiligung an Jubiläumsveranstaltungen größerer Verbände und kommunaler Einrichtungen, an Wirtschaftsmessen sowie Übungen des Katastrophenschutzes. Man fand sich sogar bereit, in der Öffentlichkeitsarbeit Neuland zu beschreiten und dabei auch ein Risiko einzugehen, wie die jüngste Ralleye-Veranstaltung gezeigt hat (s. ZS-MAGAZIN Heft 7/74, Seite 26). Auch diese Veranstaltung verlief ohne Panne. Möglich war dies nur, weil die Dienststelle neben Erfahrung bei der Durchführung von Veranstaltungen auch über ein erprobtes Arbeitsteam verfügt, das in seiner Aufgabe aufgeht. Nur dadurch konnte sich gleichzeitig die Dienststelle auch an der „Niederrheinschau" in Walsum beteiligen. Man darf vermuten, daß während der sehr gut besuchten Wirtschaftsschau — offiziell 240 000 Personen gemeldet — dank der sehr günstigen Lage des BVS-Ausstellungsstandes 20 000 sich die Filmvorführungen ansahen, Gespräche führten bzw. Broschüren mitnahmen. Gleichzeitig mit dem Abbau der Ausstellung in Walsum erfolgte der Aufbau der BVS-Ausstellung in Wesel, wo ebenfalls eine Wirtschaftsmesse anlief.

1400 Betriebsangehörige ausgebildet

Kontakte zu den Deutschen Edelstahlwerken (DEW) führten zu einem umfangreichen Informations- und Ausbildungsprogramm. In den Kreis der zu Informierenden und Auszubildenden wurden Meister, Vorarbeiter, Sicherheitsbeauftragte, Elektriker und Stationsschlosser sowie die Angehörigen der Betriebsfeuerwehr und des Betriebskrankentransportes einbezogen. Mit der Abwicklung des Programms wurde Ende Oktober 1973 begonnen.

In einem Zwischenbericht der Werksleitung an die Dienststelle Krefeld heißt es u. a.: „Das Echo auf diese Lehrgänge war in unserem Hause erfreulich groß. Die Mitarbeiter haben das Gefühl, daß sie in sachkundiger Weise über ihre Verhaltungsweisen bei Unfällen informiert wurden und haben auch die Durchführung der Lehrgänge als positive Bereicherung empfunden. Das hat dazu geführt, daß etwa 120 leitende Mitarbeiter (Werksleitung, Betriebsleiter, Abteilungsleiter und Betriebsingenieure) die Bitte geäußert haben, ebenfalls an dem Grundlehrgang für betriebliche Ersthelfer teilnehmen zu können."

Die BVS-Dienststelle Krefeld hat vom 20. Oktober 1973 bis 26. Juli 1974 in den Deutschen Edelstahlwerken in Krefeld Grundlehrgänge, fachliche Unterichtungen und Se-Fachlehrgänge mit insgesamt 1395 Teilnehmern durchgeführt.

An den Grundlehrgängen, die von der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft für betriebliche Ersthelfer anerkannt werden, nahmen 978 Mitarbeiter teil. Die Aufteilung sieht wie folgt aus:

50 Grundlehrgänge mit 552 männlichen und 4 weiblichen Meistern, Vorarbeitern und Sicherheitsbeauftragten;

116 leitende Angestellte;

248 männliche und 58 weibliche Auszubildende.

In 35 fachlichen Unterrichtungen (4 Stunden) wurden 390 Elektriker und Stationsschlosser in wichtigen Teilen der lebensrettenden Sofortmaßnahmen unterrichtet.

In drei Fachlehrgängen „Sanitätsstaffel" wurden 27 Feuerwehrleute ausgebildet.

Aufgrund der guten Zusammenarbeit hat der Vorstand empfohlen, auch in den Werken Remscheid, Dahlerbrück und Werdohl die Ausbildung der betrieblichen Ersthelfer durch den BVS durchführen zu lassen.

Hessen

Bei der Eröffnung der Informations- und Verkaufsausstellung (IVA) am 24. August besuchte Ministerpräsident Osswald auch den Informations- und Ausstellungsstand des BVS. V. l.: Dienststellenleiter Straube, Fachgebietsleiter Baumgart, Ministerpräsident Osswald, Landtagsabgeordneter Schäfer, SPD und Landrat Baumann (Kreis Darmstadt).

„Hilfe durch Selbstschutz"

Auch in diesem Jahr hatte die „Darmstädter Informations- und Verkaufsausstellung" (IVA) wieder zahlreiche Besucher — auch aus der weiteren Umgebung — auf den Marienplatz gelockt. Neben der reinen Verkaufsmesse mit Ausstellern aus allen Branchen gab es auch wieder mehrere Sonderschauen, auf denen Organisationen einen Querschnitt durch ihre Tagesarbeit und ihre Aufgabengebiete gaben, unter ihnen wieder die BVS-Dienststelle Darmstadt. Unter dem Motto „Hilfe durch Selbstschutz" informierte sie mit Schautafeln und Modellen über die Wirkung von Angriffswaffen und über Schutzmöglichkeiten. In der Aktionshalle wurden u. a. demonstriert: Bergung Verletzter, Lagerung eines Bewußtlosen, Maßnahmen zur Schockbekämpfung und Mund-zu-Mund-Beatmung. Die Besucher erhielten auch Hinweise auf die Bevorratung von Lebensmitteln, auf die Handhabung von Feuerlöschern, auf das richtige Verhalten am Unfallort und die Bezuschussung des privaten Schutzraumbaues durch den Staat.

Ausstellung in Gießen

Auf der „GIHAGA", der Gießener Handels- und Gewerbeausstellung, informierte ein Rundbau von zwölf Meter Durchmesser die Zuschauer über die Aufgaben des Katastrophenschutzes. Sieben naturgetreu nachgebaute Schadensmodelle stellten die Hilfeleistungen der verschiedenen Fachdienste vor. Der Ausstellungsstand mit den elektronisch gesteuerten Darstellungen und Erklärungen fand bei den vielen Besuchern der Gießener Herbstausstellung große Beachtung.

Schleswig-Holstein

Gemeinsames Ziel: Vorsorge

Bei der „PRODUCTA 1974" in der Kieler Ostseehalle wurde am BVS-Informationsstand mit Vertretern der Ortskrankenkasse vereinbart, daß sich der BVS an einem „Tag der offenen Tür" der AOK beteiligen konnte. Für diese Veranstaltung richtete der BVS im Gebäude der Krankenkasse einen Raum ein zur Vorführung von Filmen über Selbstschutzmaßnahmen, Unfallverhütung und Rettungshubschrauber. Außerdem baute man an einer Stelle einen Informationsstand mit einem Unfallmodell auf.

Am „Tag der offenen Tür" spielte eine Blasmusikkapelle vor dem Gebäude der AOK auf, und bald drängten sich die Besucher auf den „Trimm-Dich-Pfaden", die in jedem Stockwerk eingerichtet worden waren, wie auch vor den Ständen, wo man seinen Gesundheitszustand testen lassen konnte.

Gedränge herrschte auch im Kinoraum. Mancher Besucher gab sich mit einem Stehplatz zufrieden. Der BVS-Informationsstand war ständig umlagert. Helferinnen und Helfer gaben Auskunft über den Selbstschutz, verteilten Broschüren, Zeitschriften und Handzettel. Es wurden von ihnen auch Meldungen zur Teilnahme an einem Grundlehrgang entgegengenommen.

Als um 18 Uhr die Pforten geschlossen wurden, war eine gute Bilanz im Sinne der Vorsorge zu verzeichnen. Rund 1400 Kieler hatten sich bei dem Besuch der Ortskrankenkasse am „Tag der offenen Tür" über Gesundheitsvorsorge und zusätzlich beim BVS über den Selbstschutz informiert. Weitere Beteiligungen der BVS-Dienststelle Kiel an ähnlichen Aktionen anderer Krankenkassen haben ebenfalls gute Ergebnisse gezeigt.

Kontra Urlaubszeit und Fußball

„Das wird kein Besuchererfolg", war die einhellige Meinung der Beteiligten, als es darum ging, die Wanderausstellung „Rund um den Katastrophenschutz" vom 6. bis 14. Juli in Lübeck zu zeigen. Fast alles stand gegen die Ausstellung in dieser Zeit: Schulferien, an beiden Wochenenden entscheidende Fußballkämpfe, der Messenring liegt als Ausstellungsplatz zu abseits, das Wetter war schlecht.

Doch es gab einen Lichtblick! Die Hansestadt Lübeck stellte mit ihrer Feuerwehr ein attraktives Programm auf, der Arbeiter-Samariter-Bund übernahm den Getränkeausschank und die Erbsensuppenausgabe, das DRK beteiligte sich an den Wochenenden mit einem großen Ausstellungsangebot, und das THW war mit seinen Helfern auch dabei.

Die BVS-Dienststelle Lübeck hatte neben der Betreuung des Rundzeltes noch ein kleines Vorführungsprogramm aus den Möglichkeiten des Selbstschutzes ausgearbeitet. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter ernteten damit viel Aufmerksamkeit und Erfolg. Innensenator Both eröffnete die

Ausstellung. Dr. Dopatka, Mitarbeiter der BVS-Landesstelle, sprach für den Verband. Beide Redner würdigten den Einsatz der beteiligten Organisationen und ihrer Helfer. Fast 2000 Besucher fanden den Weg zum Ausstellungsplatz. Der Bundesgrenzschutz hatte seinen Beamten sogar den Besuch dienstlich angeordnet. So blieb es nicht aus, daß auf der Abschlußbesprechung alle Beteiligten von einem guten Erfolg sprachen, zumal auch die Presse ausnahmslos positiv berichtete.

Gefahren im Hochhaus

Bewohner eines Hochhauses in Kiel hatten die BVS-Dienststelle um eine Aufklärungsveranstaltung gebeten, die dann im Park-Café „Forstbaumschule" stattfand. Erschienen waren 63 Mieter des Hochhauses, zum Teil mit ihren Familienangehörigen. Auch Vertreter der Hauseigentümer, der Wohnungsbaugesellschaft Schleswig-Holstein, waren anwesend.

Im Mittelpunkt stand ein Vortrag von Dienststellenleiter Busch. Anhand von Statistiken, Graphiken und Diapositiven wurden den Zuhörern die vielseitigen Gefahren, die ganz besonders in einem Hochhaus entstehen können, aufgezeigt; dem gegenüber stellte der Vortragende vorbeugende Maßnahmen des Selbstschutzes und der Selbsthilfe. Dabei wurden auch die baulichen Sicherheitsmaßnahmen in einem Hochhaus erläutert. Für den Notfall wurden Hinweise gegeben, was man tun muß, um in den ersten Minuten sich selbst und anderen Hilfe leisten zu können. Die Bedeutung sowie die Notwendigkeit und der Zweck eines Selbstschutzes und Zivilschutzes wurden am Schluß des Vortrages besonders hervorgehoben. Die Teilnehmer folgten mit großem Interesse den Ausführungen des BVS-Dienststellenleiters. Mit einer lebhaften Aussprache fand die Informationsveranstaltung ihren Abschluß.

In doppelter Besetzung

Das Postamt Elmshorn verfügt über einen Selbsschutzzug mit einer doppelten Besetzung. Die Ausbildung wie auch die Übungen der 24 Selbstschutzkräfte erfolgen in enger Zusammenarbeit mit der BVS-Dienststelle Pinneberg. Für die besondere Fachausbildung steht die BVS-Schule in Ascheberg zur Verfügung. Zweimal im Jahr werden unter Leitung des Amtsselbstschutzleiters, Postamtmann Küchler, Übungen durchgeführt. Die Ausrüstung und die Geräte sind in einem Raum im Kellergeschoß des Postamtes untergebracht und werden von einem Gerätewart ständig überprüft.

Erich Eichhorn 65 Jahre

Seinen 65. Geburtstag feierte der Leiter der BVS-Dienststelle Lübeck, Erich Eichhorn, und nahm mit Erreichen dieser Altersgrenze Abschied von seiner hauptamtlichen Tätigkeit. 1956 stellte er sich dem Verband zur Verfügung und war in der Ausbildung leitend tätig, zunächst in Neumünster, dann in Lübeck. Hier arbeitete er von 1960 an hauptamtlich als Sach- bzw. Facharbeiter für das Ausbildungswesen. 1970 wurde Eichhorn dann die Leitung der Dienststelle übertragen.

Bei der Abschiedsfeier, zu der sich auch Leiter von Ämtern und Organisationen eingefunden hatten, würdigte Landesstellenleiter Sohl Erich Eichhorn als einen Mann, der es mit seiner Arbeit ernst nahm, der aufgeschlossen seine Aufgabe erfüllte und in Bescheidenheit stets für Leistung und Erfolg das rechte Maß fand.

niedersachsen

„Kompaktlehrgang"

Für Helfer des BVS, die ihre Fähigkeiten möglichst schnell unter Beweis stellen wollen, hat die Landesstelle vom November an wieder einen „Kompaktlehrgang" an der BVS-Schule in Voldagsen vorgesehen. Er bietet die Möglichkeit, die Ausbildung zum BVS-Lehrer in vier Wochen zu absolvieren. Interessenten sprechen bitte mit ihrem Dienststellenleiter.

„Henry Moore" in Hameln

„Der Mensch in der Gefahr" — die Ausstellung von Werken des englischen Künstlers Henry Moore — zeigte der BVS in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung in Hameln. Bürgermeister Fiebig würdigte in seiner Eröffnungsansprache das künstlerische Wirken Moores und stellte zur Gegenwart überleitend fest, daß der „Ohne-mich-Standpunkt" das größte Problem im Bereich der humanitären Hilfe darstelle. BVS-Fachgebietsleiter Bredemeier deutete die Bilder des Künstlers als die Verpflichtung zum Engagement für Menschen, die der Hilfe bedürfen.

Bewährtes verbessert

Die in Niedersachsen vor vier Jahren entwickelte Form der Zusammenarbeit zwischen BVS und Gemeinde wurde im August bei Veranstaltungen in Pattensen, Nordhorn und Meppen weiter verbessert. Kern der Ausstellung sind die Tafeln „Der Mensch im Mittelpunkt", die sich vor einem 7 m langen und 2,80 m hohen Bild von einer Katastrophe optisch hervorragend darbieten. Um dieses Zentrum gruppieren sich die Ausstellungsstände aller örtlichen Katastrophenschutzorganisationen und bieten Gelegenheit, sich umfassend über alle Bereiche des Katastrophenschutzes und die Möglichkeit der Mitarbeit zu informieren. Unverändert blieb das Programm für die durch die Stadtverwaltung besonders eingeladenen Gäste am Tag der Eröffnung. Die Referate vom Stadtdirektor und vom Fachgebietsleiter der BVS-Landesstelle geben zusammen mit der gemeinsamen Katastrophenschutzausstellung den repräsentativen Rahmen, der durch die Berichte in der Presse eine hervorragende Breitenwirkung bewirkt und den Gästen die Möglichkeit der eindrucksvollen Information bietet.

Quer durch Niedersachsen

Stade. Durch die Initiative des ea. Helfers Becker bildet die Dienststelle Stade seit vielen Jahren alle Feuerwehren in ihrem Dienstbereich im Selbstschutz aus. Dies sollte nicht nur anerkannt werden, sondern auch eine Empfehlung für alle Dienststellen sein.

Braunschweig. Die Zusammenarbeit mit der Bundeswehr ermöglichte eine neue attraktive Form der Informationsarbeit. Die Abiturklassen eines Gymnasiums waren einen Tag lang Gast in der Kaserne und erhielten von BVS-Rednern und Bundeswehroffizieren einen Einblick in die ABC-Gefahren und die Möglichkeiten ihrer Überwindung und Abwehr. Die interessanten Vorträge schlossen mit einer mehrstündigen Demonstration über Dekontamination, die durch die Übung einer ABC-Abwehrkompanie dargestellt wurde. Das gemeinsame Essen aus der Feldküche, die im Manövergelände aufgefahren war, hat sicher den Erinnerungswert dieses Tages erhöht.

Bremen

Information der KatS-Helfer

Nicht zuletzt die persönlichen Kontakte zu den im KatS mitwirkenden Organisationen ermöglichen dem BVS, deren Helfer zu informieren. So werden seit einiger Zeit fachliche Unterrichtungen beim MHD durchgeführt; andere Organisationen folgen jetzt. Für das 2. Halbjahr konnten mehrere solcher Veranstaltungen eingeplant werden. Das THW wünscht fachliche Unterrichtung im Umgang mit Film-, Bild- und Tongeräten. Die JUH nimmt am Selbstschutzgrundlehrgang, Teil I, teil.

Die 3. Sanitätsbereitschaft wird in einer Informationsreihe (Info 6 und 7) über den Gesamtkomplex der zivilen Verteidigung bis hin zum Selbstschutz informiert. Es ist vorgesehen, anschließend an einem Grundlehrgang teilzunehmen. So sagte ein Bereitschaftsführer des KatS: „Schließlich sollten wir als Katastrophenschutzhelfer über die Dinge unterrichtet sein, die von der Bevölkerung durch Teilnahme am Selbstschutzgrundlehrgang des BVS gelernt werden."

„Shelter-Skizzen"

In Zusammenarbeit mit dem Hauptverwaltungsbeamten und der Abteilung Wissenschaft und Kunst beim Senator für Bildung wurden die Vorbereitungen für die Henry-Moore-Ausstellung „Der Mensch in der Gefahr" im Staatsarchiv abgeschlossen. Besonders interessiert waren die mit Kunst befaßten Stellen, wie Kunsthalle und Museum, die ohne größere Erläuterung sofort vom Inhalt der Ausstellung wußten und dann nur noch die Kurzbezeichnung „Shelter-Skizzen" benutzten.

In einer einführenden Rede vor einem Kreis von Vertretern des Senators für Inneres, für Bildung, Wissenschaft und Kunst, der Parteien, des Beirats „Kunst im öffentlichen Raum", der Polizei und des KatS wies Dr. Kutscha von der BVS-Landesstelle Nordrhein-Westfalen besonders auf die Verbindung der Zeichnungen von Henry Moore zur humanitären Aufgabe des Selbstschutzes und Katastrophenschutzes hin.

Die Ausstellung erlangte besonders bei Kunstinteressierten zu hoher Bedeutung, weil während der gesamten Ausstellungsdauer eine in Bremen erstmals veranstaltete öffentliche Bildhaueraktion auf dem Freigelände des Staatsarchivs viele Besucher anzog.

Rheinland~Pfalz

Steigendes Interesse

Schüler von Hauptschulen (9. und 10. Klasse), Realschulen und Gymnasien in Trier und dem Landkreis Trier-Saarburg besuchten — mit wenigen Ausnahmen — die Grundlehrgänge. Eine noch größere Gruppe, die von dem Angebot Gebrauch machte, waren Männer, Frauen und Jugendliche der Landbevölkerung. Insgesamt konnte die BVS-Dienststelle Trier im 1. Halbjahr 87 Grundlehrgänge mit 2029 Personen durchführen.

Die Grundlehrgänge fanden auch bei den Sicherheitsbeauftragten der Betriebe Interesse. Für Beamte und Angestellte der Behörden konnten im genannten Zeitraum 15 Fachlehrgänge für Brandschutz, Bergung und Sanitätsdienst durchgeführt werden, so daß nun 118 Einsatzkräfte künftig mehr für diesen Bereich zur Verfügung stehen.

Ein erheblicher Teil der Bevölkerung in Stadt und Land wurde in 6 Ausstellungen über das Thema „Der Mensch im Mittelpunkt" darüber informiert, wie die Bundesregierung bis jetzt für den Schutz der Zivilbevölkerung vorgesorgt hat und welche Organisationen im Katastrophenschutz mitwirken. Gleichzeitig wurden die Besucher zur freiwilligen Selbsthilfe im Selbstschutz in Wohnstätten aufgerufen.

Die Besucher des Theaters der Stadt Trier sahen im Mai die Sonderausstellung „Der Mensch in der Gefahr" mit Zeichnungen des Malers und Bildhauers Henry Moore.

In 113 Informationsveranstaltungen hörten die Zuschauer Vorträge über die Themen „Zivilschutz", „Katastrophenschutz" und „Selbstschutz der Bevölkerung".

Mit Genugtuung darf festgestellt werden, daß die Aufgeschlossenheit der Bevölkerung für Informationen über eine Selbsthilfe ebenso wie die Bereitschaft zum Erlernen von Hilfsmaßnahmen zugenommen hat.

Bundesverdienstkreuz für besondere Leistungen

Otto Preuß

Der Kreisbeauftragte Otto Preuß und der Ortsbeauftragte Karl-Otto Haase sind vom Bundespräsidenten mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden.

THW-Landesbeauftragter Meier überreichte Preuß die hohe Auszeichnung am 26. August im Rahmen einer kleinen Feierstunde in der Unterkunft des THW-Ortsverbandes Elmshorn. Zahlreiche Gäste, unter ihnen Kreisoberverwaltungsrat Schob in Vertretung des erkrankten Landrates des Kreises Pinneberg, Bürgermeister Kurt Semprich und Bürgervorsteher Günter Friedrich von der Stadt Elmshorn und viele andere offizielle Vertreter des Kreises, der Stadt sowie der befreundeten Hilfeleistungsorganisationen waren gekommen, um der Ehrung beizuwohnen.

Otto Preuß wurde am 27. Dezember 1916 in Stutthof/Danzig geboren und ist seit dem 26. Februar 1955 ehrenamtlicher Ortsbeauftragter des Technischen Hilfswerks für Elmshorn. Preuß gelang es, den THW-Ortsverband zu einem wirkungsvollen Instrument des Katastrophenschutzes auf- und auszubauen. 1972 übernahm er zusätzlich noch das Ehrenamt des THW-Kreisbeauftragten für den Landkreis Pinneberg. In kurzer Zeit verstand er es, die Einsatzfähigkeit und die Zusammenarbeit der Ortsverbände auf Kreisebene zu erhöhen und zu festigen. Seit März 1974 ist Preuß Mitglied des Landesverbandsausschusses für Schleswig-Holstein der Bundesanstalt THW. Für seine vorbildliche ehrenamtliche Tätigkeit im THW wurde Otto Preuß vom Direktor der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk bereits 1956 mit dem THW-Helferzeichen in Gold und im August 1967 mit dem Helferzeichen in Gold mit Kranz ausgezeichnet. 1962 erhielt er in Würdigung seines verdienstvollen Einsatzes anläßlich der großen Flutkatastrophe die Sturmflutgedenkmedaille des Landes Schleswig-Holstein.

☆

Am 30. August 1974 überreichte LB Meier Karl-Otto Haase die ihm vom Bundespräsidenten verliehene hohe Auszeichnung. Auch in der Unterkunft des Ortsverbandes Bad Segeberg hatten sich zu dem festlichen Anlaß zahlreiche Gratulanten eingefunden, unter ihnen der Landrat des Kreises Segeberg, Graf Schwerin von Krosigk, und der Bürgervorsteher von Bad Segeberg, Hermann Giesselmann, der zugleich in Vertretung des Bürgermeisters der Stadt gekommen war.

Karl-Otto Haase wurde am 2. Oktober 1910 in Stettin geboren und ist seit dem 5. März 1957 ehrenamtlicher Mitarbeiter beim Technischen Hilfswerk. Am 28. März 1960 wurde er Ortsbeauftragter für Bad Segeberg. Der Ortsverband ist unter seiner Leitung zu einem der besten und einsatzfähigsten im Bereich Schleswig-Holstein geworden. Nach seiner Beauftragung zum THW-Kreisbeauftragten für den Kreis Segeberg hat Haase seine Aktivität auch auf die anderen Ortsverbände des Kreisgebietes ausgedehnt und war stets bemüht, die Leistungs- und Einsatzfähigkeit der THW-Helfer des Kreises Segeberg zu festigen und zu verstärken.

Für seine besonderen Verdienste um das Technische Hilfswerk im Kreis Segeberg wurde Haase vom Direktor der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk am 24. Dezember 1961 mit dem THW-Helferzeichen in Gold und am

LB Meier beglückwünscht K. O. Haase.

24. Dezember 1965 mit dem Helferzeichen in Gold mit Kranz ausgezeichnet. 1962 wurde er für seine bemerkenswerten Leistungen während des Sturmfluteinsatzes mit der Gedenkmedaille des Landes geehrt.

W. V.

☆

Dem Bezirksbeauftragten Erich Behrendt des Bezirksverbandes Bremen-Ost wurde auf Vorschlag des Landesbeauftragten des THW in Bremen am 11. Juli 1974 vom Bundespräsidenten das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Seit 1954 aktiv im THW tätig, war Erich Behrendt beim Aufbau als Ausbilder, Ausbildungsleiter und seit 12 Jahren als Bezirksbeauftragter

Innensenator Fröhlich heftet Erich Behrendt die Auszeichnung an.

tätig und hat auch beim Aufbau des ehem. LSHD als Bereitschaftsführer sein Wissen und Können dem Katastrophenschutz zur Verfügung gestellt.

In einer kleinen Feierstunde im Beisein des Landesbeauftragten sowie einiger THW-Kameraden überreichte Innensenator Fröhlich Erich Behrendt die Auszeichnung und dankte ihm für seine um Staat und Volk erworbenen besonderen Verdienste.

Die Glückwünsche des Vizepräsidenten des Bundesamtes für Zivilschutz und Direktor des Technischen Hilfswerkes, Dipl.-Ing. Zielinski, sprach der Landesbeauftragte der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk, Ing. (grad.) Kluge, im Rahmen dieser Feier aus.

G. Kl.

☆

Die „Mündischen Nachrichten" berichteten in ihrer Ausgabe vom 19. 8. 1974: In einer Feierstunde im Gerätehaus der Freiwilligen Feuerwehr Münden wurde der Ortsbeauftragte des Technischen Hilfswerks Münden, Joseph Rieger, mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Die Ehrung nahm der Landesbeauftragte des THW, Hans Salender, vor. Er würdigte den 62jährigen als den „Motor" des Ortsverbandes, den Rieger vor 21 Jahren mitgegründet hat.

Zu Beginn der Feier schilderte Riegers Sohn Friedhelm kurz die Geschichte des Ortsverbandes, zu dessen Gründung sich 1951 insgesamt 15 Mann in einer Gartenlaube zusammengefunden hatten. Durch die Initiative des kleinen aktiven Kreises wuchs der Verband allmählich an, unterstützt vom Landesverband, der nach und nach die Tatkraft der Mündener durch entsprechende Gerätezuweisung förderte. Heute verfügt der Ortsverband Münden über drei Fahrzeuge, zwei Anhänger und elf Boote. Friedhelm Rieger: „Der Verband kann sich mit seiner Ausstattung durchaus sehen lassen und bei Katastrophen aller Art eingesetzt werden." Es fehlen ihm allerdings Funkalarmempfänger, ohne die ein schneller Einsatz nicht voll zum Tragen kommen kann.

Oberkreisdirektor Rudi Ronge unterstrich die Bedeutung des Mündener THW, dem er auch nach Vergrößerung des Landkreises die volle Unterstützung seines Hauses zusicherte.

Landesbeauftragter Salender hatte zuvor die Verdienste des Mündener Ortsbeauftragten mit folgenden Worten herausgestellt:

„Joseph Rieger hat immer wieder mit Elan, Ideen, Improvisationskunst und als Vorbild das getan, was den Ortsverband zu einer schlagkräftigen Einheit machte, die im Katastrophenschutz des Landkreises ihren besonderen Wert hat".

Die Auszeichnung nahm Joseph Rieger von LB Salender entgegen.

Nachruf

Die Ortsverbände München und München-Land trauern um ihren Kameraden

Josef Kühn

Er starb am 19. August 1974 im Alter von 73 Jahren. Josef Kühn war im Jahre 1952 Gründungs-Mitglied des OV München. Das THW war sein Lebensinhalt. Er wurde für seinen Einsatz und seine Tatkraft mit dem THW-Helferzeichen in Gold und in Gold mit Kranz geehrt.

Der OV München verliert mit ihm einen der besten Helfer, den er besaß.

Josef Kühn bleibt uns allen unvergessen.

OV München und OV München-Land

☆

Am Alter von 23 Jahren verstarb unser Kamerad

Ludwig Stork

Truppführer im OV Westendorf/Allgäu an den Folgen eines Verkehrsunfalles. Wir haben mit ihm einen guten Freund und Kameraden verloren.

Er bleibt uns unvergessen.

OV Westendorf/Allgäu

Durch einen tragischen Verkehrsunfall verloren wir unseren lieben Kameraden

Hans-Werner Bokühn

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

OV Ratzeburg

☆

Der OV Delmenhorst trauert um seinen Kameraden

Hermann Siekmann

Inhaber des THW-Helferzeichens in Gold, der im 38. Lebensjahr plötzlich verstorben ist.

Seit 1956 gehörte er dem Ortsverband an. Er war der dienstälteste Helfer des OV, treu der Idee des THW und in vielen Einsätzen bewährt. Durch sein freundliches Wesen wurde er als Kamerad hoch geschätzt.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

OV Delmenhorst

☆

Der Ortsverband Meschede des THW trauert um den Kameraden

Paul-Werner Adams

Er verstarb am 20. August 1974 im Alter von nur 20 Jahren an den Folgen eines tragischen Unfalls.

Der Ortsverband Meschede verliert in ihm einen zuverlässigen, hilfsbereiten und beliebten Helfer.

Er wird im Kreise seiner Kameraden unvergessen bleiben.

OV Meschede

☆

Am 18. August verstarb der Gruppenführeranwärter

Heinz Kluckas

im Alter von 22 Jahren. Tief erschüttert nahmen wir diese Nachricht entgegen. Der verstorbene Kamerad war mehr als 6 Jahre Helfer in unserem Ortsverband. Infolge eines Herzinfarktes schloß er für immer seine Augen.

Wir werden unseren Kameraden so schnell nicht vergessen. Heinz Kluckas wird für uns und für alle, die ihn kannten, stets ein Vorbild in der Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft sein.

Weit über die Ortsgrenze der Gemeinde Wickede/Ruhr schaffte es der Verstorbene, durch seine Hilfsbereitschaft sehr viele Freunde zu gewinnen.

OV Wickede/Ruhr

Gefahrenstelle beseitigt

Der vor einiger Zeit von einer Firma gebaute Anlegesteg für einen bekannten Berliner Sportverband führte durch das Nichtbeseitigen der alten Pfähle zu Beanstandungen. Die 6 Pfahljoche des 18 m langen Steges waren neben die bis zur Wasseroberfläche gekürzten alten Stämme gerammt worden, die durch den schwankenden Wasserstand nicht immer zu erkennen waren. Daher wurden sie zu einer Gefahr für Schiffsanleger und Schwimmer in der Havel. Ein sich dort ereigneter Unfall veranlaßte die Wasserpolizei und das Wasserbauamt, die Beseitigung der Gefahrenstelle durch den Eigner zu fordern.

Der Sportverband wandte sich an das Technische Hilfswerk Spandau. Die daraufhin erfolgte Erkundung ergab, daß die alten Pfähle bis zu 4 m tief im Grund steckten und nur unter Anwendung von Wasserdruck (Spülrohr) mit Greifzügen zu ziehen waren.

Eine gemischte I-B-Gruppe übernahm diese Aufgabe und ging nach der erkundeten Methode wie folgt vor:

Sie bauten die Pumpe für das Spülrohr auf, schirrten die Greifzüge ein und verankerten sie mit Umlenkrollen an die am Ufer stehenden Bäume. Die seewärts stehenden Pfähle standen bis zu 1,70 m über Grund. Um ein vorzeitiges Abbrechen zu verhindern, mußten die Helfer tauchend die Stropps kurz über Grund an den Pfählen befestigen. Unter Spülen und gleichzeitigem Ziehen lösten sie sich nur widerwillig aus dem schweren Untergrund, wurden dann an Land gezogen und auf tragbare Längen geschnitten.

Hier werden die Pfähle ausgespült, die vier Meter tief im Grund steckten.

Taucher legte die Stropps kurz über dem Grund an die Pfähle.

Für unsere Helfer war diese nicht alltägliche Arbeit bei sommerlicher Witterung eine willkommene Abwechslung, die sie nach vierstündiger intensiver Tätigkeit erfolgreich abschließen konnten.

K.-D. Boehm

Neuer Bezirksbeauftragter

Im Rahmen einer Feierstunde im Bezirksverband Tiergarten/Wedding wurde Bezirksbeauftragter Ing. Max Puhlmann, der über 10 Jahre lang diesen BV geleitet hatte, verabschiedet und der neue Bezirksbeauftragte, Berthold Küssner, eingeführt. Wegen der besonderen Verdienste um das THW ist Max Puhlmann das THW-Helferzeichen in Gold mit Kranz verliehen worden, das ihm bei diesem Anlaß durch den THW-Landesbeauftragten Brühl überreicht wurde.

Den Gratulationen des Landesverbandes schlossen sich die ebenfalls erschienenen Bezirksbeauftragten aller Berliner Bezirksverbände mit besonderer Herzlichkeit an. G. B.

Schneller durch Funk

Eine wirkungsvolle Unterstützung unserer Arbeit und eine wichtige Verbesserung unserer taktischen Möglichkeiten wurde durch eine großzügige (kostenlose) Leihgabe von sieben kompletten, ortsfesten Sprechfunkanlagen im 4-m-Bereich der Firma AEG-Telefunken, Geschäftsstelle Berlin, erreicht.

Da in Berlin — in Abstimmung mit dem Innensenator — alle Einheiten im Einsatz von der Einsatzzentrale des LB geführt werden, gab es immer wieder erhebliche Verzögerungen, wenn Nachrichten an die sieben Geschäftsstellen der Bezirksverbände über Telefon abzusetzen waren.

Das wird nun durch die Anlagen ausgeschaltet. Alle Bezirksverbände können in einem Gespräch erreicht werden.

Ein weiterer Nachteil war es, daß an den Ausbildungsabenden die mit Funk ausgerüsteten Fahrzeuge nicht angerufen werden konnten, da die LB-Dienststelle nicht mehr besetzt war. Dieser Mangel ist jetzt natürlich auch behoben. Es könnten auch evtl. notwendig werdende Alarmierungen von Polizei und Feuerwehr unverzüglich durchgeführt werden.

Bei den Geräten handelt es sich um Kfz-Funkanlagen, 10 Kanal-Ausführung, mit 6-W-Ausgangsleistung des Typs „telecar-ts", die in einem Stahlblechgehäuse zusammen mit dem Netzgerät, der Antenne, dem Lautsprecher und dem Handapparat montiert sind. Da der Sprechfunkverkehr über die Anlagen des Landesverbandes im Rs 1-Betrieb abgewickelt wird, werden auch sehr entfernt stehende Fahrzeuge einwandfrei erreicht.

Direktor Lange von der Firma Telefunken vollzog die offizielle Übergabe der Geräte im Rahmen einer kleinen Feierstunde im BV Tiergarten/Wedding. Bei einer anschließenden Besichtigung der Räume zeigte sich Direktor Lange sehr beeindruckt von der Ausrüstung des THW und sagte, daß seiner Meinung nach hier eine sehr sinnvolle Unterstützung geleistet werden konnte.

Auch an dieser Stelle sei nochmals für diese großartige Leihgabe der herzlichste Dank ausgesprochen, der nicht zuletzt auch nach Ulm zur Firma Telefunken geht, wo die wichtigste Entscheidung in dieser Angelegenheit getroffen wurde. W. Pabel

THW auf der Kieler Woche

Rund 40 000 Menschen bevölkerten die Kieler Innenstadt am Eröffnungsabend der Kieler Woche. Bevor der Bundespräsident in seiner Eröffnungsansprache allen Teilnehmern und Besuchern „guten Wind, immer genügend Wasser unter dem Kiel und viel Sonne" wünschte, hatte schon mit viel Musik und Tanz das bunte Treiben begonnen.

Auch am Kleinen Kiel hatten sich bald viele Schaulustige eingefunden. Hier lud das Technische Hilfswerk mit seinen Helfern vom OV Kiel zu einer Paddelrundfahrt auf dem Wasser ein. Jeder Mitfahrende wurde mit Schwimmweste und Stechpaddel ausgerüstet, bevor es losging. Der Andrang am Abfahrtssteg war enorm. Jede Fahrt ging einmal rund um ein vom THW errichtetes und verankertes Musikpodest, von dem aus die Musikband „Hit Master" mit „heißer Musik" aufwartete. Man kann sagen, die „Paddelschule des THW" hat bei den Besuchern der Eröffnungsveranstaltung viel Anklang gefunden. Über 1000 von ihnen haben begeistert gepaddelt, und es hat allen — nicht zuletzt den Helfern des OV Kiel — sehr viel Spaß gemacht.

Auch am nächsten Tag beim „Hafenkonzert auf dem Seefischmarkt" war das THW wieder dabei. Hier waren Helfer des OV Plön mit zwei Feldkochherden eingesetzt. Ihre Erbsensuppe fand reißenden Absatz. Für einen Obolus von 1,— DM konnte jeder von den vielen Frühaufstehern einen Schlag Suppe aus der „Gulaschkanone" empfangen. Der Reinerlös wird der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger zur Verfügung gestellt werden.

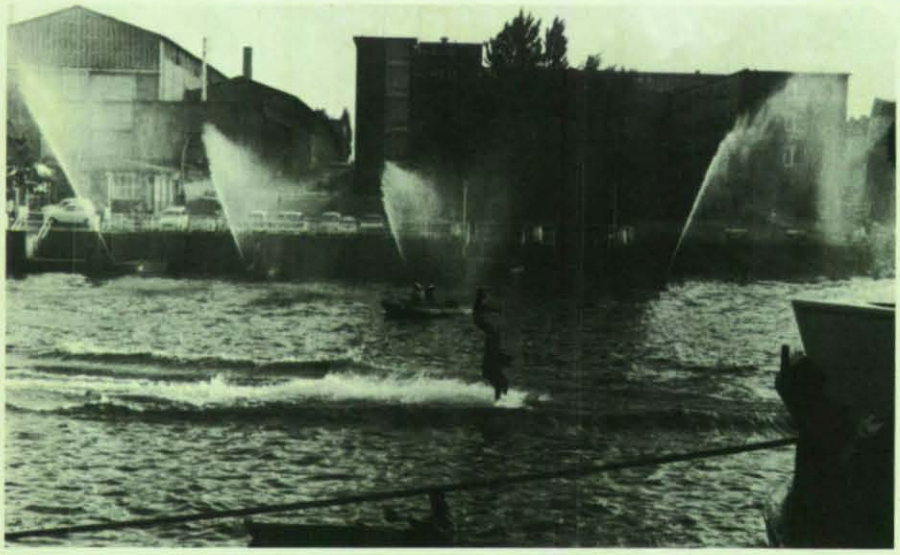
Außerdem wurde vom THW die Trinkwasseraufbereitungsanlage in Aktion vorgeführt. Vom gegenüberliegenden Ufer der Schwentine spritzten Helfer des OV Kiel mit Strahlrohren unter Einsatz von zahlreichen Pumpen Wasserfontänen, die für die Vorführungen auf dem Wasser, insbesondere für die vorbeiflitzenden Akteure des Wasserskiclubs, eine prächtige Kulisse abgaben.

Am Abend dieses Tages fand dann noch im Olympiazentrum von Kiel-Schilksee ein Seglerfest statt. Kieler THW-Helfer sorgten bei dieser Veranstaltung für ein zünftiges Lagerfeuer, um das herum viel musiziert und getanzt wurde. Auch „Seemannsgarn" wurde bei lodernden Flammen reichlich gesponnen.

Am Sonntag darauf wurde im Werftpark von Kiel-Gaarden zum Abschluß der Kieler Woche ein Volksfest veranstaltet. Auch an der Ausrichtung und Organisation dieses Festtages waren die Kieler THW-Helfer maßgeblich beteiligt. Sie errichteten ein Musikpodest, legten Stromleitungen und sorgten für die Ausleuchtung des Festplatzes am Abend.

Eine ganz besondere Attraktion war ein 35 Meter langer Hängesteg, den die Helfer über ein kleines Gewässer des Parks gebaut hatten. Er wurde mit zwei 1000-Watt-Scheinwerfern angestrahlt und war für die Begehung durch das Publikum zugelassen. Es bildeten sich lange Warteschlangen, denn viele Besucher des Festes wollten es sich nicht entgehen lassen, einmal über diesen leicht schwankenden Steg das kleine Gewässer zu überqueren. Ins Wasser ist dabei keiner gefallen. Wie die zuständigen Führungskräfte versicherten, wäre das bei den getroffenen Sicherheitsvorkehrungen auch kaum möglich gewesen.

W. Voß



Die Pumpengruppe sorgte mit etlichen Strahlrohren für eine effektvolle Kulisse.

Vorbereitet sein

Der ausführliche Bericht im ZS-Magazin 11/73 über das Eisenbahnunglück in Marl am 5. Oktober 1973 war Anlaß für Klaus Gutow, Geschäftsführer des Geschäftsführerbereiches Neumünster, sich Gedanken über die Zusammenarbeit der Hilfsorganisationen bei einem derartigen Unglück zu machen.

Kurze Zeit später fand ein erstes Kontaktgespräch zwischen Vertretern der Hilfsorganisationen und der Bundesbahn statt. Sinn dieses Gespräches war es, sich zunächst einmal kennenzulernen und sich darüber klarzuwerden, wer im Katastrophen- oder schweren Unglücksfall der verantwortliche Ansprechpartner ist. Außerdem stellten sich die einzelnen Organisationen vor, indem sie über ihre Helferstärke, Ausrüstung und Einsatzmöglichkeiten informierten.

Da sich alle Gesprächspartner zum Abschluß sehr positiv über den Verlauf dieser ersten Zusammenkunft äußerten, werden beim nächsten Treffen Einzelheiten der Einsätze und der Plan einer schnellen Hilfeleistung bei einem Eisenbahnunglück im Bereich Neumünster und in der näheren Umgebung diskutiert werden.

W. H.

„Du und Deine Welt 1974"

Zehn Tage lang herrschte auf dem Messegelände „Planten un Blomen" in 13 Hallen geschäftiges Treiben. Die größte deutsche Familienausstellung „Du und Deine Welt 74" wurde am 16. August durch die Präsidentin des Deutschen Bundestages, Frau Annemarie Renger, in einer Feierstunde eröffnet.

Mit einem 60 m² großen Stand in der Halle 4 und einer Fläche im Freigelände war der THW-Landesverband Hamburg neben Feuerwehr, Polizei, Bundesgrenzschutz, Bundeswehr, Bundeszollverwaltung sowie vielen kommunalen Verwaltungen und Dienststellen auch in diesem Jahr wieder vertreten.

Ausgestellt wurde ein Anhänger der Pumpengruppen sowie Einzelgerät aus dem Pumpensatz. Anhand von Großfotos wurden die Einsatzmöglichkeiten durch Pumpentrupps und -gruppen aufgezeigt.

Eine Straßenkarte und Fotos zeigten das Einsatzgebiet des THW-Verkehrshilfsdienstes, der seit Mitte des Jahres im Landkreis Harburg an den Wochenenden Autobahndienst durchführt.

Ein besonderer Blickfang war die THW-Dienstbekleidung unter dem Motto „Bekleidung im Wandel der Zeiten". Hier wurde ein Arbeitsanzug aus dem Jahre 1965 und die neue Dienstbekleidung 1974/75 gezeigt. Großes Interesse erweckte auch die Bildwand „Stärke und Gliederung der THW-Einheiten", wo am Beispiel des Bezirksverbandes HH-Eimsbüttel die gerätebezogene Gliederung der Einheiten im Hamburg demonstriert wurde.

Bereits beim Eröffnungsrundgang konnte der Landesbeauftragte Ing. grad. Trautvetter zahlreiche Gäste auf dem THW-Stand begrüßen. So finden wir die Namen von Bundestagspräsidentin Frau Renger, Hamburgs 1. Bürgermeister Peter Schulz, dem 2. Bürgermeister Dieter Biallas, Altbürgermeister Prof. Weichmann, Innensenator Klose, Schulsenator Apel, Mitgliedern der Bundestagsfraktionen und der Hamburger Bürgerschaft sowie vielen Freunden des THW-Hamburg im Gästebuch des Ausstellungsstandes wieder. In kurzen Gesprächen konnte den Gästen über die Arbeit des THW Hamburg berichtet werden.

Der Vizepräsident des BZS und Direktor des THW, Dipl.-Ing. Hans Zielinski, der aus Anlaß des Richtfestes einer neuen THW-Unterkunft in Hamburg weilte, besuchte am 23. 8. ebenfalls den Ausstellungsstand auf dem Messegelände.

An den Wochenenden wurden von mehreren Bezirksverbänden im Freigelände die Sauerstofflanze vorgeführt sowie an Autowracks die Einsatzmöglichkeit der VHD-Kombis demonstriert.

Ausgestellt wurden im Freigelände eine Krupp-Trinkwasser-Aufbereitungsanlage, 1 MKW, 1 FuKow, 1 Kompressor und 2 Feldkochherde.

Über 25 000 Besucher konnte die Messeleitung registrieren. Neben den 800 Ausstellern kann auch das THW Hamburg mit dem Ergebnis zufrieden sein. Rund 200 Interessenten meldeten sich am THW-Stand und sind zwischenzeitlich von den einzelnen Bezirksverbänden zu Dienstabenden eingeladen worden.

Wir können nur wünschen, daß wir auch im nächsten Jahr wieder dabeisein können.

H. Kellner

Landeswettkampf

Nach intensiver Vorbereitung durch den Landesausbildungs-Ausschuß beim LB Hamburg wurde die Aufgabenstellung für den Leistungswettbewerb des LV festgelegt.

Es werden sich die AÖ-Gruppen der Instandsetzungszüge aller Hamburger Bezirksverbände am Wettbewerb um den Wanderpokal des LB beteiligen.

Die Aufgabe lautet:

„Wasserförderung ca. 8 m³ mittels Elektrotauchpumpen der THW-Pumpensätze aus dem Stadtparksee in Hamburg-Winterhude zu einem 300 m entfernten Behälter. Auf der Strecke ist eine Förderhöhe von 7,6 m sowie eine Strecke im Hochbau zu überbrücken. Für einen Pumpenbetrieb ist ein Zwischenbecken einzurichten und zu betreiben.

Die Aufgabe gilt als erfüllt, wenn ein ‚Ziel' durch einen Wasserstrahl ‚abgeschossen', der Rückbau und die Verlastung der Geräte dem Schiedsrichter gemeldet sind."

Zum ordnungsgemäßen Rückbau gehören: Das einwandfreie Verlasten der Geräte, Zusammenlegen der Schläuche und das Abstellen der Hänger mit Mannschaftsaufstellung auf dem vorgesehenen Platz sowie das Aufräumen der Baustelle.

Die Wertung der Gesamtaufgabe erfolgt nach Fehlerpunkten. Schiedsrichter sind 7 Helfer des OV Büsum und 7 I-Zugführer des LB Hamburg. Das Amt des Oberschiedsrichters übernimmt der ehemalige LB und jetzige Warnamtsleiter Kneppenberg. Die abschließende Einweisung der Schiedsrichter erfolgt 2 Stunden vor Beginn des Wettkampfes.

Der Gesamtleistungsvergleich ist eingebettet in ein Programm, das u. a. Vorführungen mit VHD-Geräten, Einsatz der Sauerstofflanze und Trinkwasseraufbereitung umfaßt. Darüber hinaus wird die Öffentlichkeit durch eine Ausstellung von Geräten, Kraftfahrzeugen, Modellen und Schautafeln angesprochen werden.

Zur Unterhaltung wird ein Musikzug aus dem Bereich des LV Schleswig-Holstein aufspielen.

Neben der Einladung prominenter Gäste aus der Freien und Hansestadt Hamburg wird versucht werden, auf diese THW-Veranstaltung mittels einer Plakataktion — THW-Plakate mit Überdruck — und durch Veröffentlichung in der Hamburger Tagespresse aufmerksam zu machen.

Der LV Hamburg hofft, daß nicht nur gutes Wetter, fachlich gute Leistungen und ein fairer Wettstreit diese Veranstaltung prägen und die beste Gruppe den Pokal erringen werden, sondern daß das Interesse in der Öffentlichkeit einmal mehr auf das THW Hamburg gelenkt werden kann.

Ungewöhnlicher Einsatz

Zunehmend werden an den THW-OV Wittlage Wünsche für technische Hilfeleistungen unterschiedlichster Art herangetragen, die von den freiwilligen Helfern auch gern erfüllt werden. Bisher waren die Freiwilligen Feuerwehren in der Gemeinde das „Mädchen für alles". Heute — nach intensiver Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit bei Ausstellungen, Übungen und dank Presseveröffentlichungen — hat der THW-Ortsverband den Ruf erworben, mit seinen Geräten und Maschinen aus so mancher Situation heraushelfen zu können.

Beim Kreisschützenfest in Bad Essen-Wimmer trugen die Wittlager Helfer mit den Schützenbrüdern zu einem kleinen Scherz bei, der dem gesetzlichen Auftrag nicht zuwiderlief.

So hatte sich es zugetragen: Seine Majestät weigerte sich, den Strom zum Betreiben einer Bohrmaschine und der Beleuchtung zum Anbohren einer Königsscheibe am Giebel seines Hauses zur Verfügung zu stellen. Der König begründete seine Entscheidung damit, daß ihm das Königsjahr teuer genug gekommen sei.

Der Kronprinz, verzweifelt nach einem Ausweg suchend, erinnerte sich an einen Einsatz des THW, wo man ein Notstromaggregat vorgeführt hatte, und bat den mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragten Ortsbeauftragten A. Frank um Hilfe.

Mit Einbruch der Dunkelheit rückten dann die Helfer des OV Wittlage mit ihren Fahrzeugen, begleitet von einer großen Anzahl der sonst oft so geschmähten Schaulustigen an, und man setzte das Stromaggregat in Betrieb. Nur wenige Eingeweihte wußten von diesem als „streng vertraulich" behandelten Einsatz. Um so größer war die Überraschung! Seine Majestät trug den geglückten „Überfall" mit Humor und spendete kühle Getränke.

Einmal mehr zeigte sich beim OV Wittlage, daß ein wenig Humor durchaus dazu beitragen kann, Interesse an Arbeit und Auftrag des Technischen Hilfswerkes in der Bevölkerung zu wecken, denn dieser nächtliche Einsatz war das Gesprächsthema Nr. 1 der gesamten großen Festveranstaltung. Auch an Komplimenten fehlte es in den Festansprachen und Büttenreden nicht. Am Sonnabend des Schützenfestes wurde die Feldküche des THW-Ortsverbandes eingesetzt. Die schmackhafte Erbsensuppe mundete den vielen Schützen sehr. Für die THW-Küchenmannschaft eine willkommene Gelegenheit, die Kochkenntnisse wieder einmal aufzufrischen.

Katastrophenschutzübung

Der Himmel über dem Kreis Leer ist bedeckt, und ein heftiger kalter Wind bläst. Eine Wohngegend — das Rheiderland — ist vom Hochwasser eingeschlossen. Infolge der Überflutung ist mit dem Einsturz mehrerer Häuser zu rechnen. Die Bewohner suchen deshalb Zuflucht in einem Bauernhaus, das direkt an der Ems steht. Durch heftige Sturmböen stürzt auch dieses Haus teilweise ein. Dadurch werden etwa 25 Menschen zum Teil schwer verletzt.

Der Hauptverwaltungsbeamte des Landkreises alarmiert daraufhin sofort den Ortsverband des Technischen Hilfswerkes Leer mit dem Bergungszug und den Instandsetzungszug sowie den Sanitätszug und den Versorgungszug im erweiterten Katastrophenschutz des Landkreises.

Die einzelnen Züge treffen dann auch schon sogleich an der Unglücksstelle ein. Der Instandsetzungszug leuchtet sofort die Schadensstelle aus.

Der Bergungs- und der Instandsetzungszug sichern die Schadensstelle und beginnen dann mit der Bergung der Verletzten. Unterstützt werden sie hierbei von einem Teil der Männer des Sanitätszuges.

Der andere Teil des Sanitätszuges und der Versorgungszug ziehen zur gegenüberliegenden Uferseite der Ems, zur Kreisstadt Leer, zurück. Der Sanitätszug baut hier sein Operationszelt und der Versorgungszug seine Feldküche auf. Nun beginnt die eigentliche Bergung der Verletzten.

Ein Teil der eingeschlossenen Personen wird nach der Bergung zunächst mit dem Ambulanzwagen des Sanitätszuges über die sogenannte Jan-Berghaus-Brücke zum Operationszelt transportiert. Diese Brücke verbindet das Rheiderland (angenommene Unglücksstelle) mit der Kreisstadt.

Während morgens „nur" ein heftiger Wind blies, fegen jetzt schon schwere Sturmböen über das Land. Die Ems ist so aufgewühlt, daß die starke Strömung einen Pfeiler der Jan-Berghaus-Brücke wegreißt. Sofort wird die Brücke durch die Straßenverkehrsbehörde des Landkreises gesperrt.

An der Unglücksstelle liegen noch etwa 10 Personen, die auf Hilfe warten. Durch die Sperrung der Brücke muß der Transport mit dem Kraftwagen eingestellt werden. Es wird angeordnet, diese Personen mit dem Schlauchboot des Technischen Hilfswerkes direkt zur gegenüberliegenden Uferseite zu bringen. Dabei müssen schwere Hindernisse überwunden werden. Es wird der Bau eines Hängesteges und eines weiteren Steges erforderlich.

Diese Übung endete am Abend mit einer Manöverkritik im Heim des Technischen Hilfswerkes in Leer.

Leising

Den Verkehr zwischen den beiden Ufern der Ems übernahm das THW mit seinen Booten.

Eine willkommene Gelegenheit für die THW-Köche, ihre Kenntnisse aufzufrischen.

Information in Münster

Präsident Dr. Kolb in Münster. Unser Bild zeigt ihn im Gespräch mit THW-Führungskräften und Katastrophenschutzfachleitern aus dem Münsterland.

Im Verlauf eines anderthalbtägigen Besuchs in Münster hatte Dr. Kolb, Präsident des Bundesamtes für Zivilschutz, Gelegenheit, sich in Gegenwart des LB Kautzky mit den örtlichen Problemen des Katastrophenschutzes zu befassen. Führungskräfte aus dem Geschäftsführerbereich Münster — unter ihnen die OB Rosendahl, Thiele, Tittmann und Gerbracht — und Vertreter von Stadt, Landkreis und Bezirksregierung — darunter Dr. Hoffmann und Dr. Kelm — äußerten sich eingehend über die Situation im Münsterland. Hier kamen sowohl Probleme zur Sprache, die von lokaler Bedeutung sind, als auch solche, die bundesweiter Lösung bedürfen.
Bei der Freistellung vom Wehrdienst nach § 8.2 des KatSG ging es um den 1. und 2. Wohnsitz, vor allem bei Studenten; Münster zählt über 30 000. Ähnliches gilt für die Ahndung von Ordnungswidrigkeiten im Zusammenhang mit der Freistellung. Soll jemand wegen Nichtbeteiligung am Dienst „drastisch" bestraft oder soll die Freistellung aufgehoben werden? Letzterer Maßnahme stimmten mehrere Anwesende zu, weil durch Geldbußen die Grundeinstellung Freigestellter nicht im Sinne des KatSG gebessert wird. Immerhin dürften aber einige Ahndungen in verschiedenen Bundesländern (Bußgelder in der Größenordnung von DM 1000,—) nicht ohne Auswirkung auf das Verhalten gewisser Freigestellter bleiben.
Hinsichtlich der Helferausbildung meinte Dr. Kolb, es sei sicher wirksamer, die Grundausbildung durchgehend innerhalb von vier Wochen in Ausbildungszentren vorzunehmen, als sie auf ein oder zwei Jahre im Bereich der OV zu verteilen. Dieser Vorschlag erschien den Gesprächsteilnehmern als optimale Lösung.

Das besondere Interesse der Führungskräfte aus den OV Münster, Oelde, Warendorf und Lüdinghausen galt der Ausstattung und der Ausrüstung, die noch der Verbesserung und Ergänzung bedarf. So fehlt z. B. eine neue Spezialmaske für den Atemschutz, die dem Helfer ein größeres Gesichtsfeld bietet; es fehlt an weiteren Funkgeräten FuG 7 b und Funkalarmweckern für die „stille Alarmierung". Außerdem wurde der Wunsch laut, die Kipper-LKW mit Zusatzteilen auszustatten, um die Bordwand erhöhen und Plane und Spriegel zum Überdecken der Ladefläche anbringen zu können.

Dr. Kolb faßte seinen Besuch in Münster, der vor allem der Stadt, der Bezirksregierung und dem THW galt, dahingehend zusammen, daß in Münster offenbar ein gesundes Gemeinschaftsdenken den Katastrophenschutz gut fördere, wenn auch dadurch der Mangel an Haushaltsmitteln für den Katastrophenschutz nicht beseitigt werde. A.

„THW-Saubermänner"

„Der Wald wurde gefegt!" Unter dieser Überschrift berichtete die lokale Presse über eine Umweltschutzaktion des THW-OV Köln-West in Zusammenarbeit mit der Aktion „Bessere Umwelt".

Im Orrer Forst, beliebtes Naherholungsgebiet der Kölner, vollzog sich ein Einsatz von über 50 THW-„Saubermännern", die mit Äxten, Schaufeln, Schubkarren und Greifzug unter Leitung von ZF H. Stellberg gründlich zu Werke gingen. Es galt die Spuren der „Naturfreunde", die ihren Weg durch leere Bierdosen, Zigarettenschachteln und Papierreste kennzeichnen, und wilde Müllkippen zu beseitigen. Angelegte Wanderwege wurden befestigt, Trampelpfade versperrt. Mit ein wenig Selbstironie stimmten die Helfer immer wieder den Schlager an: „Auf die Bäume ihr Affen, der Wald wird gefegt!"

Wie schon so oft hatte es sich auch diesmal gelohnt: Viermal mußten die LKWs ihre schmutzige Fracht zur Mülldeponie fahren. H. R.

Übung an der Lippe

Auch in diesem Jahr führte der THW-Ortsverband Wickede-Ruhr eine Übung durch. Mehr als 30 Helfer fuhren — wie im vergangenen Jahr — für 3 Tage an die Lippe.

Bereits am Freitag fuhr ein Vorkommando nach Kesseler Mühle und baute hier ein Großraumzelt auf, das von MHD-Werl bereitgestellt wurde. Noch am selben Tage kamen dann die Helfer gegen 19 Uhr auf dem Übungsgelände an, das direkt an einem Wehr liegt. Insgesamt befanden sich in der Kolonne 6 Fahrzeuge, die 2 Stunden unterwegs waren. Am Abend wurde noch ein großer Nachtmarsch mit Blinkzeichen von 22.30 bis 02.00 Uhr durchgeführt. Die Helfer mußten bei diesem Marsch Tragesätze bis 40 Pfund Gewicht mit sich führen und hatten es damit nicht ganz leicht auf der Strecke.

Am Samstagvormittag begann nach einem kräftigen Frühstück eine Wasserübung. Es wurde mit einem Schlauchboot auf der Lippe unter erschwerten Bedingungen gefahren. Ein Tonnenfloß wurde gebaut, das von dem Schlauchboot mit 40 PS + AUBO angetrieben wurde. Zum ersten Mal hatten die Helfer ein derartiges Wassergefährt gebaut und konnten sehr stolz sein, daß es auf Anhieb so gut klappte. Auf dieser Tonnenfähre hätte ein VW-Bulli von einem Ufer zum anderen transportiert werden können. Das Wetter ließ leider viel zu wünschen übrig. Am Samstagnachmittag waren die Helfer des OV zu einem Tag der offenen Tür der freiwilligen Feuerwehr Scheidingen eingeladen, wo sie an einem Wasserballspiel teilnahmen. Die THW-Helfer haben sowohl zur Feuerwehr als auch zum MHD einen sehr guten Kontakt.

Die Übung stand unter der Leitung des Zugführers und stellvertr. OB Otto Eberlein, der unterstützt wurde von Fr. Homberg, N. Tölle und Werner Franz. Mit dem Verlauf dieser Übung waren die Verantwortlichen sehr zufrieden.

G. E.

Als erste an der Absturzstelle

Es sollte eigentlich nur eine größere gemeinsame Fernmeldeübung werden, als sich die Fernmeldezüge der Ortsverbände Neu-Isenburg und Gießen am 20. Juli im Gebiet des Koberstädter Falltorhauses bei Langen trafen. Keiner der THW-Männer dachte daran, daß an diesem Tage nicht nur die Kenntnisse im Feldkabelbau, Fernsprech- und Funkbetriebsdienst bewiesen werden mußten.

Morgens wurden die Feldkabelleitungen verlegt und in Betrieb genommen. Nachdem man gegen 14 Uhr vom zünftigen Spießbratenessen in der Neu-Isenburger THW-Unterkunft in das Übungsgelände — ein großes Waldareal östlich von Langen — zurückgekehrt war, begannen die beiden Zugführer die Baustrecke abzugehen, um sich von der Ordnungsmäßigkeit des Feldkabelbaus zu überzeugen.

Ein lautes Motorengeräusch ließ beide nach oben blicken. Wolfgang Fleischer, der Zugführer aus Neu-Isenburg, berichtete später, daß ein Flugzeug etwa 10 Meter über den Baumspitzen in eine Nebelglocke flog. Etwa 5 Sekunden später hörten sie einen Knall — dann war Totenstille.

Mit einem FeKw und dem FuKow und einigen Helfern fuhren die Zugführer sofort los und fanden schon zwei Minuten später das abgestürzte Flugzeug. Es war zum Glück nicht explodiert.

Sofort wurde die Polizeileitstelle Wiesbaden über 4-Meter-Band über den Unfall informiert. Ein THW-Helfer, ausgebildeter Rettungssanitäter, war mit seinem PKW an die Unfallstelle geeilt und rief sofort über Autotelefon die Einsatzzentrale für den in Frankfurt stationierten Katastrophenschutz-Hubschrauber an. Trotz schlechten Flugwetters sagte man zu, Christoph II zu schicken. Anschließend wurde, ebenfalls über Autotelefon, die THW-Unterkunft in Neu-Isenburg alarmiert, wo sofort Großalarm gegeben wurde.

Während die Männer des FuKow des FMZ mot III/8 Neu-Isenburg eine Waldschneise als Hubschrauberlandeplatz ausfindig machten und die anfliegenden Hubschrauber — ein in

Aus einer Übung wurde der Ernstfall! An der Absturzstelle inmitten des Waldes.

Egelsbach stationierter Polizeihubschrauber war ebenfalls gestartet — über Funk einwies, begannen die eilig zusammengezogenen THW-Fernmelder mit der Bergung der vier Flugzeuginsassen.

Da das Flugzeug kopfüber lag, war es schwierig, an die Verletzten heranzukommen. Wenige Minuten nach dem Alarm setzte sich bereits in Neu-Isenburg der MKW des Bergungszuges in Bewegung. Der GKW befand sich im Lager Wehrheim zur Reparatur, so daß nur leichtes Bergungswerkzeug mitgenommen werden konnte.

Bevor der MKW an der 10 km entfernten Absturzstelle eintraf, hatte man schon einen Flugzeuginsassen schwer verletzt bergen können.

Eine Fernmeldegruppe war nach Bekanntwerden des Unglücks sofort abgerückt, um die Rettungsfahrzeuge durch den Wald zum Unfallort zu lotsen. Die Hubschrauberbesatzungen wurden direkt mit dem FuKow zum 500 m entfernten verunglückten Flugzeug gebracht.

Vor Eintreffen des Notarztes aus dem Rettungshubschrauber hatte der THW-Rettungssanitäter bei dem Schwerverletzten Maßnahmen zur Ersten Hilfe eingeleitet. Kurz nach dem THW-MKW traf das erste Fahrzeug des Schnelleinsatzzuges des DRK Langen ein, mit dem der Verletzte dann zum Hubschrauber gebracht wurde. Hier war aber jede Hilfe zu spät. Er starb kurz vor Eintreffen am Hubschrauber.

Die Bergung der übrigen 3 Flugzeuginsassen bereitete große Schwierigkeiten, da noch keine hier einsetzbaren Hebezeuge vorhanden waren. Vor allem mußte darauf geachtet werden, daß Funken vermieden wurden, denn durch ausgelaufenes Benzin bestand akute Brandgefahr. Jetzt traf auch die Freiwillige Feuerwehr Langen ein und sicherte die Unfallstelle mit zwei Schaumrohren vor Brandgefahr, denn bis dahin konnten nur die Feuerlöscher der THW-Fahrzeuge bereitgehalten werden.

Eine Tragfläche war beseitigt worden, so daß man nun durch Zuhilfenahme eines Preßlufthebekissens und eines Drucklufthebeschneiders aus der Ausrüstung der Feuerwehr an die 3 im Flugzeug verbliebenen Opfer herankam. Hier konnte der Notarzt aber auch nur noch den Tod feststellen. Bald waren auch die drei Leichen geborgen. Mit der Drehleiter der Feuerwehr wurde ein Fahrwerk der „Piper Chesokes Arrow" aus einem Baum in 15 m Höhe geholt.

In der Neu-Isenburger THW-Unterkunft standen 15 Minuten nach Alarm weitere 15 THW-Helfer einsatzbereit, die aber nicht mehr zur Absturzstelle gerufen wurden.

Gegen 17 Uhr waren die Bergungsarbeiten beendet, und die Beamten von Kriminalpolizei und Luftfahrtbundesamt (LBA) konnten ihre Ermittlungen beginnen. Der Grund des Absturzes lag nach ersten Aussagen von Kripo und Beamten des LBA wahrscheinlich an zu geringer Fluggeschwindigkeit bei schlechter Sicht. Der Kontrollturm des Verkehrslandeplatzes Egelsbach hatte dem Piloten wegen der schlechten Sichtverhältnisse abgeraten, hier zu landen.

Wären die THW-Helfer nicht in der Nähe der Unfallstelle gewesen, hätte man vielleicht den Absturz nicht sofort bemerkt, denn der Kontrollturm Egelsbach war der Meinung, der Pilot hätte den Landeanflug abgebrochen und wäre zu seinem Abflugspunkt Mainz-Finthen zurückgekehrt.

Die Siegermannschaft mit dem Preis des Innenministers.

„Trimm-Dich"

Anläßlich der 1000-Jahrfeier in Niederbieber-Segendorf fand der 1. Feuerwehrmarsch statt. An ihm nahmen neben den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehren aus dem hiesigen Gebiet und einer Gruppe aus Richterswil in der Schweiz auch noch andere Organisationen des Katastrophenschutzes teil. Es hatten sich rd. 300 Teilnehmer gemeldet, die in einzelnen Gruppen vom Feuerwehrgerätehaus in Niederbieber starteten.

Die Marschroute hatte einige schwierige Stellen, die zum Teil über steile, staubige und steinige Wege führte. Der Veranstalter hatte 4 Kontrollstellen eingerichtet, an denen die Teilnehmer mit Getränken und Speisen versorgt wurden. Diese „Trimm-dich-Aktion" war die erste dieser Art in Rheinland-Pfalz.

Jeder Teilnehmer, der die 20 km lange Strecke innerhalb der vorgeschriebenen Zeit von 5½ Stunden bewältigte, erhielt eine Medaille. Die Gruppe des THW-OV Neuwied, die 43 Mann stark war, errang den von Innenminister Schwarz gestifteten Preis, der von Bürgermeister Schmelzer überreicht wurde.

Da dieser Marsch großen Anklang bei allen fand, soll er jedes Jahr wiederholt werden.

Bernd Lischke

Kinderspielplatz gebaut

Der OV Bitburg hat in Übungsabenden für den Kinderspielplatz am Wohngebiet Metzwies'chen schöne rustikale Spielgeräte hergestellt. Die Geräte, die sich durch spielgerechte Konstruktion auszeichnen, wurden vom stellv. Ortsbeauftragten Hans Elsen entworfen. Unter der Leitung des Zugführers Anton Goebels haben dann 40 aktive THW-Helfer in den wöchentlichen Übungsabenden die Geräte angefertigt. Mit diesen Arbeiten für einen guten Zweck konnte gleichzeitig die Ausbildung in der Holzverarbeitung verbunden werden. Die Helfer haben dabei ihre Kenntnisse vertieft und weitere Erfahrungen auf dem Gebiet der Holzverarbeitung gesammelt.
Durch diese Spielgeräte konnte eine Vielzahl von Spielmöglichkeiten geschaffen werden. Es wurden gebaut: Eine Tarzanschaukel, zwei Indianerhütten mit Palisadenwand, eine große und eine kleine Wippe, ein Aussichtsturm, von dem eine Rutsche in den Sandkasten führt, ein Klettergerüst und ein stabiles Karussel. Eine Sitzgruppe an den Indianerhütten rundet das Bild ab.

Ortsbeauftragter Hans Breitbach beabsichtigt, mit seinen Männern auch künftig im Rahmen der Ausbildung in ähnlicher Weise tätig zu werden. So wurde kürzlich im Waldjugendlager Irrel eine Köhlerhütte in Holzbauweise erstellt.

H. W.

Unerwarteter Einsatz

Kirmesmontag in der Säubrennerstadt Wittlich: Straßen und Plätze dicht besät mit Wein-, Bier-, Bratständen. Tausende von Menschen dazwischen. Dichtes Gedränge von Schaulustigen auf dem Pariser Platz. Hier haben die Wehren in langem Einsatz einen hartnäckigen Großbrand gerade löschen können. Nun besteht Einsturzgefahr. Polizei, Feuerwehr, Baupolizei und Stadtverwaltung halten eine große Absperrung für erforderlich. Dies muß schnell geschehen, denn der Pariser Platz liegt im Zentrum des Kirmesgeschehens.

Gegen 14 Uhr alarmiert die Stadtverwaltung den Ortsbeauftragten Hahn, der seinerseits Zugführer Schlöder mit der weiteren Alarmierung und mit dem Einsatz beauftragt.

Gegen 14.45 Uhr haben sich die zunächst erreichbaren Helfer an den Fahrzeughallen versammelt und sind mit der Vorbereitung für den Einsatz beschäftigt. Gleichzeitig erkunden Ortsbeauftragter und Zugführer die Schadensstelle und treffen mit Baupolizei und den sonstigen Dienststellen letzte Vereinbarungen über Dimensionen der Absperrung, Sicherung des Einsatzortes vor Schaulustigen sowie Materialbedarf und Materialgestellung.

Gegen 15 Uhr treffen ein GKW und ein MKW mit 7 Helfern ein und bereiten den Bau der Absperrung vor. Inzwischen hat der Alarmruf weitere Helfer erreicht, teilweise werden sie direkt von der Straße aufgelesen oder von den Ständen weggeholt. Nun sind 15 Helfer verfügbar. Dies reicht für die gestellte Aufgabe aus.

Die Arbeit geht wie am Schnürchen voran: Wie das benötigte Material herangefahren wird, so wird es verarbeitet. In einer Länge von 37 m entsteht eine 2,50 m hohe Absperrung, die zusätzlich noch mit Maschendraht umspannt wird. Außerdem werden zwei Hauseingänge überdacht. Das Endergebnis sieht zwar nicht wie einem Lehrbuch entnommen aus, jedoch ist es absolut solide und zweckentsprechend.

Um 18.30 Uhr verläßt der Ortsverband den Einsatzort. Sofort setzt das Kirmestreiben an dieser Stelle wieder ein.

Für den OV Wittlich war dies ein völlig unerwarteter Einsatz. Die ihm gestellte Aufgabe konnte er jedoch schnell und zielsicher ausführen. Für die beteiligten Helfer und Führungskräfte war es obendrein eine hervorragende Schulung.

G. Claer

Qualifiziert

25 Helfer des OV Völklingen unterzogen sich einer Helferprüfung, um damit ihre Grundausbildung abzuschließen und den Nachweis zu erbringen, daß sie sich für die weiterführende Fachausbildung eignen. Als interessierte Gäste konnte Ausbildungsleiter Werner Barth den Landesbeauftragten Gerhard Reimann, Geschäftsführer Fritz Diehl (THW-Stadtverband Saarbrücken), Ortsbeauftragten Heinz Specht (Völklingen) sowie Hauptsachgebietsleiter Günther Faß vom Landesverband und Heinrich Heisel, Ausbilder und Prüfer beim DRK, begrüßen.

Anschließend zeigten acht Gruppen in halbstündigem Wechsel ihr Können und ihre Fertigkeiten in den Bereichen Erste Hilfe, Holzbearbeitung, Stiche, Bunde und Verbindungen, Beleuchtung, Umgang mit der Motorsäge, Heben schwerer Lasten und Brennschneiden. Den Abschluß bildete eine theoretische Prüfung in Form eines Fragebogens. Es mußten insbesondere Fragen zur Unfallverhütung und der sachgerechten Benutzung von Geräten beantwortet werden.

Obwohl die Wertungen bewußt streng waren, konnte Barth am Ende der Prüfung allen Teilnehmern ein „Bestanden" bescheinigen. LB Reimann wie auch GF Diehl zeigten sich befriedigt und sprachen den Helfern und ihren Ausbildern Anerkennung und Dank für die geleistete Arbeit und ihre Einsatzbereitschaft aus. Ein zünftiges Schwenkbratenessen beschloß den harten Übungstag. N. Sperling

Werbung in Bardenbach

Im Rahmen des Feuerwehrtages des Kreises Merzig-Wadern in Bardenbach führte der THW-OV Wadern auf Wunsch des Landrates neben allen kreiszugehörigen KatS-Organisationen eine zweitägige Werbeveranstaltung durch, die der Bevölkerung — und hier insbesondere der jungen Generation — Einblick in Sinn und Zweck des Katastrophenschutzes geben und sie für eine Mitarbeit gewinnen sollte.

Dem OV Wadern war hierzu neben dem Festzelt entlang der Prims ein

Der Hängesteg über die Prims.

Gelände von 20 mal 80 m zugeteilt, das durch das Aufstellen der Fahrzeuge und Geräte wirkungsvoll gestaltet worden war.

Im einzelnen wurden 1 LKW, 1 GKW sowie 2 MKW so aufgestellt, daß zwischen den Fahrzeugen jeweils ein freier Raum von 40 qm entstand, in dem — nach Fachdiensten aufgeteilt — die Geräte ausgestellt wurden. Im Anschluß daran konnte man über einen 36 m langen Hängesteg die Prims überqueren und an einem 15 m langen Trümmersteg eine weitere Bauart von Stegen besichtigen. Ein Informationszelt diente außerdem der Ausstellung von Modellen aus dem Bergungs- und Instandsetzungsdienst.

Höhepunkt der Ausstellung war der Montag, der an diesem Tag im Kreis Merzig für die Schüler als Wandertag angesetzt war. Rund 3000 Schüler der umliegenden Mittelpunktschulen sowie Berufs-, Wirtschafts- und Handelsschule besuchten mit ihrem Lehrpersonal die KatS-Ausstellung des OV Wadern, die unter der Leitung von OB R. Ludwig und Zugführer E. Meyer ein Erfolg war.

Helferversammlung

Die Helferversammlung des OV Nonnweiler, an der neben 50 aktiven Helfern auch Landesbeauftragter G. Reimann teilnahm, wurde von OB Kaspar zum Anlaß genommen, einen Überblick über das 1. Halbjahr 1974 zu geben und die Vorstellungen für die Aufgaben im 2. Halbjahr 1974 zu unterbreiten.

Im einzelnen ging aus den Darlegungen hervor, daß nach zwei Jahren des verstärkten Baudienstes die Zeit der gezielten Ausbildung angebrochen war, denn nach Fertigstellung der Unterkunft mußten noch mancherlei Arbeiten in Eigenleistung der Helfer durchgeführt werden. Höhepunkt der diesjährigen Arbeit soll nach Angaben von OB Kaspar eine zweitägige Übung sein.

Landesbeauftragter Reimann unterstrich in seinen Ausführungen die Notwendigkeit einer gezielten Ausbildung nach den neuen Richtlinien der Vollausbildung und bescheinigte

LB Reimann mit Gruppenführer Feis.

dem OV Nonnweiler stete Aktivität und Einsatzbereitschaft.

Zum Abschluß überreichte er im Auftrag des Direktors der Bundesanstalt THW für besondere Verdienste um Aufbau und Entwicklung des OV Nonnweiler an Gruppenführer G. Feis und Verwaltungshelfer H. Breit das Helferzeichen in Gold und an Fahrer/Gerätewart G. Wagner das Helferzeichen in Gold mit Kranz.

G. Faß

50 Helfer aus zwei Ortsverbänden bauten an einem Tage diese 34 m lange Bailey-Brücke über die Bahnlinie Stuttgart-Horb bei Bondorf.

Bailey-Brücke gebaut

Die Ortsverbände Öhringen und Schwäbisch Hall bauten eine 34 m lange Bailey-Brücke über die Bahnlinie Stuttgart-Horb bei Bondorf.

Diese Behelfsbrücke war notwendig geworden, weil die bestehende Straßenbrücke über diese Bahnstrecke nicht mehr den verkehrstechnischen Ansprüchen genügte; außerdem war durch die Elektrifizierung der Strecke ein anderes Profil notwendig.

Am Tag vor dem Brückenschlag richtete ein Vorkommando von 5 Mann die Baustelle ein und verlegte nach dem Einmessen der Brückenachse die Kipprollenlager.

Auf der Anfahrt des Vorkommandos leisteten diese THW-Helfer auf der Autobahn Heilbronn — Stuttgart, bei der Ausfahrt Plaidelsheim, bei einem schweren Verkehrsunfall technische Hilfe. Zwei Lastzüge waren ineinander verkeilt, nachdem der erste ein Rad verloren hatte, sich quer auf die Autobahn gelegt hatte und der nachfolgende LKW in den ersten hineingerast war.

Durch den ausgelaufenen Dieselkraftstoff entstand eine weitere Karambolage mit PKWs.

Die beiden LKW wurden mit Abgreifzügen auseinandergezogen. Nach 1 Stunde konnte der Verkehr die Unfallstelle wieder passieren.

Am nächsten Morgen rückten die übrigen Helfer an. Um 7 Uhr begannen 50 Mann unter der Leitung des Kreisbeauftragten Hans Kremer (Öhringen) mit der Arbeit. Es galt den Bau der Bailey-Brücke so zu forcieren, daß in der ersten Zugpause von 8.10 bis 9.40 die Brücke bis zum ersten 5,10 m hohen Brückenjoch eingeschoben werden konnte.

Die „amtlichen Beobachter" und die vielen Zuschauer aus Bondorf waren erstaunt, einen solchen Brückenschlag ohne laute Kommandos mit einer so gut eingespielten freiwilligen Mannschaft zu sehen.

Nach der Mittagspause konnte die Brücke angehoben werden. Vorbeinschnabel und die Kipplager wurden abgebaut.

„Wirbelsturm am Kaiserstuhl"

Der Fernmeldezug Enzkreis (OV Arnbach) führte zusammen mit den Zugtrupps der Ortsverbände Freiburg, Konstanz, Emmendingen, Offenburg, Friedrichshafen, Tuttlingen, Villingen-Schwenningen, Waldshut und Müllheim/Baden unter dem Stichwort „Wirbelsturm am Kaiserstuhl" eine Funkrahmenübung durch. Die Katastropheneinsatzleitung (KEL) war entsprechend einem Ernstfall im Landratsamt Emmendingen untergebracht. Die Technische Einsatzleitung (TEL) unter Führung von Zugführer Dihlmann (Pforzheim) lag im Ortsteil Riegel. Von der TEL wurden die simulierten Schadensmeldungen der KEL an die im Gelände befindlichen Funkkommandofahrzeuge weitergegeben, die dann nach dem Erreichen der angenommenen Schadenstelle jeweils eine Meldung über das vorgefundene Schadensbild mit der Anforderung der notwendigen Einsatzkräfte und Materialien gaben. Nach ganz kurzer Anlaufschwierigkeit, die vor allen Dingen an der teilweise ungünstigen Topographie des Geländes lag — diese funktechnische Schwierigkeit war jedoch bewußt gewählt —, lief die Übung reibungslos ab.

Gegen 12 Uhr war die „größte Gefahr gebannt". Die Fahrzeuge kehrten von den einzelnen Einsatzorten nach Riegel zurück.

Die Mannschaften wurden aus der Feldküche verpflegt, die Fahrzeuge aufgetankt.

Nach dem Mittagessen setzten sich die Fahrzeuge sternförmig von der KEL ab, um den Landkreis Emmendingen funkmäßig „auszuleuchten". Es ging hierbei darum, festzustellen, welche Orte des Kreises im Bereich von „Funkschatten" liegen und daher nur mittels Relaisstationen erreichbar sind.

K. Sch.

Pilger verpflegt

Jedes Jahr, Anfang Juli, führt die katholische Pfarrgemeinde in Waldshut eine Wallfahrt auf den Kalvarienberg durch, als Dank dafür, daß die Stadt im Jahre 1945 von einer totalen Räumung, welche von den Besatzungsmächten geplant war, verschont blieb.

Vor einigen Monaten wurde der Verpflegungstrupp des OV Waldshut gebeten, die Verpflegung der Pilger zu übernehmen.

Am Sonntag, 7. Juli, rückte der Verpflegungstrupp aus. Zum Einsatz kamen der M 37 sowie 1 FKH. Einige Helfer aus dem Bergungsdienst stellten das Gerät auf, während es für die Helferinnen als erstes galt, 50 kg Kartoffeln zu schälen und etliche Kisten Gemüse zuzubereiten sowie das Fleisch zuzurichten, denn es waren über 500 Personen zu verpflegen.

Nachdem alle kräftig zugepackt hatten, war der Eintopf pünktlich um 11.15 Uhr fertig. Das uneingeschränkte Lob aller Gäste war der beste Dank für die Helferinnen und die Helfer vom OV Waldshut.

K. Tröndle

THW-Helfer im Gewirr der beiden kollidierten Lastzüge.

Autobahn – ein Trümmerfeld

Die Autobahn Nürnberg — München zwischen Allershausen und Fürholzen glich am 5. Juni kurz nach Mitternacht einem großen Trümmerfeld, nachdem ein Lastzug aus Essen in voller Fahrt auf einen gerade anfahrenden Lastzug aus Niederbayern aufgeprallt war.

An der Unfallstelle bot sich ein schreckliches Bild: Der Maschinenwagen des aufgefahrenen Lastzuges hatte sich in den vorausfahrenden Lastzug verkeilt. Im Führerhaus des Essener Fahrzeuges waren Fahrer und Beifahrer eingeklemmt.

Die im Verkehrshilfsdienst eingesetzten Helfer des OV Freising befreiten die beiden Schwerverletzten, die — von Notärzten versorgt — ins Krankenhaus eingeliefert wurden. Als das THW die Schadensstelle ausleuchtete, ließ sich erst das ganze Ausmaß des Unfalles erkennen. Beide Zugfahrzeuge waren schwer beschädigt und blockierten die Autobahn, die für mehrere Stunden gesperrt werden mußte.

Der OV Freising ist auf diesem Streckenabschnitt, der wegen seiner Unfallhäufigkeit und des berühmt-berüchtigten „Echinger Nebelloch" gefürchtet ist, im Rahmen des Verkehrshilfsdienstes im Einsatz. Allein in den ersten 6 Monaten dieses Jahres wurden 221 Einsatzstunden und 1 013 Bereitschaftsstunden mit 17 Einsätzen geleistet. Eine Leistung der eingespielten Helfer des OV Freising, die erbracht wurde, ohne daß die Zeitgenossen dies oft anerkennen. Sche.

Neuer Ortsbeauftragter in Neuburg a. d. Donau

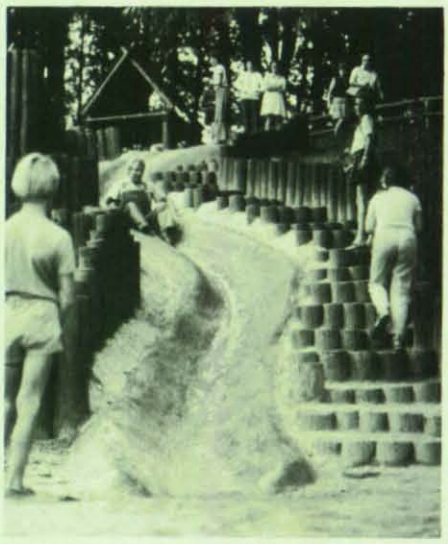
In einer kleinen Feierstunde wurde der neue Ortsbeauftragte des Ortsverbandes Neuburg a. d. Donau, Siegfried Hiebl, in sein Amt eingeführt.

Nach begrüßenden Worten von Geschäftsführer Sack (Ingolstadt) überreichte Landesbeauftragter Dipl.-Ing. Schwarz die Bestellungsurkunde. Der Landesbeauftragte gab seiner Freude Ausdruck, daß der Ortsverband wieder einen Ortsbeauftragten habe. Er sprach Lob aus für die Männer, die ohne großes Aufheben ihre Pflicht im THW erfüllen. Sein Dank galt aber auch dem Landrat des Landkreises Neuburg-Schrobenhausen, Dr. Asam, und dem Oberbürgermeister der Stadt Neuburg, Th. Lauber, die mit den Spitzen der Polizei und der Freiwilligen Feuerwehr an der Feierstunde teilnahmen. Landrat Dr. Asam und Oberbürgermeister Lauber erkannten in ihren Ausführungen den Wert des THW für Stadt und Landkreis an und sagten ihre Unterstützung zu. Sche.

Bau eines Kinderspielplatzes

Die Besucher des Kinderspielplatzes auf dem Baumgarten in Füssen erfreuen sich an den herrlichen Spielmöglichkeiten, die in Zusammenarbeit des OV Füssen mit dem Kinderspielplatzverein Füssen (bestehend aus der Füssener und Hohenschwangauer Lehrerschaft) entstanden sind.

Seit einem Jahr wird an dem Kinderspielplatz gearbeitet. Da die Stadtverwaltung für dieses Vorhaben kein Geld zur Verfügung stellen konnte, griff das THW mit Axt und Säge ein. Die Helfer halfen im vergangenen Jahr in über 800 Stunden beim Bau des Spielplatzes mit. Sie schnitten Baumstämme und betonierten diese ein, erstellten eine Betonrutsche,



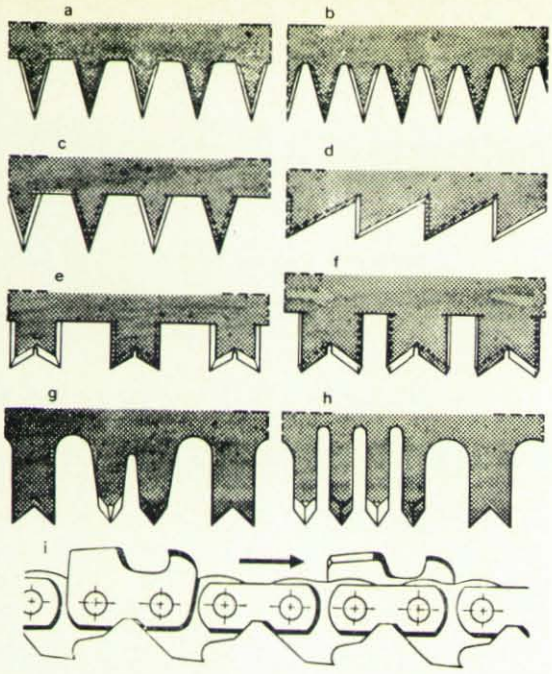
Erste Probefahrt auf der Rutsche.

fügten Betonrohre zu einem Kriechgang zusammen und taten vieles mehr. Im Laufe dieses Jahres sollen noch Indianerhütten und eine Drahtseilbahn entstehen: Aufgaben für die Helfer im Rahmen der Ausbildung in der Holzbearbeitung. L. Günther

Eine Gegenleistung

Für die ständige und tatkräftige Unterstützung durch ihre Heimatgemeinde revanchierten sich die Helfer des OV Kirchehrenbach in der Fränkischen Schweiz. Sie fertigten im Rahmen der Ausbildung in der Holzbearbeitung für den Kinderspielplatz der Gemeinde drei Sitzbänke aus Eichenholz an. H. F.

Abb. 36



a = Einheits-Dreieckzähnung
b = Weichholzzähnung
c = Hartholzzähnung
d = Stoßzähnung
e = M-Zähnung, gleichseitig
f = M-Zähnung, wechselseitig
g = Hobelzähnung
h = Lanzenzähnung
i = Hobelzahnkette

Sägezahnformen

Während eine **Dreieckzahnsäge** mit etwa 55 bis 60 Doppelzügen pro Minute ausschließlich **gezogen** wird, kann mit einer **Hobelzahnsäge** durch **Schub und Zug** mit nur 40 bis 45 Doppelzügen gearbeitet werden.

schälen insofern, als hier sämtliche Bast- und Rindenteilchen entfernt werden müssen. Es sind auch solche Teilchen zu entfernen, die sich noch in den Astachseln befinden.

Das Weißschälen wird mit Hilfe des Zugmessers (Ziehmessers) auf einem Schnitzbock durchgeführt. Dieser läßt sich behelfsmäßig herstellen.

Das Zugmesser ist stets zum Körper zu führen. Um das Schälen zu erleichtern, wird ein Ende des Holzes mit Hilfe einer eisernen Gabel in Schräglage gebracht. Das andere Ende des Holzes wird mit einem Eisensporn gehalten. Ersatzweise können hierzu Bauklammern verwendet werden.

2.4. Ablängen von Hölzern

[67] Unter Ablängen versteht sich das Zerschneiden von Stämmen, Rund- oder Schnitthölzern auf bestimmte Längen. Bei der Wahl der Abmessungen spielen Wuchs und spätere Verwendung des Holzes eine Rolle.

Um zu vermeiden, daß überflüssige Sägearbeit geleistet werden muß und zuviel Arbeit anfällt, sind die Schnitte beim Ablängen stets rechtwinkelig zur Stammachse zu führen.

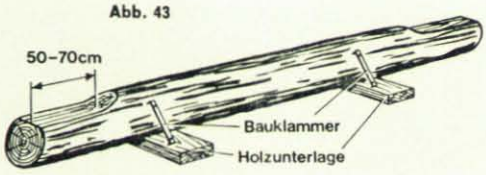
Vor dem Zersägen eines Stammes ist zu prüfen, ob dieser unter Spannung oder hohl liegt. Diese beiden Faktoren lassen sich durch Kanten bzw. Unterstützen aufheben.

[68] Sägearbeiten sollen nach Möglichkeit in aufrechter Haltung durchgeführt werden. Das zu zerschneidende Holz wird hierzu auf Zimmerböcke oder selbstgefertigte Böcke gelegt.

Das Holz wird zum Sägen so auf die Böcke gelegt, daß das Abfallstück frei auf den Boden fallen kann. Gleichzeitig wird dadurch das Einklemmen des Sägeblattes im Schnitt verhindert.

2.5.

Abb. 43



Behauen der Stammenden

Das Behauen erfolgt mit der Axt oder dem Handbeil. In besonderen Fällen kann auch die Motorsäge zu Hilfe genommen werden. Man unterscheidet **einseitiges und beidseitiges Behauen.**

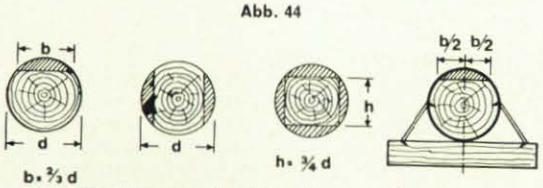
Beim Behelfsbrückenbau werden die Längsträger zum Auflegen des Tragebelages **einseitig** und nur an den Enden zum Auflegen auf die Unterstützungen **beidseitig** behauen.

Die Übergänge von den Auflageflächen zum Vollquerschnitt sind in einem Winkel von möglichst 30° anzusetzen. Sie sind mit dem Beil zügig und frei von Kerben zu hauen.

Ein Behauen beidseitig kommt stets dann infrage, wenn Rundhölzer als Holme, Schwellen oder Sattelhölzer verwendet werden sollen.

Die Auflageflächen sind in der Regel 50 bis 70 cm lang und werden nach Ablängen des Stammholzes sowohl auf dem Stamm als auch auf der Stirnseite angerissen. Der Stamm wird sodann auf Querhölzer gelegt und mit Bauklammern gesichert.

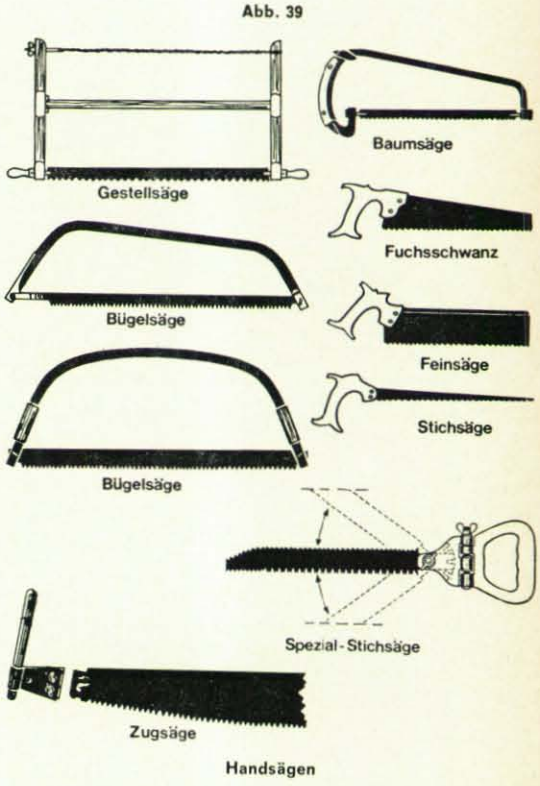
Abb. 44



Anreißen auf der Stirnseite des Stammes

2.4.

Abb. 39

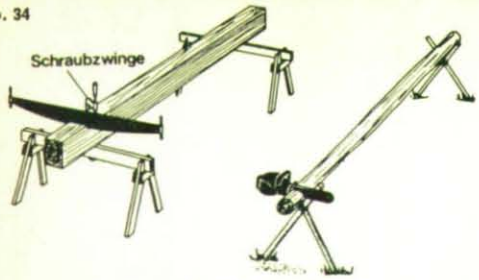


Handsägen

[72] Motorsägen sind so konstruiert, daß mit ihnen nach allen Richtungen gearbeitet werden kann.

Beim Ablängen eines Stammes von oben nach unten und von unten nach oben ist der Krallenanschlag fest anzusetzen. Er dient beim Sägen als Hebelarm.

Abb. 34

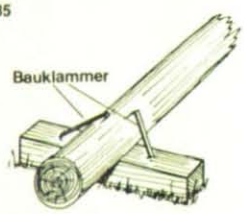


Festlegen des Holzes auf Böcken

Vorheriges Anreißen des Sägeschnittes erleichtert eine korrekte Schnittführung.

[69] Stehen Böcke nicht zur Verfügung, so kann das Holz auf dem Boden zersägt werden. Dazu wird auf der Schnittseite ein Querholz (Kantholz) unterlegt. Diese Maßnahme erleichtert das Sägen und dient vor allem dem Schutz der Sägezähne. Rundhölzer sind durch Bauklammern auf dem Querholz zu sichern.

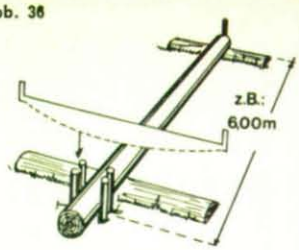
Abb. 35



Sichern mit Bauklammern

[70] Zum Sägen mehrerer Hölzer gleicher Länge empfiehlt sich der Bau einer Lehre.

Abb. 36



Lehre zum Ablängen von Hölzern

Vier Holzpfähle — paarweise im Abstand des annähernden Holzdurchmessers eingeschlagen — unterstützen die Schnittführung. Rückwärts dient ein fünfter Pfahl als Anschlag und zur Bestimmung gleicher Schnittlängen.

Die beiden Helfer erfassen den Sägegriff jeweils mit der Arbeitshand, während sie sich mit der anderen Hand leicht auf das Werkstück stützen.

Die Säge ist leicht über dem angerissenen Sägeschnitt anzusetzen. Nach den ersten einleitenden losen Schnitten wird das Sägen zügig fortgesetzt. Beim Ansetzen unterstützt die freie Hand mit einem Holzstück die Führung der Säge.

Abb. 37

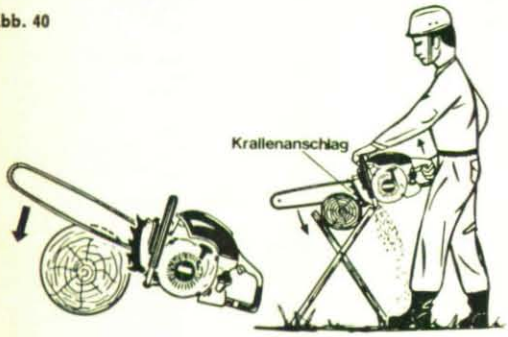
Arbeiten mit der Schrot- oder Kerbsäge

[71] Die verschiedenen Sägezahnformen (u. a. Dreieckzahn, Hobelzahn) erfordern unterschiedliche Sägetechniken.

2.4.

Der Krallenanschlag ist während der Sägearbeit immer wieder nachzusetzen, bis der Schnitt beendet ist.

Abb. 40

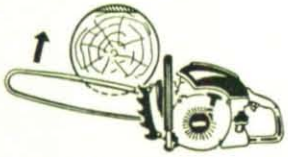


Senkrechtes Schneiden mit der Motorsäge: Von oben nach unten

Beachte: Um Schäden an der Motorsäge zu vermeiden, ist stets mit Vollgasstellung zu arbeiten.

[73] Durchhängende Stämme werden grundsätzlich von unter nach oben abgelängt. Vor dem Ablängen sind die Schnittstellen oben etwa 2 bis 3 cm tief leicht anzusägen. Dadurch wird ein Reißen des Holzes verhindert.

Abb. 41



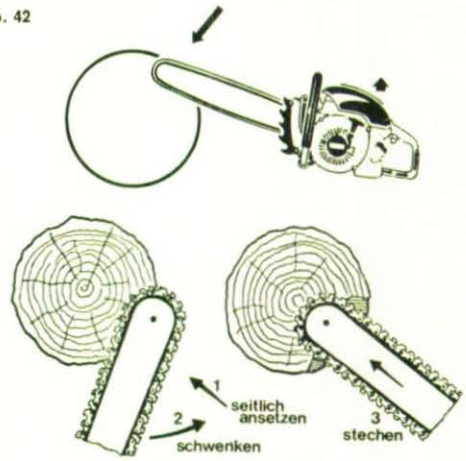
Senkrechtes Schneiden mit der Motorsäge: Von unten nach oben

2.5.

Mit dem Krallenanschlag wird hier nicht gearbeitet. Der Helfer muß sich daher einen festen Stand suchen und sich beim Arbeiten dem (Vorwärts-) Ziehen der Säge entgegenstemmen.

[74] Aussparungen mit Hilfe der Motorsäge nach der Einstechmethode dürfen nur von besonders geübten Helfern hergestellt werden. Das gleiche gilt für das Durchbrechen von Holzbalkendecken.

Abb. 42



Einstechen mit der Motorsäge

2.5. Behauen von Stammholz

[75] Stamm- oder Rundhölzer, deren Form und Volumen erhalten bleiben sollen, werden lediglich an den Stellen behauen, die als Auflageflächen dienen oder an denen die Hölzer verbunden werden. Das ist vor allem im Behelfsbrücken- und Stegebau sowie bei Absützungen und Aussteifungen der Fall.

Landesarzt Dr. med. Heinz Engelhardt

Rettungs-Samariter

Kursus für Samariter im Krankentransport und Rettungsdienst/Folge 7

A
B
C = CIRCULATION
Damit das Blut seine lebenswichtigen Aufgaben des Stofftransports und des -austauschs erfüllen kann, muß es den gesamten Kreislauf ständig durchfluten. Hierzu dient ein ausgedehntes und differenziert aufgebautes System von Gefäßen. Es gibt 3 Hauptgefäßtypen:

Schlagadern
=
Arterien
=
Gefäße, die vom Herzen wegführen

Blutadern
=
Venen
=
Gefäße, die zum Herzen hinführen

Haargefäße
=
Kapillaren
=
Gefäße, durch deren Wand der Austausch stattfindet

Was macht das Herz dabei?

Das Herz ist ein Hohlmuskel und wirkt als Pumpe, die das Blut durch das Gefäßsystem bewegt. Die Pumpfrequenz richtet sich nach dem Sauerstoffbedarf der Erfolgsorgane:

steigender Sauerstoffbedarf

Pumpfrequenz wird erhöht

damit wird mehr Blut gefördert

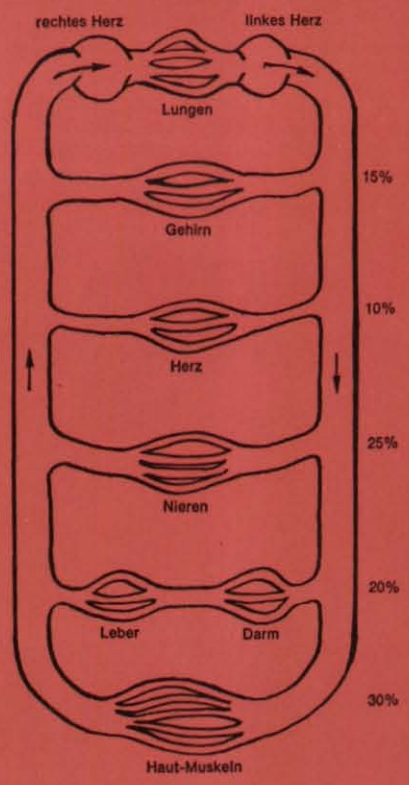
und gleichzeitig die Atmung gesteigert

Der Gesamtkreislauf besteht aus einer Reihe parallel verlaufender Kreisläufe, die unterschiedlich lang sind und verschiedene Gewebsverbände versorgen. Das Herz selbst hat in den Herzkranzgefäßen ein eigenes Versorgungssystem.

Schematische Darstellung des Blutkreislaufs (nach REIN/SCHNEIDER)

Der kürzeste Kreislauf ist der über die Herzgefäße, der längste über die Baucheingeweide, die Haut und die Muskeln.
Die Zeit für einen totalen Umlauf des Blutes im Kreislauf beträgt 20 Sekunden.

Das Herz treibt das Blut in rhythmischen Kontraktionen aus dem



Herzinnern in die Arterien — so z. B. von der

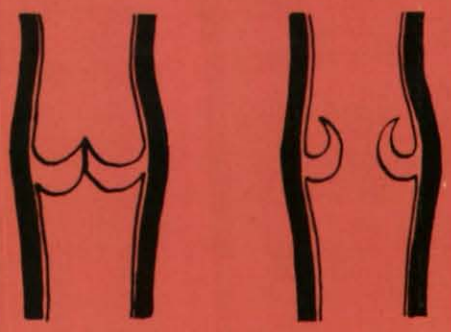
linken Herzkammer
in die Hauptkörperschlagader (Aorta)

und von dort über die großen Gefäße in die Peripherie.

Wieso fließt das Blut nicht zurück?

Gefäßklappen, die als Ventile wirken, sorgen dafür, daß das Blut nur in eine Richtung strömt.

Funktion der Gefäßklappen



geschlossen offen

Bei der anschließenden Erweiterung des Herzmuskels füllt sich das Herz erneut mit Blut aus den großen Venen.

Zusammenziehen = Systole = Auswurfphase
Erweitern = Diastole = Füllungsphase

Arbeitsweise des Herzens

Herz in Auswurfsphase

Herz in Füllungsphase

Damit das Blut zwischen den einzelnen Herzkontraktionen nicht zum Stillstand kommt, sondern in ständig strömender Bewegung gehalten wird, sind die großen Arterien — besonders die Aorta — so elastisch, daß sie sich bei jedem Blutausstoß erweitern und bei jeder Diastole des Herzens wieder verengen.

Was ist der Puls?

Die einzelnen Herzschläge werden als Druckwellen über die Wände der Arterien fortgeleitet und sind durch Abtasten der Gefäße feststellbar. Daher auch der Name „Schlagader".

Wo fühlen Sie den Puls?

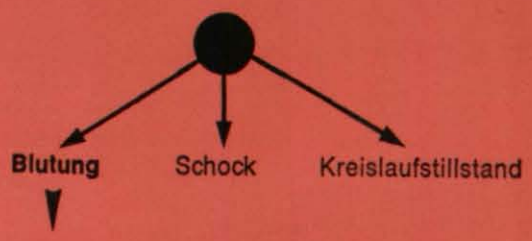
Gewöhnlich an der Speichenschlagader dicht oberhalb der Beugeseite des Handgelenks in Verlängerung des Daumenballens. Bei zu schwachem Speichenpuls fühlt man besser den Puls an der Halsschlagader oder an der Leistenarterie.

Wie fühlen Sie den Puls?

Die Fingerkuppen von Zeige-, Mittel- und Ringfinger der rechten Hand werden auf die abzutastende Schlagader gesetzt.

Blutmenge: 5—7 l (Erwachsener)
Blutdruck: 140—120/80—60 mm Hg
Puls: 60—70 Schläge/Minute

Welche Störungen können im Bereich der Circulation auftreten?



Was ist eine Blutung?

= Austritt von Blut aus den Gefäßen bei Verletzungen von Haut und Schleimhaut
- durch Gewalteinwirkung
- durch krankhafte Veränderung

Welche Formen der Blutung gibt es?

Man unterscheidet nach dem

Ort des Austritts

a) **innere** Blutung (in die Körperhöhle oder in die Gewebe)
b) **äußere** Blutung (sichtbar nach außen)

Typ des beschädigten Gefäßes

a) **arterielle** Blutung aus Schlagadern
b) **venöse** Blutung
c) **kapilläre** Blutung aus Haargefäßen

Kennzeichen:

Schlagaderblutungen:
in der Regel pulssynchron spritzend
das Blut ist hellrot

Venöse Blutungen:
fließend
das Blut ist dunkelrot

Achtung:
bei nachlassender Herzkraft und mangelhafter Sauerstoffversorgung im Schock ähnelt die Schlagaderblutung der venösen Blutung.

Ist die venöse Blutung harmloser und weniger gefährlich als die Schlagaderblutung?
Nein.

Kurheim für Behinderte

Moderne Ausrüstung macht es den Patienten leichter

Nachdem man vom Dezember 1971 bis Oktober 1973 in dem von den „Johanniter-Ordenshäusern" zur Verfügung gestellten Haus in der Wiesenstraße in Bad Oeynhausen 22 Freizeiten für Körperbehinderte durchgeführt hatte, wurde der Wunsch laut, anstelle von reinen Freizeiten Kurerholungsmaßnahmen für Körperbehinderte zu veranstalten.
Die „Johanniter-Ordenshäuser" haben daher durch einen Anbau und durch Umbau der parterre gelegenen Station im Ostflügel des Kurkrankenhauses während der Zeit von September 1973 bis Februar 1974 eine den speziellen Bedürfnissen der Körperbehinderten angepaßte Station geschaffen. Es stehen fünf Einzelzimmer und fünf Doppelzimmer mit rollstuhlgerechten, geräumigen Naß- und Sanitätsräumen sowie ein Aufenthaltsraum, ein Schwesternzimmer und ein Pflegearbeitsraum zur Verfügung. Eine Zufahrt für Rollstühle mit einer Steigung von unter sechs Prozent wurde angelegt. Die Zimmer sind alle mit einer Klingel-Sprechanlage ausgerüstet, die es dem Patienten ermöglicht, direkt mit dem Pflegepersonal Sprechkontakt aufzunehmen.

Über die eigens angebaute Rampe können die Behinderten selbst in einen Transportwagen fahren, der sie zu Spezialbehandlungen bringt.

Ein Hebekran am Bett erleichtert das Hinein- und Herausheben des Patienten.

Jedes Zimmer hat außerdem Telefon- und Fernsehanschluß. Fünf Zimmer konnten bereits aus privaten Spenden mit Farbfernsehern ausgerüstet werden, die über Fernsteuerung vom Bett aus bedient werden können.
In drei Einzelzimmern sowie einem Baderaum wurden elektrische Deckenlifter installiert, womit für die Schwerkörperbehinderten durch Selbstbedienung oder durch Bedienung des Pflegepersonals leichte Bewegungsmöglichkeiten geschaffen wurden.
Die Bau- und Einrichtungskosten für diese Station betragen etwa 550 000 DM, d. h. bei Verwendung der schon vorhandenen Station war ein Kostenaufwand von 37 000 DM je Platz erforderlich.
Bei der Einweihung sagte Kurdirektor Alfons W. Dole, er habe „allen Grund", die Johanniter zu loben: „Nur hier bei Ihnen habe ich offene Ohren gefunden, als ich wie ein Hausierer von Pension zu Pension und von Kurheim zu Kurheim zog, um für die Aufnahme der am schwersten Betroffenen, eben den Körperbehinderten, zu werben."

Mehrere Räume sind mit einem Deckenlift ausgestattet. Die Behinderten können die Knopfschaltung selbst bedienen und z. B. zum Waschbecken oder zur Toilette fahren.

Lernen und kämpfen

Junge Johanniter zwei Tage im Zeltlager

Beim Sackhüpfen-Staffellauf ging es heiß her. Von links: Ravensburg, Leutkirch und (verdeckt) Stuttgart.

Die Johanniter-Unfall-Hilfe Ravensburg veranstaltete an einem Wochenende das erste Jugendgruppentreffen der Johanniter Baden-Württembergs auf dem Jugendzeltplatz Adelmühle bei Schmalegg/Ravensburg. Teil eines größeren Rahmenprogramms war der Wimpelwettstreit der Jugendgruppen, der zum ersten Mal in diesem Jahr durchgeführt wurde und in Zukunft zum Bestandteil des Jugendprogramms der JUH gehören wird. Die Leiterin des Lagers, Schwesternhelferin Lotte Coenen, die gleichzeitig auch Leiterin der Ravensburger Jugendgruppe ist, konnte am Samstag, 15. 6., etwa 30 bis 40 Jugendliche begrüßen, die aus Stuttgart, Leutkirch und Ravensburg angereist waren.

Der Freitag wurde zur Gestaltung des Zeltplatzes und zur Ausbildung genutzt. So kamen am Nachmittag einige Helfer der DLRG, um den Ravensburger Jugendlichen die Erste Hilfe bei Wasserunfällen praktisch zu demonstrieren.

Der Samstag blieb ganz den Vorbereitungen zum Wettkampf vorbehalten, der am nächsten Morgen starten sollte. Der Tag endete mit Lagerfeuerromantik und einem Nachtspaziergang durch den nahen Wald.

Pünktlich am Sonntag um 10 Uhr wurde das Jugendgruppentreffen durch kurze Ansprachen des Landesbeauftragten v. Helldorff, der mit seiner Gattin aus Karlsruhe angereist war, und des Ravensburger Bereitschaftsführers Uwe Kellers eröffnet. Kurz nach der Begrüßung konnte der erste Wettkampfteil gestartet werden. Die teilnehmenden Mannschaften hatten zwei „Verletzte" zu versorgen. Es wurde von ihnen schnelle und sachgerechte Erste Hilfe gefordert. Zu diesem Zweck hatten die Helferinnen und Helfer der Ravensburger Bereitschaft zwei „Verletzte" geschminkt.

Der erste, so nahm man an, sei vom Baum gefallen und habe sich bei dieser Gelegenheit außer einigen Schürfungen und einer Platzwunde am Hinterkopf einen Schädelbasisbruch und einen Schock zugezogen. Da der „Verletzte" bewußtlos war, mußten die jungen Ersthelfer sich auf ihr Gespür und auf ihr Wissen verlassen. Beim zweiten „Verletzten" war es weniger kompliziert, er konnte genaue Auskunft über den Unfallhergang geben. Er hatte sich am Lagerfeuer verbrannt und war noch in eine Glasscherbe getreten. Nachdem die Mannschaften die beiden „Verletzten" versorgt hatten, demonstrierten die Schiedsrichter anschließend, wie man die Verletzten richtig behandelt.

Nach dem Mittagessen kam dann der unterhaltsame Teil. Die Mannschaften sollten ein frei gewähltes Lied möglichst gut vortragen. Auch bei diesem Wettkampf konnte die Ravensburger Gruppe den ersten Platz vor der Mannschaft aus Stuttgart belegen.

Daran schloß sich ein umfassender Geschicklichkeitstest an: Mannschaftssackhüpfen — eine Geländestrecke von 20 Meter im Staffellauf. Die weiblichen Mitstreiter mußten lange Nägel in ein Nagelbrett schlagen. Die Leutkircher Mannschaft ging bei dieser letzten Disziplin eindeutig in Führung, nachdem eine Helferin alle anderen Teilnehmer mit einer phantastischen Nagelleistung übertrumpfte. In der gleichen Zeit hatten die Jungen die Gelegenheit, sich als Kartoffelschäler zu produzieren. Trotz spezieller Messer mußten einige Finger verbunden werden.

Kurzfristig wurde ein Botaniktest eingeschaltet. Förster Knorr, der Hausherr des Jugendzeltplatzes, fungierte hier als fachkundiger Schiedsrichter. Die hervorragenden Kenntnisse einer jungen Stuttgarterin ließen die Punkte an diese Mannschaft wandern.

Abschließend ging es um das theoretische Wissen der Teilnehmer. Vier „Verletzte" wurden ausgelegt. Die Mannschaftsmitglieder hatten die Aufgabe, die Verletzungen zu erkennen, die Gefahren, die von diesen Verletzungen ausgehen, und die richtige Erste Hilfe zu nennen. Die Mannschaft aus Stuttgart zeichnete sich hier wieder durch ihr gutes Fachwissen aus.

Die Auswertung der Wettkampfergebnisse ergab eine Punktegleichheit zwischen Stuttgart und Ravensburg. Beide Mannschaften mußten sich den ersten Platz teilen.

Neben einem Wimpelband — es war eine Stiftung der Landesleitung — hatte der Kreisjugendring Ravensburg einen Buchpreis für den ersten Sieger ausgesetzt. Die Gäste aus Stuttgart hatten die Wahl zwischen Wimpelband und Buch. Sie entschieden sich für den Buchpreis, der ihnen vom 1. Vorsitzenden, Herrn Schlotter, übergeben wurde. Landesbeauftragter v. Helldorff übergab das Wimpelband an die Jugendgruppe aus Ravensburg. Durch eine großzügige Spende eines in Ravensburg ansässigen Spiele- und Taschenbuchverlages konnte jeder Teilnehmer als Erinnerung entweder ein Taschenbuch oder ein Spiel mitnehmen. Im Anschluß an die Siegerehrung wurden einige verdiente Helferinnen und Helfer mit den Leistungsabzeichen der JUH ausgezeichnet und einige Ernennungen vorgenommen.

Der Tag klang wieder am Lagerfeuer aus. Später Besucher des Lagers war Pfarrer Wolfrum, zu dessen Bezirk die Adelmühle gehört. Er unterhielt sich mit den am Lagerfeuer versammelten Jugendlichen über ihren Beitrag zur Bewältigung der Not anderer Mitmenschen.

Am Montag bedauerten alle Teilnehmer, schon gehen zu müssen; einige haben sich für das nächste Jugendgruppentreffen schon angemeldet!

Uwe Keller

Dr. Gudrun Zimmermann (MHD)

Drei Monate in Genda Bayassu/Äthiopien

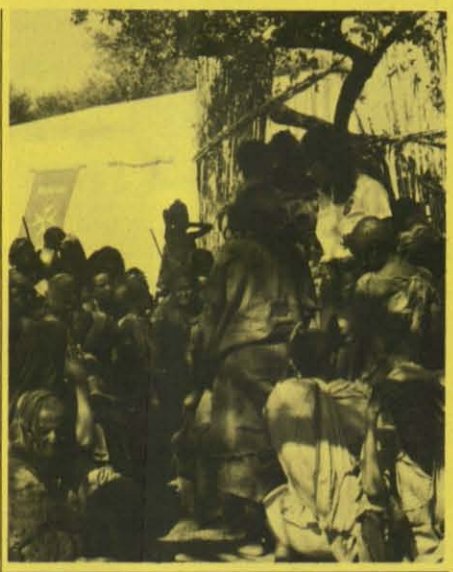
Infolge der anhaltenden Dürre in Äthiopien waren in der Provinz Wollo viele Einwohner aus den besonders betroffenen Gebieten in die nahen Städte und Ortschaften geflohen, um in den Auffanglagern Nahrung zu erbitten. In diese Zentren fluteten auch viele Kranke, so daß ein epidemisches Auftreten von verschiedenen Krankheiten einsetzte. Es wurde berichtet, daß zu den wichtigsten medizinischen Problemen die von Ungeziefer übertragenen Krankheiten Fleckfieber und Rückfallfieber gezählt werden müßten, daneben Durchfallerkrankungen, Pneumonie sowie Tuberkulose.

Um die Überschwemmung dieser Einrichtungen aufzuhalten, beschloß das Ministerium für PUBLIC HEALTH in Zusammenarbeit mit dem nationalen RELIEF COMMITTEE und unterstützt von verschiedenen internationalen Gruppen, eine besondere medizinische Versorgung der hungernden Bevölkerung in besonderen Camps abseits der großen Straßen vorzunehmen.

Am Rande der Wüste und in schwer erreichbaren Berggebieten wurden nördlich der Provinzhauptstadt Dessie CAMP ARABATI, CAMP CHIFRA, CAMP HARA, CAMP RUGA und später südlich von Dessie die Camps KABE und BORA eingerichtet.

Mitte Januar übernahm eine Malteser-Gruppe im Auftrage des Bundesinnenministers das von Ärzten der „Stern-Aktion" eingerichtete, etwa 80 km nordwestlich (Luftlinie) von Dessie gelegene CAMP RUGA (Bergdorf Bayassu, 2000 m hoch). Neben dem äthiopischen Personal (einem Health-Officer — bis Ende März, — zwei (advanced dresser) ausgebildeten Pflegern, einem Pflegeschüler sowie einem Fahrer) war die Station mit einem Malteser-Arzt, einer Malteser-Schwester und einem Techniker des MHD besetzt; dazu kam ein Übersetzer.

Hauptaufgaben waren die medizinische Betreuung und ein Milchfütterungsprogramm speziell für Kinder, stillende Mütter und Unterernährte. Ambulant wurden in der Zeit vom 16. 1. bis 30. 3. 74 insgesamt 6923 Patienten behandelt. In der ersten Aprilwoche mußten 521 Patienten ambulant behandelt werden. Es wurden in den drei Monaten zwei Todesfälle registriert. Die häufigsten Diagnosen waren Wurmerkrankungen (Ascariden, Bandwürmer, Filariosen), sehr häufig Augenerkrankungen (akute und chronische Conjunctivitiden, auch Trachom), Rheumatische Erkrankungen, Durchfallerkrankungen (häufig Amöbiasis), Malaria, Haut- (Scabies) und Geschlechtskrankheiten, Anämie und Unterernährung, Bronchitis — Pneumonie sowie Einzelfälle von Rückfallfieber (relapsing fever) und möglicherweise Fleckfieber (louseborne typhus) und Tuberkulose.



Zum Ärzte-Team des MHD gehört auch die Ärztin Frau Dr. Zimmermann, die bis unmittelbar vor diesem Einsatz über drei Jahre in Süd-Vietnam tätig war.

Auffallend war eine sehr hohe anamnestische Säuglingssterblichkeit, die durch Unwissenheit und durch Erkrankungen der Atmungsorgane und des Intestinaltraktes verursacht wurden. Kontroll- und Vorsichtsmaßnahmen sowie Behandlung der Krankheiten wurden im Einzelfall diskutiert sowie Vorsorge für adäquate und mögliche hygienische Maßnahmen getroffen. Vom Malteser-Team wurden in dieser Zeit 25 Latrinen im Dorf Genda Bayassu und 45 Latrinen in den umgebenden Dörfern des gesamten Einflußgebietes Maneyu mit 3000 bis 4000 Einwohnern errichtet und rund 1200 Pockenimpfungen vorgenommen. Eine Pumpe wurde zur Wasserförderung in dem von einer Quelle gespeisten Wasserpool installiert.

Da der Ansturm der Bevölkerung aus den umliegenden Dörfern meist zu groß war, wurden die Patienten teilweise nach Dörfern ausgesucht; in jedem Fall wurden Schwerkranke und Notfälle vorgezogen bzw. diese in den Hütten aufgesucht. In Einzelfällen wurden Schwerkranke mit oder ohne Zeichen von Unterernährung in ein zu diesem Zwecke aufgestellten Klinikzelt zur Behandlung aufgenommen, vorwiegend Säuglinge und Kinder (etwa 15 Patienten). Ältere Kinder und Erwachsene mit weniger ernsten, nicht ansteckenden Krankheiten mit oder ohne Hinweise für Malnutrition bzw. Kwashiorkor wurden in einem leichten Bau aus bambus-ähnlichem Material

Ausgabe von Lebensmitteln, Bekleidung und Decken, deren Kauf durch Spenden der katholischen Bevölkerung ermöglicht wurde.

Untersuchung eines Kindes, das von seiner Mutter zur MHD-Station gebracht wurde. Ein einheimischer Pfleger assistiert dem deutschen Arzt.

In der Obhut des MHD-Ärzteteams hat dieses Kind eine Überlebenschance. Im Hintergrund der Hubschrauber, der die Verbindung zu den umliegenden Dörfern herstellt.

Im „Wartezimmer" vor dem Ambulanzzelt ist die Verständigung mit den Hilfesuchenden nur mit Hilfe des Dolmetschers möglich.

auf Matten untergebracht (ebenfalls etwa 15 Patienten). Im Feeding-Programm mit proteinangereicherter Milch standen anfangs 5 x täglich, später 3 x täglich zwischen 20 und 30 Patienten.

An ambulante Patienten wurde, nachdem eine Kornverteilung in regelmäßigen Abständen von der Regierung versprochen und durchgeführt wurde, nur noch Trockenmilch an Kinder bis zum 10. Lebensjahr abgegeben. In besonderen Härtefällen (Blinde, Körperbehinderte und alte Leute) auch Faffa, CSM und andere Hi-Protein enthaltende Nahrung. Daneben wurden 2500 Decken verteilt, Kleidung genäht, Schuhe und Seife ausgegeben. Hierfür standen dem Malteser-Hilfsdienst DM 65 000,— Spendenmittel der katholischen Bevölkerung zur Verfügung, die der Generalsekretär des MHD, Georg v. Truszczynski, bei seinem Besuch am 20. Februar in Camp Ruga dem Malteser-Team übergab.

Das Medizinische Team hat in enger Zusammenarbeit mit dem lokalen zuständigen Gesundheitsamt gewirkt und erstattete regelmäßig Bericht an dieses. Die Zusammenarbeit mit dem Außenstab des BMI in Wollo erwies sich in jeder Hinsicht wirkungsvoll und verdient besondere Anerkennung. Die medikamentöse Ausrüstung ist ausreichend, wenn auch nicht immer optimal.

Die Versorgung der armen Bevölkerung mit regelmäßigen Kornverteilungen ist notwendig aber unsicher. Die Ausgabe der für Ochsen und Saatgut bestimmten Gelder ist schleppend und dadurch die rechtzeitige Bestellung der Felder gefährdet.

Die durch die am Hang gelegenen Äcker benachteiligten Bergbauern wurden durch eine ihnen ungerecht erscheinende Verteilung verärgert und glaubten sich zurückgestellt. Eine persönliche Intervention wird hoffentlich dazu beitragen, daß eine rechtzeitige Bepflanzung und damit eine ausreichende Ernte zustandekommt. Bis zu diesem Zeitpunkt im Herbst dieses Jahres und möglicherweise noch darüber hinaus ist eine wirksame medizinisch-wirtschaftliche Unterstützung der Dürregebiete unbedingt erforderlich (im Sinne einer Entwicklungshilfe, nicht mehr eines Katastropheneinsatzes). Inzwischen mußten die Malteser Genda Bayassu aufgeben und widmen sich als mobiles Team — an vielen Orten der Provinz Wollo — der hungernden äthiopischen Bevölkerung.

aktuelle nachrichten

Kleinkinder werden betreut – Mütter werden ausgebildet

Während sich die Mütter in Esbjerg in Dänemark im Zivilschutz ausbilden lassen, werden ihre Kleinkinder — nach schweizerischem Vorbild — von einer Sonderschicht der Bereitschaft Dänischer Frauen (DKB) betreut. Im Wechsel arbeiten jeweils 4 Frauen im Kindergarten; selbst Kleinkinder und Säuglinge sind ihrer Obhut anvertraut. Die Einrichtung dieser Kinderbetreuung hat sich als Erfolg erwiesen. Allerdings war dies nur ein Teil der Werbekampagne, mit der man Frauen für die Mitarbeit im Zivilschutz gewinnen wollte.
Es begann mit einer Anzeige in einer Tageszeitung und einer Wochenzeitung, Zeitungsartikel und Rundfunksendungen zum Thema Zivilschutz folgten. An nicht weniger als neun Frauenvereine im Raum Esbjerg wurde ein überdimensionaler — ein Meter langer und sechzig Zentimeter breiter — Brief verschickt. Vertreter des örtlichen Zivilschutzes wurden zu Vorträgen vor den Mitgliedern der Frauenvereine verpflichtet.
Nach der klaren Argumentation, im Zivilschutz mitzuarbeiten, blieb der Erfolg der Werbekampagne nicht aus.

Mehr Geld wird gebraucht

Im Jahre 1973 wurden in Norwegen 496 Selbstschutzlehrgänge mit 10 532 Teilnehmern durchgeführt. In der 10-Jahres-Periode von 1964 bis 1973 wurden insgesamt 95 938 Personen in 4 435 Lehrgängen im Selbstschutz ausgebildet.
In den 12 Stunden dieses Lehrganges werden die Teilnehmer in Erster Hilfe ausgebildet und erhalten Informationen über Zivilschutz, ABC-Schutz und Brandschutz. Die Zuschüsse für die Organisationen, die diese Lehrgänge durchführten, betragen pro Lehrgang bis zu 500 Kronen. Bereits im Oktober 1973 war der zur Verfügung stehende Jahresbetrag verbraucht.
Für das Jahr 1974 wurden jetzt 250 000 Kronen veranschlagt. Dieser Betrag, so kritisiert Sekretär Kristiansen von der Ausbildungsstelle im Zentralen Amt für zivile Bereitschaft, reicht nach den Erfahrungen der letzten Jahre jedoch nicht aus. Durch die erhöhten Ausgaben infolge der gestiegenen Kosten wäre ein höherer Haushaltsansatz erforderlich gewesen.
Die meisten Lehrgänge im Selbstschutz veranstalten das Norwegische Rote Kreuz und die Norwegische Volkshilfe.

Eingeschränkte Zivilschutzprogramme

Gegen die durch eine Ausgabenkürzung im US-Bundeshaushalt veranlaßte Einstellung von Zivilschutzprogrammen wendet sich H. H. Hardin von der Universität Hawai. Das Universitäts-Zivilschutz-Programm und die Zivilschutzerziehung an den Universitäten werden nach langjährigem Bestehen eingestellt.
Hardin fragt ironisch, ob man der Auffassung sei, daß die bisherige Arbeit im Zivilschutz an den Universitäten so erfolgreich gewesen sei, daß man künftig darauf verzichten könne. Oder ob alle Gemeinden so gut auf den möglichen Fall einer Naturkatastrophe vorbereitet seien, daß eine weitere Ausbildung und eine fortlaufende Planung, sowie Übungen der vorhandenen Kräfte, nicht mehr erforderlich seien.
Seiner Meinung nach ist die erzielte Einsparung von 17 Millionen Dollar aus der Sicht des amerikanischen Zivilschutzes negativ zu beurteilen.
Hardin bezweifelt, daß es zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine Atomkriege mehr geben könne; dazu sei die Menschheit doch wohl noch zu unzivilisiert.
Man müsse besorgt sein über den kollektiven Ausfall von eingespieltem Personal aus dem Universitäts-Zivilschutz-Programm. Man könne die Erfahrung dieser Fachleute nicht um ein Vielfaches der eingesparten Summe kaufen.

Sind Kernkraftwerke gefährlich?

Ein Sonderausschuß des US-Senats hat sich mit dem Problem der Umweltgefährdung durch Kernkraftwerke befaßt. Er konnte dabei auf Material zurückgreifen, welches ihm von der Atom-Energie-Kommission zur Verfügung gestellt worden war.
Im Jahre 1973 wurden insgesamt 861 besondere Vorkommnisse aus diesem Bereich an die Atom-Energie-Kommission gemeldet. 472 davon wurden von vornherein als „völlig unbedeutend" abgetan, weitere 371 als „unbedeutend" bezeichnet. Lediglich bei 18 Zwischenfällen, die auf Materialschäden zurückgeführt wurden, gelangte Radioaktivität nach außen. Ihre Dosierung blieb jedoch weit unter dem gesetzlichen Limit, es brauchten keine Gefahrenmeldungen abgesetzt zu werden. Eine Erhöhung der Radioaktivität außerhalb der betroffenen Kernenergie-Anlagen war nicht meßbar.
Die Feststellung des Sonderausschusses: Nennenswerte Schäden sind durch Strahlenverseuchung nicht eingetreten; die gesetzlichen Sicherheitsvorschriften wurden in allen Bereichen als ausreichend angesehen.

Die Welternährung ist bedroht

Klima-Anomalien sind in den restlichen Jahren unseres Jahrhunderts eine konkrete Gefahr für die Ernährungswirtschaft der Welt, es muß mit katastrophenartigen Auswirkungen gerechnet werden. Diese Feststellung haben 21 Wissenschaftler aus aller Welt auf einer Arbeitstagung der Internationalen Vereinigung von Instituten für fortgeschrittene Studien (IFIAS) im Bonner Institut für Meteorologie getroffen.
Die Wissenschaftler befürchten als ernste Konsequenzen dieser drastischen Klimaschwankungen — die zu Dürreperioden oder exzessiven Regenfällen in aufeinander folgenden Jahren führen können — nicht nur einen drastischen Rückgang der Ernährungskapazität, sondern — daraus folgernd — auch eine Bedrohung der Stabilität der zwischenstaatlichen Beziehungen.
In diesem Zusammenhang wurde an die Dürreperioden und Hungersnöte zwischen 1900 und 1920 erinnert, vor allem an die große Hungersnot 1918 in Indien und an die Trockenperioden zwischen 1968 und 1972.
Ursache für diese Klima-Anomalien ist die ungewöhnlich starke Abkühlung in der Arktis seit 1960. Satellitenbeobachtungen haben zudem ergeben, daß die Schnee- und Eisdecke auf der gesamten Erde gegenüber früheren Messungen um 12 Prozent zugenommen hat.
Spekulationen darüber, daß die Klimaschwankungen die Folge von Atomversuchen seien, wollten die Wissenchaftler nicht bestätigen.

Johannes Hinze

Anreiz zur Teilnahme an der Ausbildung

Der Ausbildungsplan soll attraktiv sein

Mit reißerisch aufgemachten Filmtiteln und kurzen Erläuterungen zum Inhalt versuchen die Kinobesitzer, möglichst viele Menschen zum Besuch der Filme zu reizen.
Können wir für die Gestaltung der Ausbildungspläne von den Filmplakaten etwas lernen? Wollen wir mit der Veröffentlichung des Ausbildungsplanes nicht auch die Helfer „reizen", zur Ausbildung zu kommen? Soll nicht der Helfer bereits beim Lesen des Ausbildungsplanes „angesprochen" werden? Soll der Plan nicht so sein, daß der Helfer — wie beim Kinoplakat — sich sagt: „Das ist ja interessant — da muß ich dabei sein!"?
Sicher sollte es so sein, aber leider ist es nicht immer so.

Ausbildungspläne verbessert

Was müssen wir also an den Ausbildungsplänen verbessern, damit sie wirklich als „Anreiz" gelten können, die Ausbildungsabende zu besuchen? Als Antwort darauf vergleichen Sie bitte einmal die folgenden Gegenüberstellungen:

Stiche und Bunde: Ankerstich, Brustbund	Anschlag einer Leine an einer Last; Sichern und Ablassen von Personen
Bockschnürbund, Kreuzbund	Bau eines Gerüstbockes aus Rundhölzern und Leinen
Die Lukas-Hydropresse 20 t	Anheben von Fahrzeugen und Bewegen schwerer Lasten mit der 20-t-Hydropresse
Der Gesteinsbohrhammer	Schaffen von Mauerdurchbrüchen mit dem Gesteinsbohrhammer
Die Sturmlaterne, Tilley-Lampe und Petromax	Ausleuchten von Arbeitsstellen. Sichern von Arbeitsstellen mit nichtelektrischen Beleuchtungsmitteln
Die Genfer Rotkreuz-Abkommen	Schutz der THW-Helfer bei kriegerischen Auseinandersetzungen
Abstützungen und Aussteifungen	Sichern eines zusammenbruchgefährdeten Gebäudes
Die Motorsäge	Fällen von Bäumen, Ablängen von Hölzern mit der Motorsäge
Faschinen, Hurden, Schanzkörbe	Sichern von Flußufern und Deichen
Waldbrandbekämpfung	THW-Einsatz bei Waldbränden; Ablöschen kleiner Buschbrände
Dreibock	Anheben eines schweren Trümmerteiles mit Dreibock und Greifzug

Welche Themen interessieren mehr — die rechts oder links aufgeführten? Gewiß die Themen auf der rechten Seite. Wie kommt das? Was ist der Unterschied zu den Themen der linken Seite — es sind doch in etwa dieselben Themen, nur anders formuliert.

Praxisnah ist besser

Die Themen rechts sind aufgabenbezogen formuliert — es ist jeweils eine einsatznahe Tätigkeit als Thema gestellt, da ein „Tun" normalerweise mehr reizt als das reine Kennenlernen von Geräten ohne Bezug zu ihren Einsatzmöglichkeiten.

Links dagegen sind nur Geräte, Hilfsmittel oder Themen stichwortartig angegeben. Hier fehlt die Aussagekraft über das, was wirklich in der Ausbildung geboten wird. Den Helfer interessiert weniger „Der Greifzug" (zumal, wenn er das Gerät überhaupt noch nicht kennt) als vielmehr: Was kann ich damit machen?

Vorteile der aufgabenbezogenen Themenstellung

1. Die Formulierung einer Aufgabe zwingt den Bearbeiter des Ausbildungsplanes dazu, sich eine oder mehrere einsatznahe Tätigkeiten auszudenken, in deren Rahmen die zu behandelnden Geräte eingesetzt werden können. Diese Überlegung ist bereits ein wesentlicher Teil der methodischen Vorbereitungen für die spätere Ausbildung. Der Ausbilder wird durch die Themenstellung im Ausbildungsplan dazu angehalten, ein Thema nicht isoliert für sich, sondern stets im Zusammenhang mit seiner Auswirkung auf den Einsatz zu sehen — er muß praxisnah bleiben und gleitet nicht ins reine Theoretisieren ab. Insofern ist die aufgabenbezogene Themenstellung eine große Hilfe für alle Ausbilder zur Vorbereitung und Durchführung einer Ausbildung.
2. Die Helfer, für die der Ausbildungsplan letztlich aufgestellt und an die er rechtzeitig verteilt wird, werden durch die gestellte Aufgabe angeregt, wirklich zur Ausbildung zu kommen (der Psychologe würde sagen: sie werden motiviert, sie erhalten ein „Motiv", zur Ausbildung zu kommen). Das „Anheben von Fahrzeugen" interessiert eben mehr als nur „Die Lukas-Hydropresse". Vielleicht kennt man sie zwar schon, hat aber noch nie ein Fahrzeug mit ihr angehoben.
3. Wenn man sich Aufgaben aussucht, muß man sich gleichzeitig nach einem geeigneten Ort zur Durchführung dieser Aufgabe umsehen. Zum Üben des „Sichern eines zusammenbruchgefährdeten Gebäudes" braucht man zwar kein Abbruchobjekt — das kann man durchaus an jedem Gebäude „simulieren", aber für das „Ablöschen kleiner Buschbrände" muß man schon mit einem Förster ein entsprechendes Waldstück, welches gerade gerodet wird, aussuchen. Mit der Aufstellung des Planes müssen also alle Übungsobjekte und -orte bekannt sein. Deshalb kann man die Orte sofort mit in den Plan hineinschreiben, selbst wenn die Ausbildung grundsätzlich in der Unterkunft beginnt. Es ist sicher sinnvoll, wenn der Helfer im Ausbildungsplan lesen kann:

Thema:	Ort:
Befreien eingeklemmter Personen aus Fahrzeugwracks	Schrottplatz Fuhrmann
Ablöschung kleiner Buschbrände	Stadtwald

So kann die Ortsangabe ebenfalls dazu beitragen, einen Anreiz zur Teilnahme an der Ausbildung zu geben.

Hilfe für die Flüchtlinge auf Zypern

Bundesregierung stellt 3 Millionen DM bereit

Die Kampfhandlungen auf Zypern haben starke Flüchtlingsbewegungen verursacht. Von den 660 000 Einwohnern der Insel sind 190 000 aus ihren Heimatorten geflohen, darunter 160 000 Frauen, Kinder und ältere Leute ohne Erwerbstätigkeit. 95 000 Flüchtlinge haben nach Regierungsangaben bei Verwandten Unterkunft gefunden; 15 000 sind in Notunterkünften einquartiert, die restlichen sind obdachlos.

Es ist noch nicht abzusehen, ob und wann die Flüchtlinge in ihre Heimatdörfer zurückkehren können. Da zudem die kommenden Monate kühl und regnerisch sein werden, müssen vorrangig provisorische Flüchtlingsunterkünfte geschaffen werden. Erste Nahrungsmittellieferungen hatten die akute Notlage auf dem Gebiet der Versorgung entspannt. Dringend benötigt werden jetzt Decken, Zelte und Notbetten, Transportfahrzeuge für Nahrungsmittel und Medikamente sowie Krankentransporter.

Für Hilfsmaßnahmen auf Zypern hat die Bundesrepublik überplanmäßig 3 Mio. DM bereitgestellt. Davon wurde ein Betrag von 0,5 Mio. DM dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) für seine Arbeit auf Zypern übergeben. Die restlichen Mittel stehen für bilaterale Hilfsmaßnahmen zur Verfügung.

Die Bundesregierung übernahm die Kosten für die Beschaffung dringend benötigter Medikamente im Wert von 9000 DM. Mit vier Transall der Luftwaffe wurden am 24./25. August zwei VW-Transporter sowie vom Deutschen Roten Kreuz bereitgestellte Hilfsgüter nach Zypern geflogen. Vom 28. August bis zum 7. September wurden mit fünf weiteren Flugzeugen 111 t Hilfsgüter im Wert von 1,291 Mio. DM auf die Insel transportiert: 10 t proteinreiche Spezialnahrung, 3000 Einfamilien-Zelte, 3900 Feldbetten und 25 000 Decken. Der Gesamtwert der bisherigen deutschen Hilfe für Zypern einschließlich des Beitrages an das IKRK beträgt 2,309 Mio. DM.

Nach Mitteilung der Deutschen Botschaft in Nikosia sind die zyprischen Regierungsstellen beeindruckt über den Umfang und die schnelle Abwicklung der deutschen Hilfe. Staatspräsident Clerides hat ein entsprechendes Dankschreiben an Bundeskanzler Schmidt gerichtet.

Als weitere Hilfsmaßnahme der Bundesregierung ist die Lieferung von vier Krankentransportfahrzeugen vorgesehen, die zur Versorgung sowohl der zypern-griechischen wie der zypern-türkischen Bevölkerungsgruppe eingesetzt werden sollen.

Das Diakonische Werk hat für Hilfsmaßnahmen auf Zypern 50 000 DM zur Verfügung gestellt. Der Deutsche Caritasverband plant die Entsendung von zwei Teams, die in den türkischen Siedlungsgebieten tätig werden sollen. Das Deutsche Rote Kreuz hat Sanitätsmaterial, Lebensmittel und Medikamente im Wert von 376 000 DM bereitgestellt.

Leserbriefe Lesermeinung

Triebwagen als Hilfszug

Vor mir liegt das ZS-MAGAZIN 3/74. Zu dem auf Seite 6 beginnenden Aufsatz über den Katastrophenschutz bei der Deutschen Bundesbahn möchte ich einiges sagen.

Die Hilfszugwagen sind ältere vierachsige Umbauwagen, die von der lauf- und bremstechnischen Seite her höchstens für 120 km/h zugelassen sind. Für diese Wagen muß bei dem zuständigen Bahnbetriebswerk eine Diesellok in der Größenordnung einer V 200 bereitgehalten werden, um die vorgenannte Geschwindigkeit des Hilfszuges zu fahren. Aber für die beiden Wagen, aus denen der Hilfszug besteht, ist die PS-Leistung der V 200 oder einer ähnlichen Lok viel zu groß.

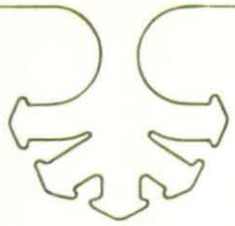
Die Fachleute der Bundesbahn sollten daher überlegen, ob sie nicht zweiteilige Schnelltriebwageneinheiten, die 160 km/h fahren, als Hilfszug umrüsten sollten. Wenn der Triebwagen so aufgeteilt würde, daß zwei Drittel der Unterbringung von Geräten und ein Drittel dem Aufenthalt der Mannschaft dienen, so wäre der für den Geräteteil vorgesehene Platz vergrößert; für die Mannschaft würde die Bequemlichkeit steigen. Da das Vorspannen einer Lokomotive wegfällt, käme noch ein Zeitgewinn heraus, zumal ja auf der Strecke um 40 km/h schneller gefahren werden könnte. Der Unfallort würde etliche Minuten früher erreicht werden können als bisher — und darauf kommt es schließlich an!

Horst Merkel, Egenhausen

An Gehörlose denken

Im Halbjahresturnus werden die rund 60 000 Warnsirenen im Bundesgebiet auf ihr technisches Funktionieren hin überprüft. Wenn die Sirenen ertönen, sollte man einmal an unsere gehörlosen Mitbürger denken. Man sollte jeden Probealarm nutzen, um festzustellen, wo in der Nachbarschaft Gehörlose wohnen, da sie im Ernstfall auf einen Alarm aufmerksam gemacht werden müssen. Einer solchen Nachbarschaftshilfe sollte sich niemand entziehen.

Willi Pempel, Wiesbaden



Presseschau des Inlands

Die Notversorgung ist noch nicht gesichert

Wenn wirklich zum gegenwärtigen Zeitpunkt ein Katastropheneinsatz als Folge kriegerischer Auseinandersetzungen notwendig werden würde, sähe es in Münster nicht zum besten aus. Dies ist die Zusammenfassung der Ausführungen, die Stadtrat Dr. Kelm, Münster, vor der „Gesellschaft für Wehrkunde" im Rathaus machte. Sein Thema: „Kritische Aspekte der Zivilverteidigung aus der Sicht kommunaler Praxis". Hier ging es einmal nicht um die Leistungen, die eine beteiligte Hilfsorganisation zu erbringen in der Lage wäre, sondern um die Gesamtkonzeption eines Katastropheneinsatzes, der von der Stadtverwaltung her verantwortlich zu steuern ist.

Es dürfe nicht übersehen werden, daß die Bereitschaft zur Teilnahme an Lehrgängen für Brandschutz, Bergung und ABC-Schutz in der Bevölkerung noch viel zu gering ist. Auch die Anzahl der ausgebildeten Selbstschutzhelfer in den Betrieben lasse . . . erheblich zu wünschen übrig. Im vergangenen Jahr habe die Stadt 123 Betrieben einen Fragebogen übersandt, um einen Ueberblick über den Helferbestand zu erhalten. Trotz mehrfacher Erinnerungen seien bisher nur 57 dieser Fragebogen zurückgesandt worden. Dabei habe sich herausgestellt, daß in zahlreichen Betrieben, die den Fragebogen zurückschickten, überhaupt keine Einsatzkräfte für den Brandschutz oder Sanitätsdienst zur Verfügung stehen. Es fehle noch an den materiellen Voraussetzungen, um die beiden für Münster vorgesehenen Hilfskrankenhäuser zu errichten. Unzureichend sei auch die Notversorgung mit Trinkwasser.

(Westfälische Nachrichten, Münster)

Zivilschutzraum für 2000 Menschen

Ein Privatmann baut in Saarbrücken den bisher größten Luftschutzraum im Saargebiet. Dieser Schutzraum — über 2000 Schutzplätze umfassend — wird unter einem Wohnhaus mit 48 Appartementwohnungen gebaut und findet normalerweise als Tiefgarage Verwendung. Der Bunker bietet auch Schutz gegen Atomwaffen und gegen bakteriologische und chemische Kampfmittel. Die Bundesrepublik Deutschland fördert — so das nicht zu übersehende Baustellenschild — den Bau mit Zuschüssen.

Daß ein Privatmann diesen bisher größten saarländischen Bunker baut, ist gleichzeitig auch ein Beispiel für das Programm des Bundes, private Baumaßnahmen für den Zivilschutz mit öffentlichen Mitteln zu fördern. Mit einem Pauschsatz von 1200 DM je Schutzplatz stellt Bonn über die OFD Saarbrücken für den Bau der Mehrzweckgarage unter dem Wohnhaus rund 2,7 Millionen DM an öffentlichen Geldern zur Verfügung. Nach seiner Fertigstellung wird das Bauwerk, soweit es seine Luftschutz-Funktion betrifft, der Stadt Saarbrücken übergeben werden, die die Wartung übernimmt und halbjährliche Wartungs-Tests durchführen soll. Eigentümer bleibt der Bauherr. Durch unterirdische Verbindungsgänge ist der Bau, der in der Nähe des saarländischen Landtagsgebäudes liegt, mit diesem verbunden.

Die Förderung solcher Mehrzweckanlagen wird als die optimal günstigste Form angesehen, sie ist wesentlich preisgünstiger als der Bau reiner Schutzanlagen.

(Saarbrücker Zeitung)

Rettungswesen verbessert

Im Rettungswesen der Stadt Bremen wurden im vergangenen Jahr zwei wichtige Änderungen durchgeführt. Der Innensenator hat mit seinem Gesetz für das Rettungswesen allen am Rettungsdienst beteiligten Ressorts und Organisationen eine neue Konzeption gegeben. Beim Zentralkrankenhaus „Links der Weser" wurde als sechster der insgesamt 16 in der Bundesrepublik geplanten Rettungs-Hubschrauber „Christoph 6" in Dienst gestellt.

Kostenträger für die Beschaffung der Maschine und den Einsatz des Piloten ist der Bund. Die Kosten für den begleitenden Arzt werden von der Stadt Bremen getragen, der Arbeiter-Samariter-Bund stellt den Rettungssanitäter.

Die neue Konzeption für das bremische Rettungswesen beinhaltet alle Voraussetzungen für einen wirkungsvollen Einsatz des vorhandenen Materials und Personals. Dazu gehört beispielsweise die Einrichtung einer gemeinsamen Funkleitstelle mit Außenstützpunkten. Es wurden zwei neue zusätzliche Notarztwagen in Dienst gestellt, die bis zum Jahresende bereits 343 Einsätze gefahren hatten.

Neben den Hubschraubereinsätzen und den Einsätzen von Notarztwagen wurden durch die beteiligten Organisationen 34 589 Kranken- und 15 054 Unfalltransporte durchgeführt. (Mitteilungen der Pressestelle des Senats der Hansestadt Bremen)

Der Sperrvertrag versagt

Die indische atomare Versuchsexplosion hat ein weltweites Echo gefunden; besonders mehren sich jetzt die Stimmen, die behaupten, in Kürze würden nunmehr auch andere Staaten nachziehen und in den Kreis der Atommächte eintreten. Eine Kritik besonderer Art übt das Internationale Friedensinstitut in Stockholm an den beiden größten Atommächten USA und UdSSR.

In einem Bericht stellt das Internationale Friedensinstitut fest, die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten von Amerika hätten ihre Verpflichtung, die Zahl der Länder, die über atomare Sprengvorrichtungen verfügen, nicht anwachsen zu lassen, nicht eingehalten. Die indische Versuchsexplosion beweist nach Ansicht des Internationalen Friedensinstitutes, daß der Atomsperrvertrag versagt habe. Atomare Vorrichtungen für friedliche Zwecke, so hebt der Bericht hervor, seien von solchen Vorrichtungen für militärische Zwecke nicht zu unterscheiden.

Unter den Ländern, die den Atomsperrvertrag nicht ratifiziert haben und kurz davor stehen, Atommacht zu werden, werden auch Ägypten und Israel aufgeführt. Weil aber Atomwaffen relativ einfach herzustellen seien, sei es nicht ausgeschlossen, daß Terroristen und Verbrecherbanden kleine nukleare Waffen einsetzen.

(Die Welt, Hamburg)

Presseschau des Auslands

Gift-Sammelaktion im BB-Kreis Limburg

de paladijn

Das Ergebnis einer Giftstoff-Abholaktion in den 104 Gemeinden von Limburg: In den Lagerhallen des A-Kreises Limburg a stapeln sich die gefüllten Container. Im Januar begann die Sammelaktion im südlichen Teil des Kreises. Der Bescherming Bevolking hatte drei Wagen zur Verfügung, von denen zwei ständig im Einsatz waren und einer in Reserve blieb.
Als Personal wurden Notdienstpflichtige vom ABC-Dienst eingesetzt. Die Wagen waren mit je einem Fahrer und einem Desinfektions-Fachmann besetzt, ein dritter Desinfektions-Fachmann fuhr im Fahrzeug des provinzialen Wasserwesens mit, welches die Transporte begleitete. Zusätzlich fuhr ein Dienstwagen des BB mit dem jeweiligen Transport.
Es ist in den Niederlanden Aufgabe des provinzialen Wasserwesens, für das Abholen der Giftstoffe im Kreise Sorge zu tragen. Die Aktion dauerte insgesamt vier Wochen und lief in enger Zusammenarbeit zwischen BB, Wasserwesen und ABC-Dienst ab.
Die Mitarbeit des BB war deshalb besonders wichtig, weil der BB über entsprechendes Schutzmaterial und über die Fachleute verfügt. Auf allen Wagen wurden Gasanzüge sowie Gas- und Staubmasken vorsorglich bereitgehalten. (Den Haag, Nr. 2/1974)

Koordinierungsausschuß ZS und Feuerwehr

Civilforsvars Bladet

In einem Interview hatte der frühere Innenminister E. Jensen die Einsetzung eines Ausschusses angekündigt, der sich mit Fragen der Koordinierung von Zivilschutz und Feuerwehr in Dänemark befassen sollte.
Jetzt führten Vertreter des Zentralen Amtes für Zivilschutz einleitende Gespräche mit dem Innenministerium über die Verwirklichung dieses Planes. Es bestand Einigkeit darüber, daß es zweckmäßig sei, den gesamten Fragenkomplex analysieren zu lassen. Man will zunächst einmal klarstellen, inwieweit Einsparungen oder Wirkungssteigerungen — auch beides zusammen — durch eine Koordinierung des kommunalen Zivilschutzes und der Feuerwehr erreicht werden können.
Von Seiten des Innenministeriums sollen vor einer Benennung der Ausschußmitglieder noch Verhandlungen mit dem Zentralen Verwaltungsamt und dem Justizministerium geführt werden.
(Kopenhagen, Nr. 1/1974)

Gewaltiger als die „Große Mauer"

REUTER

Der Leiter einer indischen Freundschafts-Delegation, Latifi, die China besuchte, erklärte in Peking, China sei dabei, ein ziviles Verteidigungssystem aufzubauen, welches die „Große Mauer" als eine Spielzeugfestung erscheinen ließe.
Latifi hatte bei einem Besuch in der Hafenstadt Talieh (Dairen) in Nordostchina ein Wabensystem unterirdischer Schutzanlagen besichtigt, welches nach Angaben der Chinesen die gesamte, eine Million Menschen zählende Bevölkerung der Stadt im Falle eines Luftangriffes aufnehmen könne.
Das System ähnelt den Systemen, die auch in anderen Städten bereits von Ausländern besichtigt werden konnten. „Es ist ein phantastisches System, es umfaßt Läden und Lager, Schulen, Fabriken und Entgiftungsanlagen für radioaktiven Niederschlag", erklärte Latifi in einem Interview. „Sie arbeiten wie die Biber . . . jeder von ihnen. Was die Verteidigung betrifft, so ist China eines der stärksten Länder der Welt."
Mit seiner langen Grenze zur Sowjetunion ist Nordostchina ein besonders gefährdetes Gebiet, es ist das wichtigste Industriegebiet des Landes.
Latifi teilte mit, die Chinesen hätten ihm gesagt, daß Schutzanlagen gleicher Art in ganz China vorhanden seien. Er betonte, daß die von ihm gesehenen Anlagen ausschließlich zu Verteidigungszwecken dienten.
(London, 12. 6. 1974)

Für jeden Einwohner ein Schutzplatz

Zivilschutz
Protection civile
Protezione civile
Protecziun civila

In der Schweiz brachte die im Jahre 1959 durchgeführte verfassungsmäßige Verankerung des Zivilschutzes für die größeren Ortschaften beträchtliche organisatorische und bauliche Aufgaben. Mit geradezu vorbildlicher Initiative hat die Stadt Weinfelden im mittleren Thurgau die Verpflichtungen erfüllt, die sich aus der gesetzlichen Auflage ergeben haben.
Jeder Einwohner dieses Ortes hat bereits einen Schutzplatz, eine Maßnahme, die andernorts noch längst nicht realisiert ist.
Anläßlich eines zweitägigen Kurses in Weinfelden konnten sich dessen Teilnehmer von der großzügigen Planung und der Zweckmäßigkeit der Anlagen überzeugen. Naturgemäß, da es sich um einen Kurs für das Kader des Sanitätsdienstes handelte, fanden die Sanitätsräume und das moderne Nothospital ein besonderes Interesse. Mit einem Personalaufwand von 70 Ausgebildeten können hier über 520 Insassen betreut werden.
Diese teuren Investitionen verlangen eine sachgemäße Erfüllung der Verpflichtungen; dies wird im Lehrgang klar herausgestellt. Entsprechend gründlich verlief der Kurs, der alle Eventualitäten berücksichtigte. Die größte Sorge wendet man eben der Ausbildung des Pflegepersonals zu, denn wenn im Ernstfall eine Überlebenschance bestehen soll, muß gerade hier die Ausbildung im Zivilschutz vorangetrieben werden.
(Bern, Nr. 5/1974)

ZEITSCHRIFTEN SCHAU

De paladijn
Den Haag, Nr. 1/1974

BB soll provinzialer Dienst werden

Die in den Niederlanden seit langem immer wieder erhobene Forderung, den Bescherming Bevolking zu einem Dienst umzuorganisieren, der bereits im Frieden zum Einsatz kommen solle, hat H. Rijpstra in einem umfangreichen Beitrag aufgegriffen. In allen Einzelheiten unterrichtet er den Leser von den Überlegungen der Kommission zur Koordinierung von Hilfeleistungen, um dann seine eigenen Überlegungen darzulegen. Er gliedert das Problem in drei Abschnitte:
I. Die Organisation zur Bekämpfung der Kriegsfolgen;
II. Die technische und verwaltungsmäßige Organisation zusammenarbeitender Dienststellen, die bei Unfällen in Friedenszeiten eingesetzt werden;
III. Die Unterstützung bei der Bekämpfung von Katastrophen im Frieden durch einen angepaßten BB.
Sehr in die Einzelheiten gehend, führt Rijpstra aus, in welchen Verästelungen sich die Arbeit des BB darstellt. Er nimmt eingehend Stellung zu den gesetzlichen Grundlagen und den Forderungen der Gemeinden.
Abschließend betont er, daß der BB als Organisation zur Bekämpfung von Kriegskatastrophen notwendig ist, jedoch als provinziale Einrichtung organisiert werden solle, die erforderlichenfalls zu einer dekonzentrierten Aufgabenerfüllung eingesetzt werden könne.

Sowjetunion heute
Moskau, Jahrg. 18, Nr. 14/15

Die Natur wird korrigiert

Wasserbauingenieure arbeiten daran, in der UdSSR den Wasserhaushalt, wie er von Natur aus gegeben ist, erheblich zu verändern. Die Flüsse im Norden Rußlands sollen ihr Wasser nach Süden fließen lassen und dort riesige Landstrecken bewässern, die heute noch verödet und versteppt sind. Wie die Berechnungen der Fachleute ergeben haben, kann der Norden mindestens ein Viertel der Wassermenge, die nutzlos in die arktischen Meere fließt, an den Süden abgeben. Die sowjetische Zeitschrift beschreibt ausführlich ein Projekt, für dessen Verwirklichung man einen Zeitraum von einigen Jahrzehnten veranschlagt hat. Die ersten Phasen der Großregulierung sind bereits realisiert; gegenwärtig baut man zwischen der Kama und der Petschora ein hydrotechnisches System aus Deichen, Betonmauern, Kanälen, Seen, Pumpstationen und Kraftwerken, mit dessen Hilfe die Wasser der Petschora über die Geländeunterschiede hinweggebracht werden sollen und dann in die Kama einfließen können. Für die Bauzeit sind schätzungsweise 10 bis 12 Jahre vorgesehen. Ausführlich werden auch die anderen Phasen der geplanten Arbeiten beschrieben.

Zivilschutz
Bern, Nr. 5/74

Kulturgüterschutz: Zuständigkeit – Verantwortlichkeit

Die schweizerische Zivilschutz-Fachzeitschrift bringt einen Beitrag von Dr. Sam Streiff, Bern, der sich mit der grundlegenden Frage der Verantwortlichkeit auf dem Gebiet des Kulturgüterschutzes befaßt. Das sei, so meint der Verfasser, eine Frage, von der nicht gern gesprochen wird; man übersehe dabei jedoch, daß eine solche Vogel-Strauß-Politik im Bereich der Verantwortlichkeiten zu einem jähen Erwachen mit harten Folgen führen könne.
Streiff gibt zunächst einen gerafften Überblick über die allgemeinen Maßnahmen, die in Friedenszeiten getroffen werden können — und die sich in erster Linie auf das Erfassen, Katalogisieren und Sichern der Kunstgüter erstreckt. Wesentlicher Punkt seiner Überlegungen aber ist neben der Sorge um eine ausreichende Kennzeichnung und Kenntlichmachung das Problem der Aufklärung sowohl der Streitkräfte als auch der Bevölkerung.
Breiten Raum nimmt in den Ausführungen die Verantwortlichkeit und die Zuständigkeit ein, die am Beispiel der sich ergebenden Zustände und Lagen abgehandelt wird.
Wenn es hier zu Versäumnissen kommt, sollte man nicht davor zurückschrecken, die wirklich Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen.

Internationale Zivilverteidigung
Genf, Nr. 224/225

VII. Weltkonferenz für Zivilschutz

Die Doppelnummer der Zeitschrift enthält einen umfassenden Bericht über die VII. Weltkonferenz für Zivilschutz, die im Februar dieses Jahres in Caracas/Venezuela stattfand. Delegationen aus 57 Ländern nahmen an der Konferenz teil; ebenso Vertreter von 10 internationalen Organisationen. Nach der Schilderung der Eröffnung gibt die Fachzeitschrift einen Überblick über die Berichte, die im Rahmen der Konferenz erstattet wurden.
Besonders interessant ist die Vielfalt der abgehandelten Themen, die jeweils auf tatsächlichen Abläufen beruhen — und im weiten Bogen so vielschichtige Probleme wie Ausrüstungs- und Materialfragen, Spezialgerätschaften zur Rettung und die Ausbildung von Sonder-Einheiten, Einsatzmethoden und die Ausbildung in der Katastrophenmedizin umfassen. Dies allerdings ist nur ein Ausschnitt aus dem vielfältigen Programm. Die Fachleute aus verschiedenen Ländern referierten zu den von ihnen gewählten Themen natürlich aus der Sicht ihrer Staaten — rein äußerlich wird so einmal mehr erkennbar, wie weit man noch von einem echten, allgemein wirksamen internationalen Zivilschutz entfernt ist.

WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Die Schaufeltrage, ein neuer Tragentyp

Beim Bergen Verletzter aus Notfallsituationen wird es oft erforderlich sein, den Patienten in der vorgefundenen Lage abzutransportieren, um seinen Zustand nicht zu verschlimmern oder um ihm unnötige Schmerzen zu ersparen, die durch Bewegen seines Körpers entstehen.
Zu diesem Zweck wurde eine Schaufeltrage aus Aluminium entwickelt, die es ermöglicht, den Verletzten ganz sanft und behutsam aufzunehmen und zu transportieren.
Die Schaufeltrage besteht aus zwei Hälften, die mit Hilfe von patentierten automatischen Schnappschlössern leicht getrennt oder verbunden werden können. Die Schnappschlösser werden durch je einen Knopf betätigt, der so eingelassen ist, daß ein zufälliges Auslösen verhindert wird. Bei eingerasteten Schnappschlössern ist die Trage völlig starr.
Beim Aufnehmen eines Patienten wird entweder ein Ende der Trage entkoppelt und der Verletzte durch Scherenhebelkraft auf die Trage gelegt, oder es werden beide Enden entkoppelt, die Teile der Trage unter den Patienten geschoben und die Enden wieder eingerastet. Auf diese Weise erübrigt sich ein Heben, Drehen, Rollen oder Gleiten des Opfers.
Die Länge der Trage ist in vier Positionen verstellbar und kann durch wenige Handgriffe auf die Größe des Patienten eingestellt werden.
Zu jedem Modell gehören drei Kunststoffgurte von etwa 5 cm Breite, die zum Festschnallen des Patienten dienen. (Zu nebenstehendem Foto).
Die Schaufeltrage wird in zwei Modellen geliefert, von denen eins zusammenklappbar ist.

Erstes Deutsches Herzzentrum in München

Das „Deutsche Herzzentrum München", ein in seiner medizinischen Konzeption einmaliges Spezialkrankenhaus, hat Anfang des Jahres seine Pforten geöffnet. Genauer gesagt, wurde schon im Sommer 1973 die ambulante Behandlung aufgenommen, seit Jahresbeginn läuft der stationäre Betrieb, und im April, dem offiziellen Eröffnungsdatum, konnten die ersten Operationen durchgeführt werden. Diese staatliche Klinik ist dem Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung zugeordnet und steht allen Kassenpatienten zur Verfügung. Das Deutsche Herzzentrum ist das erste Spezialkrankenhaus in der Bundesrepublik, das auf ein bestimmtes Organsystem — nämlich das Herz- und Kreislaufsystem — und nicht auf eine bestimmte medizinische Fachrichtung ausgerichtet ist. Damit ist es gelungen, erstmals alle Fachrichtungen, Kinderkardiologie, Erwachsenenkardiologie und Herzchirurgie sowie die zur Diagnose und Therapie erforderliche Fachrichtungen Anaesthesiologie, Radiologie und Klinische Chemie, gleichberechtigt und gleichermaßen hervorragend besetzt und ausgestattet, unter einem Dach zu vereinigen.

Auf diese Weise entstanden drei Klinikbereiche und drei Institutsbereiche, die gemeinsam verwaltet werden, mit allen sich daraus für den Patienten ergebenden Vorteilen. Alle Abteilungen sind mit modernsten Geräten in den Bereichen Röntgentechnik sowie Meß- und Überwachungstechnik ausgerüstet. Hierbei

erstreckt sich die Geräteausrüstung vom Röntgendurchleuchtungsplatz mit Bildverstärker-Fernsehtechnik bis zu Herzkathetermeßplätzen, über die vollständige Ausrüstung der Intensivstationen mit Telemetrieeinrichtungen bis zu den medizinisch-technischen Einrichtungen in den Labors und Instituten, wobei in vielen Fällen zukünftig von Computern wichtige Überwachungs- und Auswertfunktionen übernommen werden.
Das Herzzentrum verfügt gegenwärtig über 140 Betten mit 32 Intensivpflegebetten und wird im Endstadium 300 – 400 Betten haben. Zur Zeit können in der Ambulanz etwa 50 Patienten am Tage behandelt werden. Im stationären Bereich sind es z. Z. in der Kardiologischen Klinik fünf bis sechs Herzkatheteruntersuchungen, in der Chirurgischen Klinik werden es etwa vier bis fünf Operation sein, und in der Kinderklinik können derzeit etwa vier Herzkatheteruntersuchungen pro Tag durchgeführt werden. Bei einem weiteren Ausbau hofft man, die heute noch vorhandenen Wartezeiten stark zu verringern und im Endeffekt einmal ganz auszuschalten.
Daß nicht nur die erwachsenen Patienten hier hervorragend versorgt und betreut werden, sondern auch Säuglinge und Kleinkinder, zeigt die hochwertige technische Ausrüstung der Kinderklinik, die für alle frischoperierten kleinen Patienten auch eine eigene Intensivpflegestation eingerichtet hat und in der Chirurgischen Klinik über eine eigens entwickelte Baby-Herz-Lungenmaschine verfügt.

neue Bücher

Der Mythos vom Aggressionstrieb

Herausgegeben von Arno Plack
Paul List Verlag, München
Leinen DM 26,—, Paperback DM 18,—

Der Verfasser ist im deutschsprachigen Raum als erster mit seinem Werk „Die Gesellschaft und das Böse" der Theorie von Konrad Lorenz entgegengetreten. Er zeigt in seinem neuen Buch, gemeinsam mit Vertretern verschiedener Wissenschaftsbereiche, die Grenzen und Widersprüche der Theorie vom Aggressionstrieb auf. Aus den unterschiedlichsten Perspektiven wird aufgezeigt, daß die Selbstverständlichkeit, mit der heute — im Anschluß an die von Konrad Lorenz vertretene Auffassung — von einem angeborenen Aggressionstrieb gesprochen wird, nicht berechtigt ist. Plack selbst nimmt in 3 Beiträgen zu diesem Problem Stellung; weitere Beiträge stammen aus der Feder von August Kaiser, Hans Kummer, Jan-Diether Murken, Eduard Naegeli, Wolfgang Schmidtbauer, Ulrich Sonnemann und Hans-Ulrich Wintsch. Ein umfangreicher Anhang bringt zahlreiche Anmerkungen, ein Autorenregister und ein großes Namen- und Sachregister. Abschließend werden die am Buch beteiligten Autoren und ihre wichtigsten Veröffentlichungen vorgestellt.

Die letzte Warnung

Von Victor Werner
Seewald Verlag, Stuttgart
DM 29,80

Mit erbarmungsloser Realistik und einem Schockeffekt, der Entsetzen auslöst, beschreibt der belgische General die Apokalypse eines dritten Weltkrieges. Er hält diesen keinesfalls für eine Unmöglichkeit — und er tritt den Beweis für seine Überlegungen an. Die taktischen, technischen und rüstungspolitischen Vorbereitungen für den Dritten Weltkrieg sind bereits in vollem Gange. Die letzten Überlegungen der Militärs gehen mit zynischer Offenheit dahin, den Gegner auszurotten, was bei waffentechnischem Gleichstand zu einem gegenseitigen Ausrotten führen muß. Ganze Kontinente werden untergehen, Länder werden zu Trümmerfeldern. Der Autor, der die Schreckbilder vom Atomkrieg aus dem Weltraum, der die verheerende Wirkung chemischer und biologischer Waffen vor dem Hintergrund der großen politischen Kräfteverschiebungen darstellt, setzt sich auch mit den großen Illusionen auseinander, durch die der Friede noch nie bewahrt wurde. Pazifismus, Wehrdienstverweigerung und Abrüstung, päpstliche Enzyklien, Friedenspreise und Verträge haben einen Krieg noch nie verhindert.
Die Soziologie des Krieges ist ein bisher noch weitgehend unbekannter Wissenschaftszweig. Er hat sicher aufregende Fragestellungen zu untersuchen; Werner führt in diese Wissenschaft ein. Ein nicht nur für Militärs und Zivilverteidigung wichtiges Buch.

Herders Neues Volkslexikon

Herausgegeben vom
Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien
DM 25,—

Mit dieser Ausgabe legt der Verlag sein einbändiges Lexikon, welches seit 1950 in einer Auflage von fast einer Million Exemplaren verbreitet ist, völlig neu bearbeitet vor. Redaktionsschluß für den Stand der Neubearbeitung war Mai 1974; 50 000 Stichwörter und rund 3 000 Abbildungen informieren den Benutzer. Die optische Information ist mit einer verdreifachten Zahl an Abbildungen gegenüber der letzten Ausgabe eindrucksvoll erhöht worden. Neu und auf den ersten Blick bereits auffallend ist die große Zahl (500) verschiedenartiger tabellarischer Übersichten, die zusätzliche, eigenständige Informationen bieten. Sie sollen zwei wichtige Funktionen erfüllen:

- übersichtliches Wissen auf einen Blick vermitteln;
- größere Zusammenhänge aufzeigen.

Tabellen dieser Art hat es bisher in solcher Zahl in einem einbändigen Lexikon nicht gegeben. Man kann im wesentlichen zwei Arten von Tabellen unterscheiden, große, oft ganzseitige Übersichten und Vergleichstabellen. Über die präzise Einzelinformation hinaus bietet das Lexikon eine optimal anschauliche Darstellung des Wissens und seiner Zusammenhänge.

Zitate und Sprichwörter von A–Z

Ausgewählt von Gerhard Hellwig
Bertelsmann Lexikon-Verlag, Gütersloh
Laminiert, 16,80 DM

Hand aufs Herz — wer benutzt sie nicht täglich? Und oft merken wir es gar nicht: Sprichwörter und Zitate, Redensarten und Schlagwörter; weniger um damit Bildung und Belesenheit zu demonstrieren als vielmehr, um damit bestimmte Situationen treffend zu charakterisieren. Oder Gedankenverbindungen zu wecken — oder einfach auch nur, um eine Anspielung zu machen.
Gerhard Hellwig, Berliner, der auch durch sein Speziallexikon „Vom Alex bis zum Zoo" und durch „Berolina und Berolinus" sich bereits einen Namen gemacht hat, hat in seinem Buch auf 544 Seiten unter 15 000 Stichworten alles zusammengetragen, was „Hand und Fuß" hat, was „einem auf der Zunge liegt", oder auch, was heute „der letzte Schrei" ist.
Jedes Zitat ist nach seinem sinntragenden Wort alphabetisch eingeordnet. So ganz nebenbei lernt man dann auch die Quellen kennen, entdeckt, daß mancher heute noch gängige Spruch auf einen der großen Klassiker zurückzuführen ist.
Besonders reizvoll aber sind die zahlreichen Volksweisheiten, die Zeugnisse eines urwüchsigen Berliner Humors und viele andere, inzwischen längst in Umgangssprache übernommene Wortschöpfungen.

Empfehlenswerte Hand- und Taschenbücher

Die Bedeutung der Genfer Konventionen für das Gesundheits- und Sanitätswesen
Von Dr. Dr. Ulrich Eichstädt
Heft 4 der „Beiträge zur zivilen Verteidigung"
Einzelpreis DM 4,80

Rechtsgrundlagen der Verteidigung
Von Wolfgang Beßlich
3. überarbeitete Auflage 1974
DM 9,60
Beide Broschüren erschienen im Osang Verlag, Bad Honnef

Deutsches Krankenhaus-Adreßbuch
Herausgegeben vom
Rombach & Co GmbH Adreßbuchverlag, Freiburg
DM 56,—